

„Herr, hilf mir!“

Der Weg

zu

Christo

E. G. White.

150. Tausend.

Internationale Traktatgesellschaft
in Hamburg,

Basel	Washington D. C.	Mountain View	Kapstadt
London	College View	Rio de Janeiro	Calcutta
Stockholm	Toronto	Buenos Aires	Melbourne

1905.

Alle Rechte vom Herausgeber vorbehalten.

Vorwort.

Das vorliegende kleine Werk bedarf niemandes Empfehlung. Wer es mit Andacht gelesen hat, wird bezeugen müssen, daß die Verfasserin „mit Jesu gewesen“ und zu seinen Füßen gelernt hat. Der das Büchlein durchwehende frische Geisteshauch und die in diesen Seiten gegebenen gesunden Ratschläge haben demselben in weiten Kreisen warme Freunde verschafft; und die Zahl derer, denen es ein geschätzter Führer auf dem Pfade des Heils geworden ist, und die es daher wieder und wieder mit Nutzen durchforschen, ist keine kleine.

In Deutsch und Englisch hat das Werk binnen kurzer Zeit mehrere größere Auflagen erlebt, auch ist es in französischer, holländischer, dänischer, schwedischer, finnischer, italienischer, spanischer, portugiesischer, ungarischer, böhmischer, polnischer und rumänischer Sprache erschienen.

Daß der „Weg zu Christo“ Tausenden von Lesern das sein möge, was im Titel ausgedrückt liegt, ist der tiefgefühlte Wunsch

der Herausgeber.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite.
Einleitung. — Gottes Liebe zu uns Menschen	7
Der Sünder bedarf eines Erlösers	18
Neue	26
Bekennnis der Sünden	45
Hingabe	52
Glaube und Annahme	60
Beweis der Gotteskindschaft	69
Das Wachstum in Christo	81
Unser Leben und Wirken	93
Die Erkenntnis Gottes	103
Das hohe Vorrecht des Gebets	113
Was thun mit dem Zweifel?	130
Die Freude im Herrn	143



Einleitung.

Gottes Liebe zu uns Menschen.

Natur und Offenbarung geben beide Zeugnis von Gottes Liebe. Unser himmlischer Vater ist die Quelle des Lebens, der Wahrheit und der Freude. Blickt nur hin auf die wundervollen und herrlichen Werke der Natur; bedenkt, wie wunderbar dieselben alle nicht nur für die Bedürfnisse und das Glück der Menschen, sondern auch aller anderen lebenden Kreaturen eingerichtet sind! Sonnenschein und Regen, welche die Erde erquickten und erfrischen, Hügel, Seen und Ebenen, alle erzählen uns von der Liebe des Schöpfers. Gott ist es, welcher die täglichen Bedürfnisse aller seiner Kreaturen stillt und befriedigt. Der Psalmist drückt diesen Gedanken herrlich aus mit den Worten: „Aller Augen warten auf dich, und du gibst ihnen ihre Speise zu seiner Zeit. Du thust deine Hand auf, und erfüllst alles, was lebet, mit Wohlgefallen.“¹⁾

Gott erschuf den Menschen heilig und glücklich; die

¹⁾ Ps. 145, 15. 16.

herrliche Erde, wie sie des Schöpfers allmächtige Hand geschaffen, trug an sich noch nicht die geringste Spur vom Verfall und Fluche. Die Uebertretung des göttlichen Gesetzes brachte Verderben und Tod in die Welt. Und dennoch offenbart sich Gottes unendliche Liebe inmitten aller Leiden und Trübsale, welche die Sünde verursacht hat. Es steht geschrieben, daß Gott den Acker (die Erde) um des Menschen willen verfluchte.¹⁾ Die Dornen und Disteln, die Schwierigkeiten und Prüfungen, welche des Menschen Dasein zu einem Leben der Sorge machen, waren zu seinem Besten auserkoren, bildeten einen Teil der notwendigen Schule im Heilsplane Gottes, um die Menschheit von ihrer Erniedrigung und ihrem tiefen Fall, welchen die Sünde verursachte, wieder aufzurichten. Die Welt, obgleich in Sünden gefallen, ist dennoch nicht gänzlich ein Ort des Elendes und der Sorge. In der Natur selbst finden wir Botschaften der Hoffnung und des Trostes. Es wachsen noch Blumen auf den Disteln, und die Dornen sind mit Rosen bedeckt.

„Gott ist die Liebe!“ — steht geschrieben auf jeder sich öffnenden Knospe, auf jedem Grashalm. Die lieblichen Vögelein, welche ihre melodischen Gesänge und Lieder erschallen lassen, die zarten Blumen, welche in ihrer vollkommenen Schönheit die Luft mit ihren Wohlgerüchen erfüllen, die hohen Bäume des Waldes in ihrem reichen Laube von üppigem Grün, — alle zeugen laut von der

¹⁾ 1 Moje 3, 17.

liebepollen, väterlichen Fürsorge unseres Gottes, zeugen von seinem Wunsche, uns, seine Kinder, glücklich zu machen.

Das Wort Gottes offenbart den göttlichen Charakter. Als Moses betete: „Laß mich deine Herrlichkeit sehen,“¹⁾ da antwortete ihm der Herr: „Ich will vor deinem Angesichte her alle meine Güte gehen lassen.“²⁾ So beschaffen ist seine Herrlichkeit. Und als der Herr vor dem Angesichte Moses' vorüberging, rief er: „Herr, Herr Gott, barmherzig, und gnädig, und geduldig, und von großer Gnade und Treue, der du beweisest Gnade in tausend Glied, und vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde.“³⁾ Ziona brach aus in die Worte: „Ich weiß, daß du gnädig, barmherzig, langmütig und von großer Güte bist.“⁴⁾

Er, der Herr, hat uns zu sich gezogen durch unzählige Beweise seiner Liebe im Himmel und auf Erden. Gott hat sich uns durch die Werke der Natur, durch die herzlichsten und innigsten Bande, welche menschliche Herzen nur zu ersinnen und zu erkennen vermögen, zu offenbaren gesucht; und dennoch versinnbildlichen diese alle nur ganz unvollkommen seine unendliche Liebe zu uns. Trotz aller dieser klaren, deutlichen Beweise verblendete der Feind alles Guten die Herzen der Menschen in solcher Weise, daß sie nur mit Furcht und Zittern auf Gott blickten, daß sie sich ihn als einen grausamen und unversöhnlichen Herrn

1) 2 Mose 33, 18.

2) 2 Mose 33, 19.

3) 2 Mose 34, 6, 7.

4) Ziona 4, 2.

vorstellten. Satan verleitete die Menschen dazu, Gott nur als ein Wesen anzusehen, dessen Haupteigenschaft in strenger Gerechtigkeit bestand, der da nichts anderes war, als ein harter Richter, ein grausamer Gläubiger. Er stellte den Schöpfer als ein Wesen dar, welches mit mißtrauischen Augen die Schwächen und Sünden der Menschen beobachtet, damit er mit seinen Gerichten über sie kommen könne. Gerade deshalb kam Jesus zu uns Menschen auf die Erde, damit er diesen dunkeln Schatten, welcher Gottes unendliche Liebe zu uns verbirgt, hinwegnehme.

Der Sohn Gottes kam vom Himmel, um uns den Vater zu offenbaren. „Niemand hat Gott je gesehen. Der eingeborene Sohn, der in des Vaters Schoß ist, der hat es uns verkündigt.“¹⁾ „Niemand kennet den Sohn, denn nur der Vater; und niemand kennet den Vater, denn nur der Sohn, und wem es der Sohn will offenbaren.“²⁾ Als einer der Jünger die Forderung stellte: „Herr, zeige uns den Vater,“³⁾ da antwortete Jesus: „So lange bin ich bei euch, und du kennest mich nicht? Philippus, wer mich siehet, der siehet den Vater; wie sprichst du denn: Zeige uns den Vater?“⁴⁾

In der Schilderung seiner irdischen Mission sagte Jesus: „Der Geist des Herrn ist bei mir, derhalben er mich gesalbet hat, und gesandt zu verkündigen das Evangelium

1) Joh. 1, 18.

2) Matth. 11, 27.

3) Joh. 14, 8.

4) Joh. 14, 9.

den Armen, zu heilen die zerstoßenen Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zer Schlagenen, daß sie frei und ledig sein sollen.“¹⁾ Dies war sein Werk. Er wandelte auf Erden, um Gutes zu thun, um alle die zu heilen, die unter Satans Banden seufzten. Es gab Dörfer und Ortschaften, in welchen man in keinem Hause mehr das Seufzen und Klagen der Kranken vernehmen konnte, denn er, der Heiland, hatte sie besucht und die Kranken geheilt. Seine Werke gaben Zeugnis von seiner göttlichen Mission. Liebe, Barmherzigkeit und tiefes Mitgefühl offenbarten sich in seiner ganzen Lebensthätigkeit. Sein Herz suchte in herzlichem Erbarmen die Menschenkinder. Er nahm die menschliche Gestalt an, damit er um so besser die Bedürfnisse der Menschen erreichen und verstehen könnte. Die ärmsten und niedrigsten Menschen waren nicht bange, sich ihm zu nähern und zu ihm zu kommen. Ja, selbst die Kindlein fühlten sich zu ihm hingezogen. Sie saßen gern zu seinen Füßen und auf seinen Knien, sahen gern in sein ausdrucksvolles Antlitz, das von Liebe strahlte.

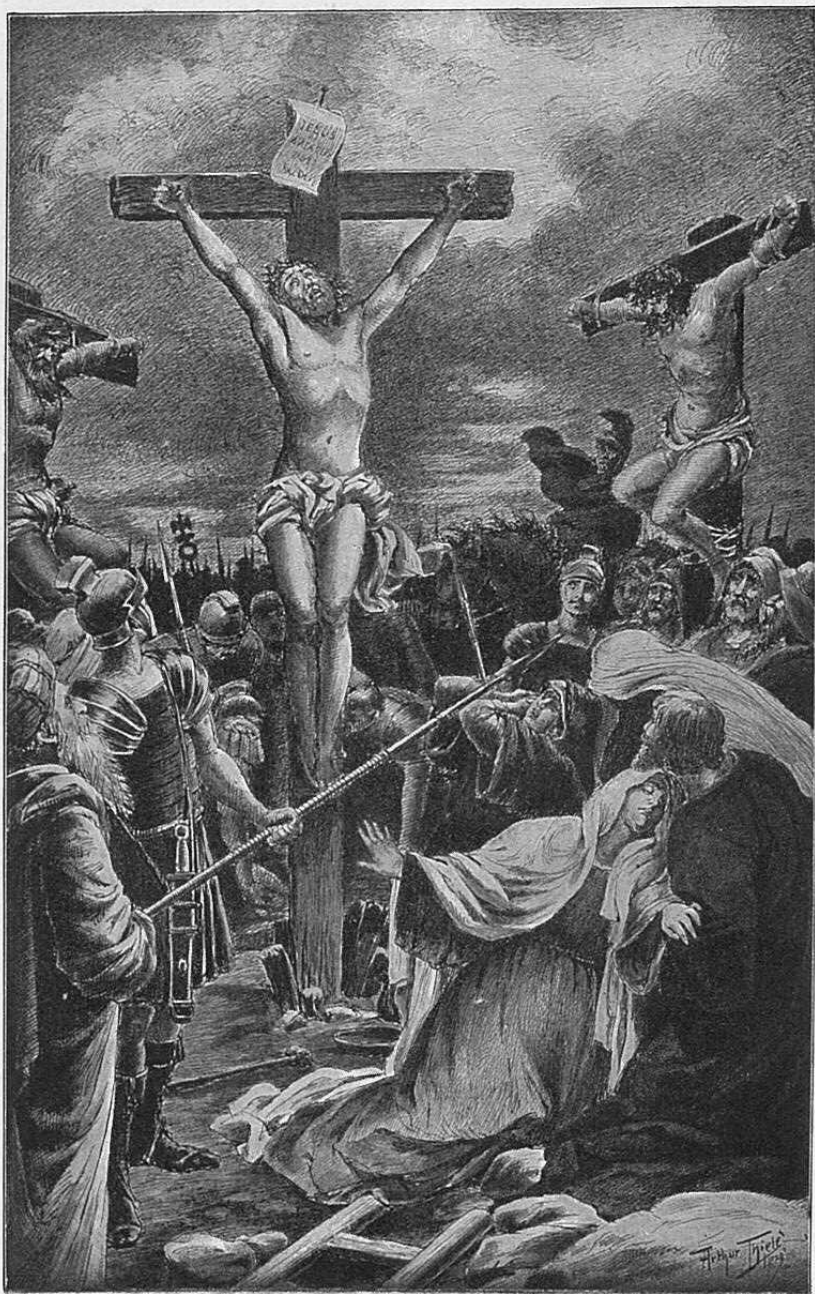
Jesus hielt nicht mit einem Worte der Wahrheit zurück, aber er redete sie stets in Liebe. In seinem alltäglichen Umgange mit dem Volke war er stets voller Schicksalkeitsgefühl, war stets aufmerksam und besorglich, stets voller Liebe. Nie war er unhöflich oder unfreundlich, nie

¹⁾ Luf. 4, 18.

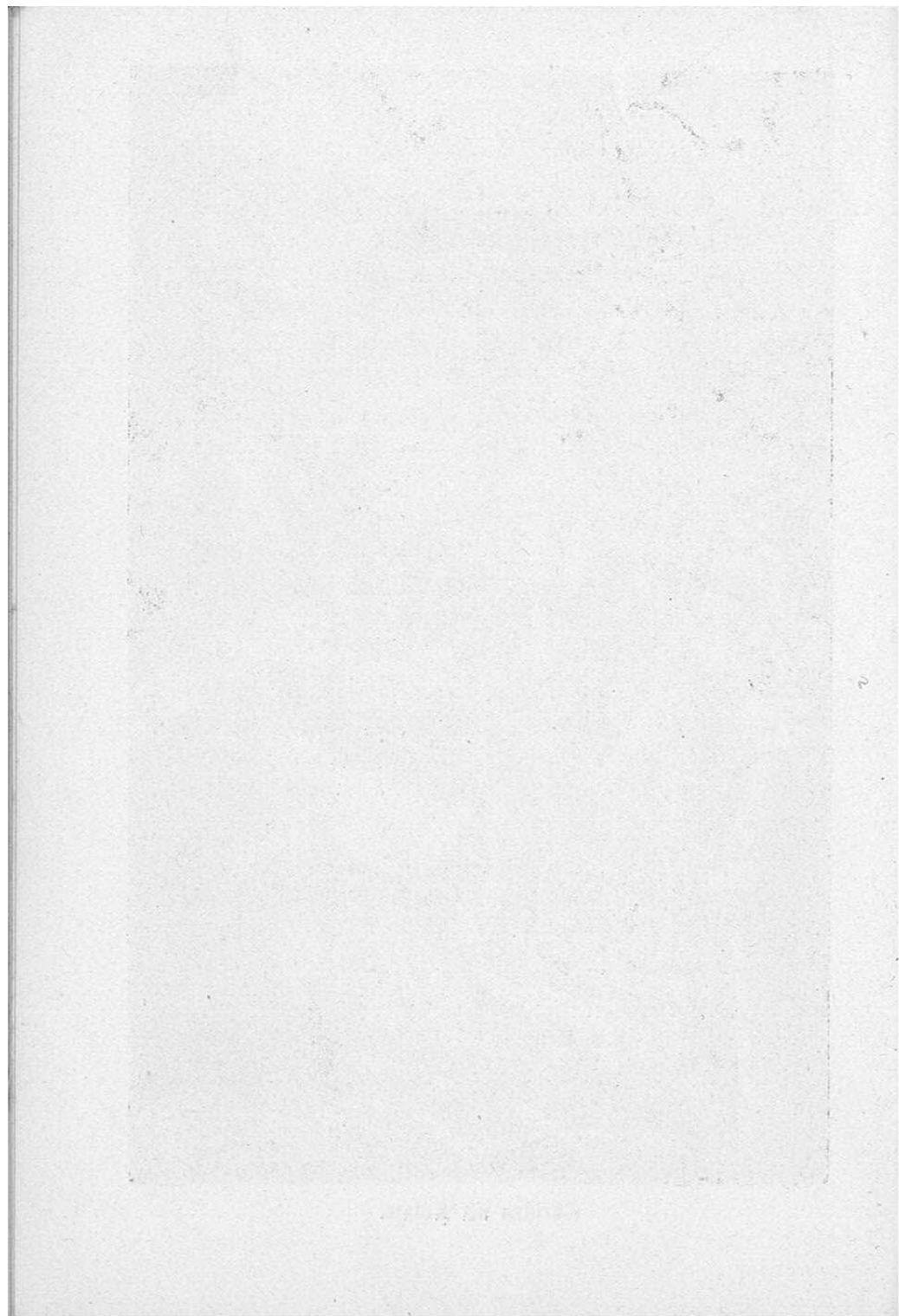
sprach er ohne Ursache ein hartes Wort, nie beleidigte er das Gefühl eines Herzens. Menschliche Schwäche verurteilte er nicht, wohl aber rügte und verurteilte er auf das härteste die Heuchelei, den Unglauben und die Ungerechtigkeit; stets that er dies jedoch nur mit Thränen in seinen Augen und mit bewegter Stimme. Er weinte über Jerusalem, die Stadt, die er so lieb hatte und die sich weigerte ihn in ihren Mauern aufzunehmen, Ihn, der da ist der Weg, die Wahrheit und das Leben. Obgleich ihn die Bewohner Jerusalems verworfen, ihn, den Heiland, blickte er doch auf sie mit erbarmender Liebe. Sein Leben war ein Leben der Selbstverleugnung und sorgfältiger, bekümmertester Liebe für andere. In seinem Auge war eine jede Seele kostbar. Während er stets eine göttliche Würde und Erhabenheit bewahrte, so legte er doch stets das zarteste Mitgefühl einem jeden Gliede der göttlichen Familie gegenüber an den Tag. In allen Menschen erblickte er gefallene Seelen, deren Errettung vom ewigen Tode seine Mission war.

So beschaffen ist der Charakter Christi, so offenbart sich derselbe in seinem Leben. Derart ist der Charakter Gottes. Aus des Vaters Herzen fließen die Ströme göttlicher Barmherzigkeit, offenbaren sich in Christo und ergießen sich über die Menschenkinder. Jesus, der barmherzige, liebevolle Heiland, wurde Gott, „geoffenbaret im Fleisch.“¹⁾

¹⁾ 1 Tim. 3, 16.



Christus am Kreuze.



Um uns zu erlösen, lebte, litt und starb Christus. Er wurde ein Mann der Schmerzen, auf daß wir Theilhaber der ewigen Freude werden könnten. Gott ließ es zu, daß sein geliebter Sohn, voller Gnade und Wahrheit, aus einer Welt unbeschreiblicher Herrlichkeit in eine von Sünden verderbte und vergiftete Welt kam, verdunkelt von dem Schatten und dem Fluch des Todes. Er gab es zu, daß er den Busen seiner Liebe, die Anbetung der heiligen Engel verließ, um Schande, Beleidigungen, Demütigungen und Haß, ja den Tod zu erdulden. „Die Strafe liegt auf ihm, auf daß wir Frieden hätten, und durch seine Wunden sind wir geheilet.“¹⁾ Wahrlich, in der Einsamkeit und Wüste, auf Gethsemane, ja selbst am Kreuze nahm der sündlose Sohn Gottes auf sich die Last der Sünde. Er, der da eins mit Gott war, mußte in seiner Seele die furchtbare Trennung schmecken, welche die Sünde zwischen Gott und den Menschen verursacht. Dies war es, was von seinen Lippen den Schmerzensschrei erpreßte: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“²⁾ Es war die Last der Sünden, das Gefühl ihrer entsetzlichen Tragweite, ihrer Trennung der Seele von Gott, — alles dies war es, welches das Herz des Gottessohnes brach.

Dieses große Opfer wurde jedoch nicht dargebracht, um in dem Herzen des himmlischen Vaters Liebe zu uns Menschen wach zu rufen, noch um ihn willig zu machen,

1) Jes. 53, 5.

2) Matth. 27, 46.

zu retten und zu erlösen. Nein, nein! „Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab.“¹⁾ Der Vater liebt uns, nicht des großen Sühnopfers halber, nein — er brachte das Sühnopfer, weil er uns liebt. Christus wurde zum Mittler, durch welchen er seine unendliche Liebe auf die in Sünden gefallene Welt ausgießen konnte. „Denn Gott war in Christo, und verführte die Welt mit ihm selber.“²⁾ Gott litt mit seinem Sohne. In der Seelenangst auf Gethsemane, im Todeskampfe auf Golgatha bezahlte die ewige Liebe den Preis für unsere Erlösung.

Jesus sprach: „Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich's wieder nehme.“³⁾ Das will sagen: „Mein Vater hat euch so lieb, daß er mich um so mehr liebt, weil ich mein Leben für eure Erlösung dahingegeben. Durch die Hingabe meines Lebens bin ich euer Stellvertreter und Bürge geworden; ich habe eure Schulden, eure Uebertretungen und Sünden auf mich genommen und bin dadurch meinem Vater lieber und werter geworden. Durch mein dargebrachtes Opfer kann Gott gerecht sein, und dennoch ein Rechtfertiger dessen, der an Jesum glaubt.“

Niemand als der Sohn Gottes konnte unsere Erlösung bewerkstelligen; nur Er, der an dem Busen des himmlischen Vaters war, konnte ihn uns offenbaren. Nur Er, der die Höhe und Tiefe der Liebe Gottes selbst kannte,

¹⁾ Joh. 3, 16.

²⁾ 2 Kor. 5, 19.

³⁾ Joh. 10, 17.

konnte solche Liebe der Welt kund thun. Nichts Geringeres als das von Christo für die gefallene Menschheit dargebrachte, unendlich große Opfer war imstande, des himmlischen Vaters Liebe für das gesunkene Menschengeschlecht auszudrücken.

„Also hat Gott die Welt geliebet, daß er seinen eingeborenen Sohn gab.“ Er gab ihn nicht nur, daß er unter uns Menschen lebe, nein, vielmehr, um der Welt Sünden zu tragen und den Opfertod am Kreuzesstamm zu sterben. Er gab ihn der gefallenen Menschheit. Christus sollte die Interessen und Bedürfnisse des Menschengeschlechtes aus eigener Anschauung kennen lernen. Er, der eingeborene Sohn Gottes, verband sich mit unlöslichen Banden mit den Menschenkindern. „Darum schämet er sich auch nicht, sie Brüder zu heißen.“¹⁾ Er wurde unser Opfer, unser Fürsprecher, unser Bruder, welcher unsere menschliche Gestalt vor des Vaters Thron trägt und welcher für alle Zeiten eins ist mit dem Geschlechte, das er erlöst hat, — er, des Menschen Sohn. Und alles dieses that er, um die Menschen von dem Verderben und der Erniedrigung der Sünde zu erretten und empor zu heben, damit sich in ihnen die Liebe Gottes widerspiegle, damit sie Teilhaber werden könnten der Freude der Heiligkeit.

Der Preis für unsere Erlösung, das unendlich große Opfer unseres himmlischen Vaters in der Hingabe seines

¹⁾ Ebr. 2, 11.

Sohnes für uns in den Tod, sollte uns mit hohen Eindrücken und Gedanken erfüllen von dem, was wir durch Christum werden sollen. Der inspirierte Apostel Johannes wird im Hinblick auf die Höhe, die Tiefe und die Breite der Liebe des himmlischen Vaters für eine sterbende Welt mit Anbetung und Ehrfurcht erfüllt, er kann keine passende Sprache finden, in welcher er die Größe und Herzlichkeit solcher Liebe auszudrücken vermag; und so ruft er der Welt zu, ihr Auge auf solche Liebe zu lenken, indem er sagt: „Sehet, welche eine Liebe hat uns der Vater erzeiget, daß wir Gottes Kinder sollen heißen!“¹⁾ Welch hohen Wert erhält dadurch der Mensch! Durch die Sünde wurden die Menschenkinder Unterthanen des Satan, — aber durch das Versöhnungsoffer Christi können die Kinder Adams auch wiederum Kinder Gottes werden. Durch die Annahme der menschlichen Natur hebt Christus die Menschheit zu sich empor, so daß sie in der That und Wahrheit des Namens „Kinder Gottes“ würdig zu werden vermögen.

Solche Liebe ist ohne gleichen. Kinder des himmlischen Königs sollen wir heißen! O köstliche Verheißung! O Text und Thema des tiefsten Nachdenkens! Mag auch jedes menschliche Band vergehen, mag auch Freund dem Freunde untreu werden, mögen auch Mütter aufhören ihre Kinder zu lieben, mögen auch Himmel und Erde vergehen — kein Wechsel kann jemals in der Liebe Je-

¹⁾ 1 Joh. 3. 1.

hovahs zu uns eintreten! Dieser Gedanke übt einen überwältigenden Eindruck auf die Seele aus und macht das Herz dem Willen Gottes unterthan. Je mehr wir den göttlichen Charakter Christi im Lichte des Kreuzes studieren, je mehr Barmherzigkeit und Liebe erblicken wir, bestrahlt vom Lichte der Unparteilichkeit und Gerechtigkeit. Um so deutlicher und klarer vermögen wir die unzähligen Beweise der Liebe Gottes, die unendlich und ewig ist, zu erschauen und sind imstande, das herzliche Mitgefühl zu verstehen, welches noch die Liebe einer Mutter für ihr gefallenes und verlorenes Kind übersteigt.



Der Sünder bedarf eines Erlösers.

Dem Menschen waren bei seiner Erschaffung edle leibliche und geistige Eigenschaften und Gaben verliehen worden. Er war ein vollkommenes Wesen und lebte in Harmonie mit Gott. Seine Gedanken waren rein, seine Ziele heilig. Der Ungehorsam war es, welcher diese Kräfte und Eigenschaften in andere Bahnen lenkte, und an Stelle der wahren Liebe traten Eigenliebe und Selbstsucht. Durch den Sündenfall wurde der Mensch so geschwächt, daß es ihm unmöglich war, aus eigener Kraft der Sünde Widerstand zu leisten. Er wurde ein Gefangener des Satan, und er würde ein solcher auf ewig geblieben sein, wäre nicht Gott in seiner Liebe als Vermittler dazwischen getreten. Es lag in der Absicht des Versuchers, den göttlichen Plan bei der Erschaffung des Menschen zu durchkreuzen und damit Wehe und Verderben in die Welt zu bringen. Ja, er entblödete sich nicht, alles Uebel als eine Folge der göttlichen Erschaffung des Menschen zu bezeichnen.

In seinem sündlosen Zustande stand der Mensch in innigster und glücklichster Verbindung mit Ihm, „in welchem verborgen liegen alle Schätze der Weisheit und Erkennt-

nis.“¹⁾ Durch den Sündenfall aber wurde dem Menschen dieser Gott ähnliche Zustand genommen, er war nicht länger ein heiliges Wesen und er suchte sich vor dem Antlitz und der Gegenwart Gottes zu verbergen. Genau so ist jetzt noch die Beschaffenheit eines nicht wiedergeborenen, unerneuerten Herzens. Es lebt nicht in Harmonie und findet kein Wohlgefallen und keine Freude in der Gemeinschaft mit Gott. Der Sünder konnte sich der Gegenwart Gottes unmöglich erfreuen, er konnte in derselben nicht glücklich sein. Er mußte vor der Berührung und dem Zusammenleben mit heiligen Wesen zurückschrecken. Selbst wenn er Zutritt zum Himmel gehabt hätte, der Himmel hätte nie ein Ort seliger Freude für ihn werden können. Die uneigennützigste und selbstlose Liebe, welche daselbst herrscht und welche in engster Verbindung mit der unendlichen Liebe Gottes steht, hätte keinen Wiederhall in seinem Herzen finden können. Seine Gedanken, seine Interessen, seine Beweggründe würden so ganz anders sein als die, welche die Herzen der sündlosen Bewohner daselbst bewegen. Er würde einen Mißton in der Melodie und Harmonie des Himmels hervorgerufen haben. Der Himmel würde für ihn zum Ort der Qual und Pein geworden sein; er würde alles aufgeboten haben, sich vor Dem zu verbergen, der da ist das ewige Licht und der Mittelpunkt aller Freude und Wonne. Es ist kein willkürlicher, unbedachter Ratschluß Gottes, der die Gottlo-

¹⁾ Kol. 2, 3.

sen von dem Himmel trennt: sie waren es, die sich durch eigene Schuld von der seligen Gemeinschaft ausgeschlossen haben. Die Herrlichkeit Gottes würde für sie ein verzehrendes Feuer gewesen sein. Sie würden Verderben und Tod vorgezogen haben, um sich nur vor dem Antlitze Dessen zu verbergen, der für ihre Erlösung am Kreuze starb.

Es ist ein Ding der Unmöglichkeit für uns, aus eigener Kraft der Sündenverderbnis zu entfliehen, in welche wir gefallen sind. Das Trachten unserer Herzen ist böse, und wir können dieselben aus eigener Macht nicht anders machen. „Wer will einen Reinen finden bei denen, da keiner rein ist?“¹⁾ „Denn fleischlich gesinnet sein, ist eine Feindschaft wider Gott; sintemal es dem Gesetze Gottes nicht unterthan ist, denn es vermag es auch nicht.“²⁾ Erziehung und Bildung, alle Bemühungen und Fortschritte auf geistigem Gebiet haben ihren eigenen Wirkungskreis, aber hier in diesem Falle sind sie machtlos. Sie mögen imstande sein, eine äußere Umwandlung der Sitten und Moral, niemals aber eine Wiedergeburt und Erneuerung des Herzens zu bewerkstelligen. Es muß zuerst eine Macht im Herzen wirken, zuerst ein neues Leben von Oben kommen, ehe der Mensch von der Sünde zur Heiligkeit bekehrt werden kann. Diese Macht ist Christus. Seine Gnade allein ist imstande, die leblosen Seelenkräfte wieder von neuem zu beleben und dieselben

¹⁾ Hiob 14, 4.

²⁾ Röm. 8, 7.

zu Gott, zur vollkommenen Heiligkeit hin zu führen. Der Heiland selbst sagt: „Es sei denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen.“¹⁾ Der Mensch muß ein neues Herz empfangen, in demselben müssen wohnen neues Verlangen nach Seligkeit, neue Vorsätze, neue Beweggründe, ein neuer Lebenswandel. Es ist eine grobe Täuschung, wenn wir glauben, das Gute, welches von Natur im Menschen ist, aus eigener Kraft vervollkommen zu können. „Der natürliche Mensch aber vernimmt nichts vom Geist Gottes; es ist ihm eine Thorheit, und kann es nicht erkennen, denn es muß geistlich gerichtet sein.“²⁾ „Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden.“³⁾ Von Christo steht geschrieben: „In ihm war das Leben, und das Leben war das Licht der Menschen.“⁴⁾ „Und ist in keinem andern Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, darinnen wir sollen selig werden.“⁵⁾

Es ist nicht genug, daß wir die väterliche Fürsorge, Liebe und Barmherzigkeit Gottes sehen; es genügt nicht, daß wir die Weisheit und Gerechtigkeit seines Gesetzes erkennen; es genügt nicht, zu wissen, daß dasselbe auf dem ewigen Grundprinzipie der Liebe gegründet ist. Der Apostel Paulus hatte dieses alles erkannt, als er schrieb: „So ich aber das thue, das ich nicht will, so

¹⁾ Joh. 3, 3. ²⁾ 1 Kor. 2, 14. ³⁾ Joh. 3, 7. ⁴⁾ Joh. 1, 4.

⁵⁾ Apg. 4, 12.

willige ich, daß das Gesetz gut sei.“ „Das Gebot ist heilig, recht und gut.“¹⁾ Aber er fügt betrübt und beinahe in Verzweiflung seiner Seele hinzu: „Ich bin aber fleischlich, unter die Sünde verkauft.“²⁾ Ihn verlangte nach solcher Reinheit, nach solcher Gerechtigkeit, welche er aus eigener Kraft niemals hätte erlangen können, und deshalb ruft er aus: „Ich elender Mensch, wer wird mich erlösen von dem Leibe dieses Todes?“³⁾ Das ist derselbe Schmerzensruf, den viele geängstete Seelen in allen Landen und zu allen Zeiten ausgestoßen haben. Für alle diese gilt nur die eine Antwort: „Siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünde trägt.“⁴⁾

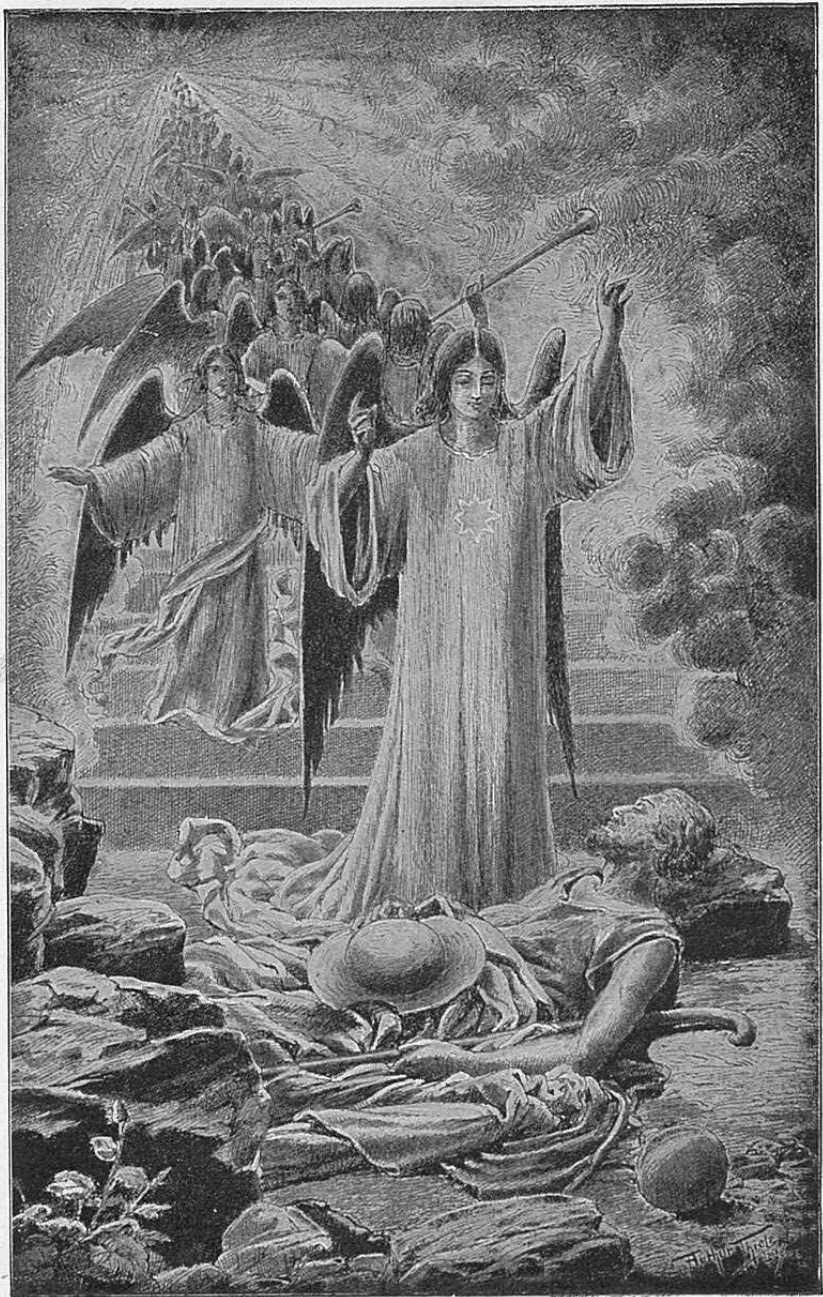
Gar mancherlei und verschieden sind die Parabeln und Gleichnisse, durch welche der Geist Gottes diese Wahrheit erläutert und den Seelen klar und deutlich macht, welche sich lange darnach sehnten, solcher Schuldenlast los und ledig zu werden. Als Jakob, nachdem er seinen Bruder Esau betrogen, von seines Vaters Hause floh, da war es das Bewußtsein seiner Schuld, welches ihn zu Boden drückte. Verlassen und verstoßen, getrennt von allen denen, welche uns im Leben teuer und wert sind, war es ein Gedanke vor allem, welcher ihn so schwer drückte, daß nämlich seine Sünde ihn von Gott getrennt habe, daß er vom Himmel verlassen sei. In seiner Betrübniß legt er sich nieder auf den bloßen Erdboden, um zu ru-

¹⁾ Röm. 7, 16, 12.

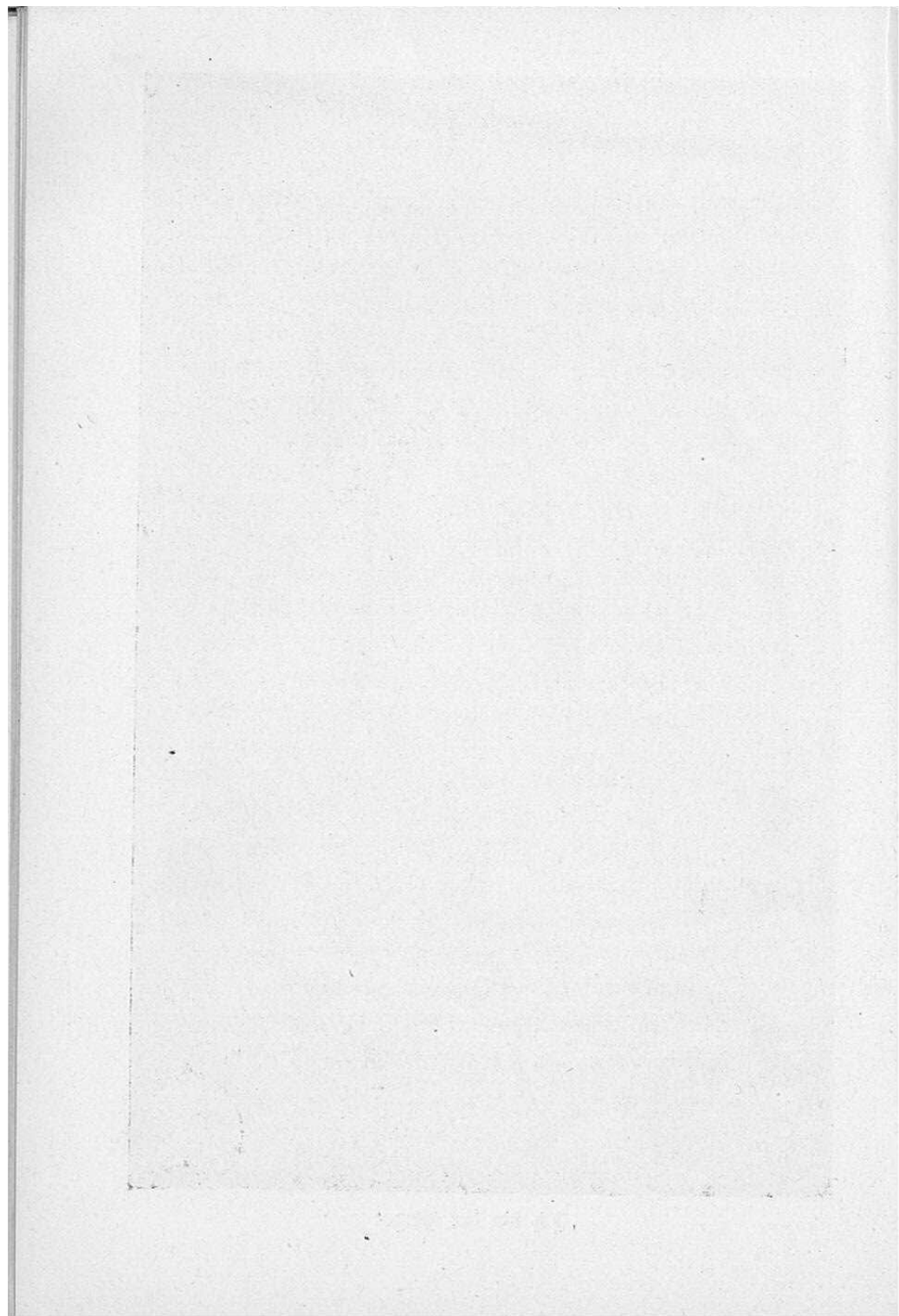
²⁾ Röm. 7, 14.

³⁾ Röm. 7, 24.

⁴⁾ Joh. 1, 29.



„Ich bin der Weg.“



hen; rings um sich sieht er die einsamen Hügel und über sich den Himmel in seiner Sternenpracht. Und als er so einschlief, überkam ihn ein wunderbarer Traum. Von dem Boden, auf dem er ruhte, sah er eine Leiter, welche bis an die Pforten des Himmels reichte, auf welcher die Engel Gottes auf- und abstiegen; und aus dem geöffneten Himmel durfte er die göttliche Trost- und Gnadenbotschaft vernehmen. So wurde seine Seele erfüllt von dem Bewußtsein und dem Bedürfnis nach einem Heilande; so durfte er mit Freude und Dankbarkeit den Weg eines Sünders zur innigsten Gnadengemeinschaft mit Gott erkennen. Die geheimnisvolle Leiter seines Traumes war Jesus, der einzige Vermittler zwischen Gott und den Menschen.

Dies ist dasselbe Gleichnis, auf welches Christus in seinem Zwiegespräch mit Nathanael hindeutete: „Wahrlich, wahrlich, ich sage euch, von nun an werdet ihr den Himmel offen sehen, und die Engel Gottes hinauf- und herabfahren auf des Menschen Sohn.“¹⁾ Durch den Sündenfall entfremdete sich der Mensch von Gott; die Erde wurde getrennt von dem Himmel. Ueber den Abgrund, welcher zwischen beiden lag, gab es keine Verbindung. Durch Christum allein wurde wiederum eine Verbindung zwischen Erde und Himmel hergestellt. Durch sein Verdienst allein wurde der Abgrund überbrückt, den die Sünde gemacht hatte, so daß die Engel Gottes wie-

¹⁾ Joh. 1, 51.

derum mit den Menschen in Gemeinschaft und Berührung treten konnten. Christus ist es, der die gefallene und sündige Menschheit, in ihrer Schwachheit und Hilflosigkeit, mit der Quelle der unendlichen Allmacht Gottes wieder in Verbindung setzte.

Vergebens träumt die Menschheit von einem sogenannten Fortschritte, vergebens sind alle Bemühungen für eine Veredlung der Menschen, wenn sie die einzige Quelle aller Hoffnung und Hilfe für ein gefallenes Geschlecht vernachlässigt. „Alle gute Gabe und alle vollkommene Gabe kommt von oben herab, von dem Vater des Lichts.“¹⁾ Ohne Gott gibt es keinen vollkommenen Charakter, und der einzige Weg zu Gott ist Christus. „Ich bin der Weg und die Wahrheit und das Leben; niemand kommt zum Vater, denn durch mich.“²⁾

Stärker als der Tod ist die Liebe, mit welcher Gott nach seinen irdischen Kindern verlangt. In der Hingabe seines einzigen Sohnes für uns hat er in diesem einzigen Gnadengeschenk den ganzen Himmel geschenkt. Das Leben des Heilandes, sein Tod, seine Vermittlung zwischen uns und Gott; der Dienst der Engel, alles, wodurch Gott in uns wirkt und schafft, dient dazu, die gefallene Menschheit zu erlösen, dient zum großen Erlösungswerke.

O, laffet uns dieses für uns gebrachte wunderbare Opfer gläubig betrachten! Lasset uns die Langmut und Mühe anerkennen, mit welcher der Himmel die verlorene

¹⁾ Joh. 1, 17. ²⁾ Joh. 14, 6.

Menschheit erlösen und wieder in des Vaters Haus zurückbringen will! Stärkere Beweggründe, gewaltigere Mittel hätten nie in Thätigkeit gebracht werden können. Die uns in Aussicht gestellte Belohnung, die Freuden des Himmels, die selige Gemeinschaft mit Gott, seinem Sohne und den Engeln, die Veredlung und Ausdehnung aller unserer geistigen Kräfte für ewige Zeiten — sollte dieses alles nicht imstande sein, uns mächtig dazu anzutreiben, unsere Dienste und Herzen dem Schöpfer und Erlöser zu weihen?

Auf der anderen Seite, sollten uns nicht die Gerichte Gottes gegen die Sünde, das Endgericht und die Verdammnis, wie sie klar im Worte Gottes dargestellt, wider Satans Dienst warnen?

Wollen wir nicht die Langmut und Güte Gottes erkennen? Was hätte er mehr für uns thun können? Lasset uns ihn mit derselben Liebe lieben, mit welcher er uns geliebet hat! Lasset uns der Gnadenmittel theilhaftig werden, durch welche wir Ihm immer ähnlicher zu werden imstande sind und zurückversetzt werden in die Gemeinschaft der Engel, in ewige Harmonie und Gemeinschaft mit dem Vater und seinem Sohne!



Reue.

Wie ist es möglich, daß ein sündiger Mensch seinem Gott gegenüber gerecht werde? Nur durch Christum allein können wir in die wahre, heilige Harmonie mit Gott zurückversetzt werden. Wie aber können wir zu Christo gelangen? Viele rufen noch heute im Bewußtsein ihrer Sünden, wie damals am ersten Pfingsten, aus: „Was müssen wir thun?“ Die ersten Worte des Apostels Petrus waren: „Thut Buße!“ An anderer Stelle antwortete er: „So thut nun Buße, und befehret euch, daß eure Sünden vertilget werden.“¹⁾

Wahre Buße schließt ein eine wahre Traurigkeit über unsere Sünden und ein Meiden derselben. Wir können und werden nie der Sünden los und ledig werden, bis wir unsere Sündhaftigkeit erkannt haben. Ein wirklicher Wechsel in unserem Leben wird erst dann eintreten, wenn wir die Sünde aus unseren Herzen verbannt haben.

Es gibt gar viele, die die wahre Bedeutung der Buße mißverstehen. Viele sind traurig über ihre Sünden, ja befehren sich äußerlich, weil sie sich vor der Strafe ihrer Sünden fürchten. Dies ist bei weitem keine Buße, wie

¹⁾ Apg. 2, 38; 3, 19.

sie das Wort Gottes deutet. Sie sind es, die mehr über die Strafe und die Leiden ihrer Sünden, als über die Sünde selbst klagen. So klagte und jammerte auch ein Esau, als er sah, daß er sein Geburtsrecht für immer verloren. Ein Bileam erkannte und bekannte seine Schuld, als er den Engel mit dem gezogenen Schwert erblickte; er fürchtete um sein Leben. Von wahrer Buße jedoch über seine Sünde, von wahrer Bekehrung, von wahrem Abscheu gegen die Sünde sehen wir keine Spur. Ein Judas Ischariot, nachdem er seinen Herrn und Meister verraten, rief aus: „Ich habe übel gethan, daß ich unschuldig Blut verraten habe.“¹⁾

Das Geständnis seiner Sünde war nur ein abgezwungenes; — abgezwungen seiner schuldbewußten Seele durch das entsetzliche Bewußtsein der Verdammnis und im Hinblick auf das Gericht. Die Folge seiner Sünde erfüllte ihn mit Schrecken, jedoch von einer tieferen Traurigkeit, von einem gebrochenen Herzen darüber, daß er den schuldlosen Sohn Gottes verraten, daß er den Heiligen Israels verleugnet, sehen wir keine Spur. Pharao erkannte und bekannte zwar seine Schuld, als er unter der Zuchttrute Gottes seufzte — jedoch nur, um der ferneren Strafe zu entgehen. Trotzig kehrt er dem barmherzigen Gott den Rücken, nachdem die Plagen von ihm aufgehoben sind. Alle diese Männer beklagten zwar die Folgen ihrer Sünden, jedoch nicht die Sünde selbst.

¹⁾ Matth. 27, 4.

Wenn aber sich ein Herz unter dem Einflusse und Wirken des Geistes Gottes beugt, dann erwacht das Gewissen, dann empfindet der Sünder etwas von der Tiefe und Heiligkeit des göttlichen Gesetzes, der einzigen Grundlage der irdischen und der himmlischen Herrschaft. Das „Licht, welches alle Menschen erleuchtet, die in diese Welt kommen,“¹⁾ erleuchtet die verborgenen Falten seines Herzens, und die verborgenen Dinge der Finsternis werden offenbar. Eine volle Ueberzeugung kommt über seinen Geist und sein Herz. Der Sünder erhält ein Verständnis von der Gerechtigkeit Jehovahs, und Schrecken erfüllt sein Herz bei dem Gedanken, in seiner Schuld und Schande vor Dem erscheinen zu müssen, vor dem unsere Herzen offenbar sind. Er sieht aber auch die Liebe Gottes, er erkennt Gottes wunderbare Heiligkeit, er schmeckt die Freuden eines reinen Herzens und empfindet das herzlichste Verlangen, daß auch sein Herz gereinigt werden und er wieder in die selige Himmelsgemeinschaft versetzt werden möge.

David's Gebet, nach seinem Falle, zeigt deutlich die wahre Betrübniß über die Sünde. Seine Buße war tief und aufrichtig. Wir hören nichts von einer Beschönigung oder Bemäntelung seiner Schuld; nichts von einem Verlangen, dem drohenden Gerichte zu entinnen. David sah den Greuel seiner Uebertretungen; er erkannte die Befleckung seiner Seele; er fühlte tiefen Abscheu gegen

¹⁾ Joh. 1, 9.

seine Sünden. Er bat nicht allein um Vergebung seiner Sünden, nein — er bat mehr um ein „reines Herz.“ Ihn verlangte nach wahrer Heiligkeit; ihn dürstete darnach, wiederum in vollen Frieden und Gemeinschaft mit Gott zu kommen. Solches konnte daher nur die Sprache seiner Seele sein:

„Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedeckt ist.

Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zu rechnet,

In des Geists kein Falsch ist.“

„Gott, sei mir gnädig nach deiner Güte

Und tilge meine Sünden nach deiner großen Barmherzigkeit.

Wasche mich wohl von meiner Missethat, und reinige mich von meiner Sünde.

Denn ich erkenne meine Missethat, und meine Sünde ist immer vor mir. . . .

Entsündige mich mit Hysofen, daß ich rein werde; wasche mich, daß ich schneeweiß werde. . . .

Schaffe in mir, Gott, ein reines Herz,

Und gib mir einen neuen, gewissen Geist.

Werf mich nicht von deinem Angesichte,

Und nimm deinen heiligen Geist nicht von mir. . . .

Errette mich von den Blutschulden, Gott! der du mein Gott und Heiland bist,

Daß meine Zunge deine Gerechtigkeit rühme.“¹⁾

Eine solche wahrhafte Buße können wir nie aus eigener Kraft und Macht erlangen. Nur durch Christum

¹⁾ Ps. 32, 1. 2; 51, 3-16.

allein, der da aufgefahren ist in die Höhe, ist es möglich, daß wir Menschen solcher Buße theilhaftig werden.

Hier ist aber gerade der Punkt, in welchem so viele irren und deshalb nicht imstande sind, solche Hülfe zu empfangen, wie Christus dieselbe ihnen zu geben wünscht. Sie sind es, die da meinen, nicht eher zu Christo kommen zu können, als bis sie Buße gethan, und daß es die Buße ist, welche sie für die volle Sündenvergebung vorbereitet. So viel ist wahr, daß die Buße der Sündenvergebung vorausgeht; nur ein geängstetes und zerschlagenes Herz fühlt die Nothwendigkeit eines Erlösers. Muß aber ein Sünder warten, bis er Buße gethan hat, ehe er zu Jesu kommen kann? Soll aus der Buße ein Hindernis zwischen dem Sünder und dem Heilande gemacht werden.

Die Bibel lehrt an keiner Stelle, daß der Sünder Buße thun muß, ehe er der Einladung Christi Folge leisten kann: „Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquickten.“¹⁾ Es ist die Heilkraft, welche von Christo ausgeht, die da zur wahren Buße leitet. Petrus machte diesen Gegenstand den Israeliten klar mit den Worten: „Den hat Gott durch seine rechte Hand erhöht zu einem Fürsten und Heiland, zu geben Israel Buße und Vergebung der Sünden.“²⁾ Wir können nicht mehr Buße thun, ohne daß der Geist Christi das Gewissen erweckt, als wir Vergebung unserer Sünden ohne Christum erhalten können.

¹⁾ Matth. 11, 28.

²⁾ Apg. 5, 31.

Christus ist die Quelle jedes rechten Beweggrundes. Er allein ist es, der unseren Herzen Feindschaft wider die Sünde einpflanzen kann. Jeder Wunsch nach Wahrheit und Lauterkeit, jede Ueberzeugung von unserer Sündhaftigkeit ist ein deutlicher Beweis von dem Wirken des heiligen Geistes in unseren Herzen.

Jesus sprach dies aus mit den Worten: „Und ich, wann ich erhöht werde von der Erde, so will ich sie alle zu mir ziehen.“¹⁾ Christus muß sich dem Sünder als der Heiland offenbaren, der für die Sünden der Welt in den Tod ging. Wenn wir das Lamm Gottes am Stamme des Kreuzes auf Golgatha anschauen, dann beginnt sich das Geheimnis der Erlösung für uns aufzuklären, dann leitet uns die Barmherzigkeit Gottes zur Buße. Christus hat durch sein Leiden und Sterben für uns Sünder eine geradezu unverständliche Liebe geoffenbart, und wenn der Sünder zur Erkenntnis solcher unendlichen Liebe gelangt, dann wird das harte Herz erweicht, dann erfüllt diese Liebe unser Herz, und es wird empfänglich für die wahre Demut, und jeglicher Hochmut, jegliche Selbstliebe ist gebrochen.

Wahr ist es, daß zu Zeiten die Menschen sich ihrer sündhaften Wege schämen, daß sie den Anfang machen, ihre bösen Gewohnheiten aufzugeben, ehe sie zum vollen Bewußtsein gelangen, daß Christus in seiner Liebe sie zu sich zieht. Wenn auch immer solche Menschen einen An-

¹⁾ Joh. 12, 32.

fang zur Besserung machen, wenn auch immer in ihnen das Verlangen rege wird, recht zu handeln — ist es doch nur die Macht und Stärke Christi, welche sie dazu antreibt und unwiderstehlich zu Christo zieht. Ein ihnen noch unverständlicher Einfluß übt seine Kraft auf sie aus, das Gewissen ist erwacht, und der äußere Lebenswandel beginnt ein besserer zu werden. Wenn Christus ihr Augenmerk auf Sich und Sein Kreuz zieht, wenn sie erkennen, daß es ihre Sünden waren, die Ihn an das Kreuz brachten, dann fangen sie an, der warnenden Stimme des Gewissens Folge zu leisten. Die Verderbtheit und Sündhaftigkeit ihres Lebens, ihre Herzensverstockung wird ihnen offenbar. Die Gerechtigkeit Christi wird ihrem Verständniß klarer, und sie rufen aus: „Was ist die Sünde, daß sie solch' großes Opfer zur Erlösung erheischt! Waren all' diese Liebe, all' dieses Leiden, all' diese Demütigung notwendig, daß wir nicht sollten verloren gehen, sondern das ewige Leben ererben?“

Zwar mag der Sünder sich solcher Liebe widersetzen, zwar mag er sich weigern näher zu Christo gezogen zu werden; doch wenn er sich nicht widersetzt, so wird Jesus ihn annehmen. Wenn der Sünder den Ratschluß der Erlösung, den Heilsplan Gottes erkannt, dann wird ihn derselbe in aufrichtiger Buße für seine Sünden an den Fuß des Kreuzes leiten. Dieselbe göttliche Kraft, welche in der Natur wirkt, übt auch ihre Wirkung auf die Herzen der Menschen aus. Sie schafft, daß sie nach einem unbekanntem Etwas suchen, was sie bisher noch

nicht erkannt. Die Dinge dieser Welt können ihr Verlangen unmöglich befriedigen. Gottes Geist arbeitet an ihnen, nach den Gütern zu streben, die allein imstande sind Ruhe und Frieden für die Seele zu geben: einer heiligen Freude in der Gnade durch Christum teilhaftig zu werden. Es ist ein geheimes und ein offenbares Wirken, durch welches unser Heiland fortwährend an den Seelen der Menschen arbeitet, um sie hinweg von den undankbaren und unbefriedigenden Freuden der Sünde zu den unendlichen Segnungen hin zu führen, die nur in ihm allein zu finden sind. An alle die Seelen, welche vergebens Kraft und Stärke von dem trügerischen Wasser dieser Welt zu schöpfen suchen, ergeht noch heute die Botschaft: „Und wen dürstet, der komme; und wer da will, der nehme das Wasser des Lebens umsonst.“¹⁾

Ihr, die ihr nach besseren Gütern verlanget, als die Welt euch zu bieten imstande ist, so vernehmt doch die lockende Stimme Gottes! Betet zu Ihm um wahre Buße, bittet Ihn, daß Er Christum in seiner vollkommenen Liebe und Reinheit euch offenbaren möge. Das Leben des Heilandes ist ein herrliches Beispiel der Grundsätze des göttlichen Gesetzes: Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst. In Güte und uneigennütziger Liebe ging sein Leben auf. Wenn wir auf ihn blicken, wenn die göttlichen Strahlen des Erlösers auf

¹⁾ Offenb. 22, 17.

uns fallen, dann erst erkennen wir recht die Sündhaftigkeit unserer eigenen Herzen.

Wie einst Nikodemus, haben auch wir uns vielleicht damit zu täuschen versucht, daß wir einen moralischen und unbescholtenen Lebenswandel geführt, und daß deshalb eine Demütigung unsererseits vor Gott unnötig ist, daß wir keine gemeinen Sünder sind. Wenn aber Christus uns mit seinem Licht erleuchtet, dann erkennen wir die unreine Beschaffenheit unserer Herzen; dann werden wir gewahr, daß unsere Beweggründe selbstüchtig, daß wir ungehorsam gegen Gott waren, und daß jegliche Handlung unseres Lebens durch die Sünde befleckt ist. Dann werden wir zum Bewußtsein gelangen, daß unsere Gerechtigkeit nichts anderes ist, als ein „unflätig Kleid,“¹⁾ und daß allein das Blut Christi uns vom Sündenelend reinigen, unsere Herzen nach seinem Bilde erneuern kann.

Ein Strahl der Herrlichkeit Gottes, ein Abglanz der Reinheit Christi, welcher unsere Seele durchdringt, läßt jeden unreinen Flecken an uns deutlicher hervortreten und offenbart unsere menschlichen Fehler und Schwächen, unsere unreinen, unheiligen Wünsche und Begierden, die Untreue unserer Herzen, die Unlauterkeit unserer Lippen. Offenbar tritt an das Licht die Treulosigkeit des Sünders, welcher das Gesetz Gottes als ungültig erklären und aufheben will. Der Geist Gottes ist es, welcher dann seinen Hochmut bricht und ihn demütigt. Der

1) Jes. 64, 6.

Sünder erschrickt vor sich selbst, wenn er den reinen, unbefleckten Charakter Christi beschaut.

Als der Prophet Daniel die Herrlichkeit Gottes erschaute, welche den himmlischen, zu ihm gesandten Botschafter umgab, da überkam ihn ein Gefühl seiner eigenen Schwäche und Unvollkommenheit. Er beschreibt die Wirkung dieser wunderbaren Scene auf sich selbst mit den folgenden Worten: „Und ich blieb allein und sahe dies große Gesicht. Es blieb aber keine Kraft in mir, und ich ward sehr ungestaltet, und hatte keine Kraft mehr.“¹⁾ Ein in solcher Weise gerührtes Herz lernt Selbstsucht und Eigenliebe hassen und fängt an, unter dem Beistande Christi, durch Seine Gerechtigkeit, nach der Reinheit des Herzens zu streben, die im Einklange mit dem Gesetze Gottes und der Liebe Christi steht.

Der Apostel Paulus schreibt, er sei „nach der Gerechtigkeit im Gesetze gewesen unsträflich,“²⁾ soweit die äußeren Werke in Anbetracht kamen, aber nachdem er den geistigen Charakter, die innere Deutung desselben verstanden, dann erkannte er in sich selbst den Sünder. Nach dem Buchstaben des Gesetzes, wie es die Menschen auf ihren äußerlichen Lebenswandel anwenden, hatte der Apostel der Sünde entsagt; aber als er die Tiefe und Tragweite des heiligen Gesetzes erschaut, und als er sich selbst erkannt, wie ihn Gott kannte, da demüthigte er sich tief und bekannte seine Schuld mit den Worten: „Ich aber lebte weiland

¹⁾ Dan. 10, 8.

²⁾ Phil. 3, 6.

ohne Gesetz. Da aber das Gebot kam, ward die Sünde wieder lebendig; ich aber starb.¹⁾ Als er die Bedeutung des Gesetzes recht erkannt, dann erst erschien ihm die Sünde in ihrer wahren Furchtbarkeit, und sein Hochmut verschwand.

Gott macht einen Unterschied zwischen Sünde und Sünde, je nach ihrer Größe und Schwere; aber so gering auch immer diese oder jene Schwäche oder Sünde in den Augen der Menschen sein mag, keine Sünde ist gering im Auge Gottes. Der Menschen Urteil ist unvollkommen und parteilich; Gott aber sieht und beurteilt alle Dinge nach ihrer wirklichen Beschaffenheit. Einen Trunkenbold verachtet man und sagt ihm, daß seine Sünde ihn vom Himmel ausschließt; wie oft aber bleiben Hochmut, Eigenliebe, Habsucht und Geiz ungetadelt? Dieses gerade sind Sünden, die im Auge Gottes schwer in die Waagschale fallen, weil sie in direktem Widerspruche stehen mit seiner Gnade, Güte und Barmherzigkeit. Der, welcher in grobe Sünden gefallen ist, fühlt seine Schande und Armut, fühlt, daß er der Gnade Christi bedarf; dagegen fühlen Hochmut und Stolz keinen Mangel und verschließen daher die Herzen vor den unendlichen Segnungen, welche Christus allein zu geben vermag.

Der arme Zöllner, der da betete: „Gott, sei mir Sünder gnädig,“²⁾ erkannte in sich den groben Sünder, und andere schauten auf ihn in demselben Lichte. Er er-

¹⁾ Röm. 7, 9. 10.

²⁾ Luf. 18, 13.

kannte sein Elend, und mit der Menge seiner Schuld und Schande kam er zu Gott und ersuchte Vergebung. Der stolze und selbstgerechte Pharifäer dagegen offenbarte in seinem Gebet, daß sein Herz dem Einfluß des heiligen Geistes nicht geöffnet war. Gerade weil er Gott so ferne stand, konnte er seine Schwächen, Sünden und Gebrechen nicht in dem Lichte und Verhältnis zur göttlichen Heiligkeit erkennen. Nach seiner Meinung bedurfte er nichts, und deshalb erhielt er auch nichts.

Wenn wir unsere Sündhaftigkeit erkannt, o, dann laffet uns keine Zeit damit verlieren, uns selbst besser zu machen! Wie viele glauben doch, daß sie nicht gut genug sind, um zu Christo zu kommen! Glaubst du vielleicht, lieber Leser, du könntest aus eigener Kraft besser werden? „Kann auch ein Mohr seine Haut wandeln, oder ein Pardeur seine Flecken? So könnet ihr auch Gutes thun, weil ihr des Bösen gewohnt seid.“¹⁾ Unsere Hülfe stehet einzig bei Gott. Wir dürfen nicht auf bessere Gelegenheiten warten, wir können nichts durch uns selbst erreichen. Wir müssen zu Christo kommen, wie wir sind.

Diejenigen aber sind in grober Täuschung befangen, welche glauben, daß Gott in seiner großen Liebe und Erbarmen auch solche selig machen werde, die sich seiner Gnade widersetzen und dieselbe von sich weisen. Nur im Lichte, welches wir vom Kreuze erlangen, kann unsere

¹⁾ Jer. 13, 23.

Sündhaftigkeit überhaupt beurteilt werden. Solche Menschen, die darauf bestehen, daß Gottes Liebe und Barmherzigkeit zu groß sei, als daß er sie verdammen könne, sollten nach Golgatha blicken. Es gab keinen anderen Erlösungsweg für die Menschheit; ohne das Opfer am Kreuz konnte die sündige Menschheit nicht der Sündenmacht ledig und wieder in die Gemeinschaft der Heiligen zurückversetzt werden; es war für sie unmöglich, Teilhaber des geistlichen Lebens zu werden. Christus nahm deshalb auf sich die Schuld der Sünder und erlitt darum den schmachvollen Kreuzestod an ihrer Statt. Die Liebe, das Leiden und der Tod des Sohnes Gottes, alles dieses legt Zeugnis ab von der furchtbaren Größe der Sünde; alles dies macht es klar, daß wir nur dadurch, daß wir uns demütig unter das Joch Christi beugen, der Sündenmacht entfliehen und der Hoffnung eines seligen Lebens gewiß sein können.

Unbußfertige Menschen entschuldigen sich oft damit, daß sie auf solche, die öffentliche Bekenner des Namens Christi sind, hinweisen und sagen: „Ich bin so gut wie sie sind. Sie sind nicht selbstverleugnender, nicht nüchterner und mäßiger oder wachsamer und vorsichtiger in ihrem Lebenswandel, als ich es bin. Sie lieben die Freuden und Vergnügungen der Welt gerade so, wie ich es thue.“ Auf diese Weise suchen solche, beim Hinweis auf die Gebrechen und Fehler anderer, ihre eigenen Sünden zu entschuldigen und zu bemänteln. Und doch sind dies keine Entschuldigungen für uns. Der heilige und

unbefleckte Gottessohn ist uns zum Beispiel gesetzt, und solche, welche die Gebrechen und Sünden anderer beklagen, die sich Christen nennen, sollten selbst zuerst durch ihren Wandel bessere Beispiele geben. Wenn sie ein so hohes Bewußtsein davon haben, wie ein wahrer Christ beschaffen sein muß, wird dadurch ihre Sünde nicht um so größer? Sie kennen das Rechte und doch wollen sie es nicht thun.

Hütet euch vor langem Zaudern. Schiebt die Befeh- rung von euren Sünden nicht zu lange auf, sucht wahre Herzensreinheit durch Jesum zu erlangen! Das ist der Irrtum, in dem Tausende und aber Tausende befangen sind, der Irrtum, welcher ihnen ewigen Verlust verursacht hat. Ich will nicht viele Worte machen über die Kürze und Ungewißheit des menschlichen Lebens; doch darin liegt die entsetzliche Gefahr — eine Gefahr, die wir leider nicht genugsam verstehen, daß wir so lange damit zögern, der Stimme des heiligen Geistes Gehör zu schenken und es lieber vorziehen, ein Sündenleben zu führen. Auch die kleinsten Sünden können wir nur begehen, indem wir Gefahr laufen die ewige Seligkeit zu verlieren. Was wir nicht überwinden, wird uns überwinden und wird unseren ewigen Tod zur Folge haben.

Adam und Eva suchten die Stimme ihres Gewissens damit zu beschwichtigen, daß eine so geringfügige Sache, wie das Essen der verbotenen Frucht, unmöglich so schreckliche Folgen, wie Gott es erklärt, nach sich ziehen könne. Und doch war es gerade diese geringfügige Sache, dieses

Uebertreten des Gesetzes Gottes, welches den Menschen von Gott trennte, welches die Pforten des Todes öffnete und unsägliches Elend in die Welt brachte. Seit Jahrtausenden ist von der Erde zum Himmel ein beständiger Schmerzens- und Klageruf aufgestiegen, die ganze Schöpfung seufzet und klagt in Elend — und alles dies ist nur die Folge des Ungehorsams der ersten Menschen! Der Himmel selbst hat die Wirkungen dieser Umstürzung, dieser Empörung gegen Gott fühlen müssen. Golgatha steht noch heute da als ein Denkstein des wunderbaren Opfers, das gebracht werden mußte, um die Uebertretung des göttlichen Gesetzes zu sühnen. Nein, laffet uns die Sünde nie als eine geringfügige, unbedeutende Sache ansehen!

Jede Uebertretung der Gebote, jede Vernachlässigung oder Verwerfung der Gnade Christi fällt in ihren Folgen auf uns zurück. Diese Sünden verhärten und verstocken unsere Herzen, verderben unsere Sinne, betäuben den Verstand und machen uns immer unfähiger, der in Liebe lockenden und mahnenden Stimme des heiligen Geistes Folge zu leisten.

Viele suchen ihr erwachtes Gewissen mit dem Gedanken zu beruhigen, daß es noch Zeit genug sei mit der Buße und Bekehrung; sie treiben Scherz und Spott mit der Gnadeneinladung. Sie glauben noch Zeit genug zu haben, im letzten, äußersten Momente ihr Leben ändern zu können. Dies aber ist nicht so leicht gethan. Die Erfahrung, die Erziehung eines ganzen Lebens hat ihren

Charakter so geformt, daß nur wenige imstande sind oder den Wunsch ausdrücken, Christo ähnlich und gleich zu werden.

Ein falscher Charakterzug, ein sündhaftes Verlangen, auf lange Zeit in uns gehegt und gepflegt, sind wohl imstande, uns gegen die Macht des Evangeliums gleichgültig zu machen. Jede sündhafte Schwäche bringt uns weiter von Gott hinweg. Der Mensch, welcher einen ungläubigen Troß, eine störrische Gleichgültigkeit für die göttliche Wahrheit zur Schau trägt, erntet nur das, was er selbst gesäet hat. In der ganzen Bibel finden wir keine ernstere Warnung gegen das Scherzen und Spielen mit der Sünde als die: „Und er wird mit dem Strick seiner Sünde gehalten werden.“¹⁾

Christus ist stets bereit, uns von den Stricken der Sünde zu erlösen; doch er zwingt uns nicht dazu. Und wenn durch fortwährendes Sündigen unser Wille der Sünde gänzlich unterthan geworden, wenn wir uns gegen die Erlösung sträuben, wenn wir Gottes Gnade verweigern, — was kann er mehr für uns thun? Wir selbst tragen die Schuld an unserem ewigen Verderben, indem wir beharrlich Gottes Liebe zurückstießen. „Sehet, jetzt ist die angenehme Zeit, jetzt ist der Tag des Heils.“²⁾ „Heute, so ihr hören werdet seine Stimme, so verstocket eure Herzen nicht.“³⁾

„Ein Mensch siehet, was vor Augen ist, der Herr aber

¹⁾ Spr. 5, 22.

²⁾ 2 Kor. 6, 2.

³⁾ Ebr. 3, 7, 8.

siehet das Herz an,“¹⁾ — dasselbe menschliche Herz, in welchem Freude und Leid bei einander wohnen, das irrende, launische Herz, die Wohnstätte so vieler Unreinheit und Heuchelei. Er kennt des Herzens Beweggründe, seine Absichten, seine Vorsätze. Sucht Ihn auf mit euren befleckten, unreinen Herzen, wie sie gerade beschaffen sind. Deffnet, wie der Psalmist, eure Herzen seinem allsehenden Auge und ruft aus: „Erforsche mich, Gott, und erfahre mein Herz; prüfe mich und erfahre, wie ich's meine. Und siehe, ob ich auf bösem Wege bin, und leite mich auf ewigem Wege.“²⁾

Viele suchen nach einer falschen Religion und nehmen die Religion der Vernunft, oder eine bloße Form von Gottseligkeit an — ohne daß ihr Herz gereinigt ist. Betet inbrünstig: „Schaffe in mir Gott, ein rein Herz, und gib mir einen neuen, gewissen Geist.“³⁾ Seid aufrichtig eurem eignen Herzen gegenüber. Seid ernst und beständig, als hinge euer irdisches Leben davon ab. Es ist eine Sache, in der es sich zwischen Gott und eurer Seele, in der es sich um eine Ewigkeit handelt. Eine trügerische Hoffnung, nichts mehr und nichts weniger, hat den ewigen Tod zur Folge.

Suchet und forschet in der Heiligen Schrift mit Gebet. Sie stellt vor eure Augen das Gesetz Gottes, die Liebe Christi, die herrlichen Grundsätze der Heiligkeit, ohne welche „wird niemand den Herrn sehen.“⁴⁾ Sie über-

¹⁾ 1 Sam. 16, 7. ²⁾ Ps. 139, 23. 24. ³⁾ Ps. 51, 12.

⁴⁾ Ebr. 12, 14.

zeugt euch von euren Sünden; sie zeigt euch aber auch den Weg zur Rettung. Folget ihr, Gottes Stimme spricht durch sie zu euch.

Verzweifelt nicht im Hinblick auf die Größe eurer Sündenschuld, im Hinblick auf eure eigene sündige Beschaffenheit. Um Sünder zu retten, kam Christus in diese Welt. Wir versöhnen nicht Gott mit uns, sondern — o überschwengliche Liebe! Gott in Christo „versöhnte die Welt mit ihm selber.“¹⁾ Er wirbt in innigster Liebe um die Herzen seiner irrenden Kinder. Irdische Eltern können nicht so geduldig sein mit den Schwächen und Gebrechen ihrer Kinder, als es Gott mit denen ist, die er zu retten sucht. Keiner wäre imstande gewesen, herzlicher und inniger sein Wort für den Uebertreter und Sünder einzulegen und für ihn zu bitten, als Er es gethan. Alle seine Warnungen sind nichts als Seufzer unaussprechlicher Liebe.

Wenn Satan euch sagt, daß ihr große Sünder seid, dann blickt auf zu eurem Erlöser; in seinem Lichte findet ihr allein Hülfe. Bekennet ihm eure Sünden, doch ruft dem Bösen zu: „Denn das ist je gewißlich wahr und ein teuer werthes Wort, daß Christus Jesus kommen ist in die Welt, die Sünder selig zu machen“;²⁾ und daß ihr von dieser namenlosen Liebe gerettet sein wollt. Jesus richtete an Simon eine Frage, die zwei Schuldner betraf. Der eine schuldete seinem Herrn eine kleine, der andere

¹⁾ 2 Kor. 5, 19. ²⁾ 1 Tim. 1, 15.

eine große Summe; aber er schenkte sie ihnen beiden. Christus fragte Simon, welcher von den zwei Schuldnern den Herrn wohl am meisten lieb haben würde. Simon antwortete darauf: „Ich achte, dem er am meisten geschenkt hat.“¹⁾ Wir alle haben schwer gesündigt, aber Christus starb für die Vergebung und Sühne unserer Sünden. Sein Opfer und die Verdienste desselben genügen, um uns mit dem Vater zu versöhnen. Denen er am meisten vergeben, die werden ihn am meisten lieben und werden seinen Thron am nächsten umstehen und ihn für seine unendliche Liebe und Opfer loben und preisen. Wenn wir die Liebe Gottes am besten verstehen, dann verstehen wir auch am besten die Größe und Tragweite der Sünde. Dann, wenn wir eine Ahnung haben von der Bedeutung und Tragweite des Opfers, welches Christus für uns gebracht, dann werden unsere Herzen in Liebe und Dankbarkeit, aber auch in wahrer Reue und Buße vergehen.

¹⁾ Luf. 7, 43.



Bekennnis der Sünden.

Wer seine Missethat leugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennet und läßt, der wird Barmherzigkeit erlangen.“¹⁾ Die Bedingungen, unter welchen wir von Gott Vergebung erlangen, sind einfach, gerecht und vernünftig. Gott verlangt nichts Unbilliges und Unmögliches von uns, damit wir der Sündenvergebung theilhaftig werden. Wir brauchen keine langen und beschwerlichen Wallfahrten zu unternehmen, keine schmerzhaften Bußübungen zu vollziehen, um unsere Seelen dem Schöpfer Himmels und der Erden annehmbar zu machen, oder damit unsere Sünden abzubüßen. Nein — jeder, der seine Sünden er- und bekennet, der denselben entsagt, demselben soll Gnade zu teil werden.

Der Apostel schreibt: „Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet für einander, daß ihr gesund werdet.“²⁾ Bekennet Gott eure Sünden, der allein dieselben vergeben kann; und euch unter einander eure Fehler. Wenn du deinem Freunde oder Nachbar Anstoß gegeben, wenn du ihn beleidigt hast, dann mußt du dein

¹⁾ Spr. 28, 13. ²⁾ Jak. 5, 16.

Unrecht ihm eingestehen, und es ist seine heilige Pflicht, dir von Herzen zu verzeihen. Dann mußt du von Gott Vergebung erflehen, weil der Bruder, den du beleidigt hast, Gottes Eigentum ist, und du, indem du dich wider deinen Bruder vergingst, auch wider Gott sündigtest, der sein Schöpfer und Erlöser ist. Solcher Fall wird vor den einzigen gerechten Vermittler, unseren großen Hohenpriester gebracht, „der versucht ist allenthalben, gleichwie wir, doch ohne Sünde.“¹⁾ Dieser ist es, welcher Mit-leiden mit unseren Schwächen haben und uns von aller Ungerechtigkeit heilen kann.

Solche, die in Erkenntnis ihrer Schuld ihre Herzen vor Gott noch nicht gedemütigt haben, haben noch nicht die erste Bedingung zur Wiederannahme der Kindschaft Gottes erfüllt. Wenn wir noch nichts von der wahren Buße erfahren haben, wenn wir noch nicht in wahrer Demut eines geängsteten und gebrochenen Herzens unsere Sünden bekannt haben, wenn wir uns nicht mit Entsetzen von der Sünde gewendet, dann haben wir noch nie ernstlich um Vergebung der Sünden gebeten. Wenn wir niemals ernstlich den Frieden mit Gott gesucht, dann haben wir denselben auch noch nie gefunden. Der einzige Grund, weshalb wir noch keine Vergebung unserer Sünden empfangen haben, ist darin zu suchen, daß wir nicht willens waren, unsere Herzen zu demütigen und uns den Bedingungen der göttlichen Wahrheit zu unterwerfen.

¹⁾ Ebr. 4, 15.

Die Heilige Schrift belehrt und unterweist uns genugsam über diesen Gegenstand. Das Bekennnis der Sünde, mag dasselbe nun ein öffentliches oder privates sein, sollte ohne Zwang, aus freiem Antriebe von unseren Herzen kommen. Solches Bekennnis sollte keinem abgezwungen werden, der noch nicht die rechte Erkenntnis seiner Schuld erlangt hat, und dem der entsetzliche Charakter und die furchtbare Tragweite der Sünde noch nicht zum vollen Bewußtsein gekommen ist. Unter Buße verstehen wir, wenn wir unser ganzes, unser geängstetes Herz vor Gott ausschütten; und dieses findet dann den Weg zum Gnadenstuhle Gottes. Der Psalmist spricht: „Der Herr ist nahe bei denen, die zerbrochenes Herzens sind, und hilft denen, die zerschlagen Gemüt haben.“¹⁾

Wahre Buße hat stets einen eigentümlichen Charakter und erkennt besondere Sünden an. Dieselben mögen solcher Natur sein, daß man sie nur Gott beichten, oder solcher Natur, daß wir durch sie unsere Mitmenschen geschädigt und deshalb diese um Verzeihung bitten müssen. Oder solche Sünden mögen öffentlich begangen sein und müssen dann auch ebenso öffentlich bekannt werden. Solche Beichte mag dann eine öffentliche oder eine private sein; sie muß jedoch stets so beschaffen sein, daß wir ohne Rückhalt und falsche Scham alle Sünden bekennen, deren wir uns schuldig erkennen.

Zur Zeit Samuels fielen die Kinder Israhel von Gott

¹⁾ Ps. 34, 19.

ab. Sie hatten von den Folgen ihrer Sünde zu leiden, denn sie hatten ihr Vertrauen in Gott, in Seine Macht und Weisheit, die Geschicke der Völker zu leiten, und das Vertrauen in Seine Macht, sein Werk zu verteidigen und hinauszuführen, verloren. In Vermessenheit kehrten sie dem allmächtigen Könige des Himmels und der Erde den Rücken und sehnten sich nach einer weltlichen Obrigkeit und Regierung. Ehe sie den verlorenen Frieden wieder finden konnten, legten sie ein offenes Sündenbekenntnis in den folgenden Worten ab: „Denn über alle unsere Sünde haben wir auch das Uebel gethan, daß wir uns einen König gebeten haben.“¹⁾ Diese Sünde war es gerade, die sie bekennen und eingestehen, für die sie Buße thun mußten. Ihre Undankbarkeit, die sie von Gott trennt, lastete schwer auf ihren Herzen.

Ein Sündenbekenntnis ist Gott nicht angenehm, es sei denn, daß wir wahre Reue, Buße und Besserung zeigen. Unser ganzes Leben muß sich umgestalten, alles Gott nicht Wohlgefällige muß aus demselben verbannt werden. Dies ist das Ergebnis wahrer Reue über unsere Sünden. Unsere Pflichten sind uns in den folgenden Worten klar und deutlich vor das Auge gestellt: „Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, laßt ab vom Bösen; lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helfet den Unterdrückten, schaffet dem Waisen Recht, und helfet der Witwen Sache.“²⁾ „Also, daß der Gottlose das

¹⁾ 1 Sam. 12, 19.

²⁾ Jes. 1, 16. 17.

Pfand wieder gibt, und bezahlet, was er geraubt hat, und nach dem Worte des Lebens wandelt, daß er kein Böses thut; so soll er leben und nicht sterben.“¹⁾ Der Apostel Paulus schreibt von den Werken der Buße: „Siehe, dasselbige, daß ihr göttlich seid betrübt worden, welchen Fleiß hat es in euch gewirkt, dazu Verantwortung, Zorn, Furcht, Verlangen, Eifer, Rache! Ihr habt euch bewiesen in allen Stücken, daß ihr rein seid an der That.“²⁾

Sobald von der Sünde das moralische Bewußtsein getötet, erkennt auch der Sünder nicht mehr seine Schwächen und Gebrechen, er sieht nicht die furchtbare Tragweite und das Elend seiner begangenen Sünden. Ehe er sich nicht gänzlich dem Einflusse des heiligen Geistes unterwirft, bleibt er zum Teil blind gegen seine Sünden. Seine abgelegten Bekenntnisse sind nicht aufrichtig und ernst. Für jede Sünde findet er eine Entschuldigung, er sucht stets die Schuld auf das eine oder das andere unvorhergesehene Vorkommnis zu schieben.

Als Adam und Eva von der verbotenen Frucht gegessen, da wurden ihre Herzen mit Scham und Schrecken erfüllt. Ihr erster Gedanke war, wie sich am besten für ihr Vergehen und ihren Ungehorsam zu entschuldigen, um der drohenden Todesstrafe zu entrinnen. Und als Gott sie über ihre Schuld zur Verantwortung zieht, da versucht Adam teilweise die Schuld auf Gott und teilweise auf

¹⁾ Hes. 33, 15.

²⁾ 2 Kor. 7, 11.

seine Gefährtin zu schieben: „Das Weib, das du mir zugefellest hast, gab mir von dem Baum, und ich aß.“ Das Weib schiebt die Schuld auf die Schlange, mit den Worten: „Die Schlange betrog mich also, daß ich aß.“¹⁾ Sie deutete es so: Warum hast du die Schlange geschaffen? Weshalb hast du sie in das Paradies kommen lassen? — Mit diesen Fragen wollte sie ihre Sünde entschuldigen und Gott für den Sündenfall verantwortlich machen. Alle Selbstgerechtigkeit stammt von dem Vater der Lüge und sie ist offenbar geworden bei allen Söhnen und Töchtern Adams. Bekenntnisse dieser Art sind nicht Eingebungen des heiligen Geistes und deshalb auch Gott nicht angenehm. Die wahre Buße lehrt den Menschen seine Schuld selbst tragen und sie ohne Scheu und Heuchelei bekennen. Wie der arme Zöllner, der seine Augen nicht aufhob gen Himmel, so wird auch er ausrufen: „Gott sei mir Sünder gnädig.“ Alle, die so ihre Schuld bekennen, werden Vergebung und Rechtfertigung empfangen. Jesus wird mit seinem Blut für sie der Vermittler sein.

Alle Beispiele wahrer Reue und Buße in der Heiligen Schrift mangeln des Geistes der Entschuldigung und der Selbstgerechtigkeit. Ein Paulus versucht es nicht sich zu verstecken, versucht es nicht seine Sünden zu beschönigen oder zu entschuldigen, nein — er bekennt sie in den grellsten Farben, wenn er schreibt: „Wie ich denn auch zu

¹⁾ 1 Mose 3, 12. 13.

Jerusalem gethan habe, da ich viele Heilige in das Gefängnis verschloß, darüber ich Macht von den Hohenpriestern empfing; und wenn sie erwürget wurden, half ich das Urtheil sprechen. Und durch alle Schulen peinigte ich sie oft, und zwang sie zu lästern, und war überaus unsinnig auf sie, verfolgte sie auch bis in die fremden Städte.“¹⁾ Er zauderte nicht die Erklärung abzugeben: „Christus Jesus kam in die Welt, die Sünder selig zu machen, unter denen ich der vornehmste bin.“²⁾ Ein demütiges und gebrochenes Herz, von echter Buße erfüllt, weiß Gottes Liebe und den Wert des Opfers auf Golgatha zu schätzen. Und gleichwie ein Sohn seine Schuld seinem liebenden Vater bekennt, so bekennt eine wahrhaft bußfertige Seele ihre Sünden Gott. Es steht geschrieben: „So wir aber unsere Sünden bekennen, so ist er treu und gerecht, daß er uns die Sünden vergibt und reiniget uns von aller Untugend.“³⁾

¹⁾ Apg. 26, 10. 11.

²⁾ 1 Tim. 1, 15.

³⁾ 1 Joh. 1, 9.



Hingabe.

Gott verheißt: „Denn so ihr mich von ganzem Herzen suchen werdet, so will ich mich von euch finden lassen.“¹⁾

Unser ganzes Herz muß sich vor Gott demütigen, ehe der Wechsel eintreten kann, welcher es wieder in den Zustand der Gottähnlichkeit zurückversetzt. Unsere sündhafte Natur hat uns von Gott entfremdet. Der heilige Geist schildert unseren Zustand treffend mit diesen Worten: „Da ihr tot waret durch Uebertretung und Sünden.“²⁾ „Das ganze Haupt ist krank, das ganze Herz ist matt. Von der Fußsohle bis aufs Haupt ist nichts Gefundes an ihm.“³⁾ Satan hält uns in seinem Fallstricke, „von dem sie gefangen sind zu seinem Willen.“⁴⁾ Gott aber will uns heilen von unseren Sünden. Da solches aber eine gänzliche Erneuerung des Herzens, einen vollständigen Wechsel unseres eigenen „Ich“ bedingt, so müssen wir uns auch gänzlich vor ihm demütigen, uns gänzlich ihm anheimstellen.

1) Jer. 29, 13. 2) Eph. 2, 1. 3) Jer. 1, 5. 6.

4) 2 Tim. 2, 26.

Der Kampf gegen das eigene Fleisch und Blut ist der gewaltigste Kampf, der je gefochten wurde. Das Aufgeben der eigenen Interessen, das Uebergeben des ganzen „Ich“ erfordert Ueberwindung und schwere Kämpfe. Und doch muß dies geschehen, ehe unsere Herzen von neuem geboren werden können.

Gottes Herrschaft ist nicht, obgleich Satan uns dies glauben machen will, auf ein blindes Unterwerfen, auf einen vernunftlosen Zwang gegründet. Nein — er appelliert an Vernunft und Gewissen. „So kommt dann, und lasset uns mit einander rechten, spricht der Herr“; ¹⁾ dies ist die Einladung des Schöpfers an seine Geschöpfe. Er kann unmöglich Ehrerbietung und Huldigung von uns annehmen, die wir ihm nicht aus freiem Antriebe, nur gezwungen darbringen. Jedwede uns abgezwungene Huldigung würde die freie Entwicklung von Verstand und Willen hindern; sie würde uns zur bloßen Maschine herabwürdigen. Solches konnte unmöglich die Absicht des Schöpfers sein. Sein Wunsch ist es, daß der Mensch, die Krone der Schöpfung, die größtmöglichste Vollkommenheit erreiche. Er bringt vor unsere Augen die herrlichsten Segnungen, deren wir nur durch seine Gnade theilhaftig werden können. Er ladet uns ein, zu ihm zu kommen, damit er sein Werk in uns vollbringen kann. Es liegt einzig und allein an uns, die Wahl zu treffen zwischen steter Knechtschaft und Sünde, oder der wunderbaren Freiheit der Kinder Gottes.

¹⁾ Jes. 1, 18.

In unserer Hingabe zu Gott müssen wir natürlich alles das aufgeben, was uns von ihm trennt. Deshalb sagt auch der Heiland: „Also ein jeglicher unter euch, der nicht absaget allem, das er hat, kann nicht mein Jünger sein.“¹⁾ Wir müssen alles aufgeben und verlassen, was unsere Herzen von Gott trennen kann. Mammon und Reichthum sind die Götzen so vieler Menschen. Die Liebe zum Gelde, das Verlangen nach Reichthum sind die goldenen Ketten, die uns an Satan fesseln. Ein sorgenfreies, bequemes, von Verantwortungen freies Leben, Rang und Würden sind andere Götzen. Auch diese Sklavenfesseln müssen abgeschüttelt und zerbrochen werden. Wir können nicht halb Gott und halb der Welt angehören; wir müssen ganz und gar Gottes Kinder sein. Es gibt viele Menschen, die da vorgeben, Gott zu dienen und sich doch ganz auf ihre eigene Kraft stützen, um hier recht zu leben und einst selig zu werden. Ihre Herzen sind noch nicht gerührt, sie wissen noch nichts von der Liebe Christi; sie suchen nur äußerlich die von Gott ihnen auferlegten Pflichten zu erfüllen, um den Himmel dafür zu gewinnen. Eine solche Religion ist ohne jeglichen Wert. Hat Christus aber erst Einzug in unsere Herzen gehalten, dann werden dieselben so erfüllt mit seiner reinen Liebe, mit solch' heiliger Freude in seiner Gemeinschaft, daß eine Trennung unmöglich ist. Wenn wir zu ihm aufblicken, dann vergessen wir unseren eigenen Willen. Die Liebe

¹⁾ Luc. 14, 33.

Christi wird zur Quelle unseres Lebens und unserer Thätigkeit. Haben wir erst etwas von der innigen Liebe Christi und Gottes in unseren Herzen verspürt, dann fragen wir nicht darnach, wie viel oder wie wenig notwendig ist, um Gottes Gebote zu halten; dann streben wir nicht nach der niedrigsten Stufe der Vollkommenheit, sondern sind eifrig bemüht, dem Heiland immer ähnlicher zu werden und seinen Willen zu erfüllen. Wir streben mit allem Ernst darnach und opfern willig alles, wir zeigen ein reges Interesse daran, um das uns vorgesteckte Ziel zu erjagen, ein Interesse, welches der in Aussicht gestellten Herrlichkeit entspricht. Ein Bekennen Christi ohne Liebe zu ihm ist nur ein leeres Geschwätz, eine bloße Formalität, eine schwere, knechtische Arbeit.

Glauben wir, es sei ein allzugroßes Opfer, alles dem Herrn zu opfern? O, lege sich jeder selbst die Frage vor: „Was gab Christus für mich?“ Alles — sein Leben, seine Liebe und sein Leiden — opferte der Sohn Gottes zu unserer Erlösung. Ach, kann es möglich sein, daß wir unwürdige Gegenstände so unendlich großer Liebe unsere Herzen von ihm ferne halten wollen? Jeden Augenblick in unserem Leben haben wir seine Gnadensegnungen genossen; vielleicht gerade deshalb können wir die tiefe Unwissenheit, das unsägliche Elend nicht verstehen, von dem er uns gerettet hat. Ach, können wir zu ihm aufblicken, den unsere Missethaten gekreuziget, und dann noch solche Liebe und solch' Opfer verschmähen? Sollten wir, im Hinblick auf die tiefe Demütigung, die der Herr

der Herren für uns erlitten, dann noch darüber murren, daß wir nur durch Kampf und Selbstverleugnung zum seligen Leben eingehen können?

Manch' stolzes Herz fragt: Warum muß ich mich erst demütigen und Buße thun, ehe ich der Kindschaft Gottes gewiß sein kann? O, ich weise euch hin auf Christum. Er war ohne Sünde, ja noch mehr, er war der Fürst des Himmels, der, die sündige Menschheit vom Tode zu retten, in diese Welt kam. „. . . darum daß er sein Leben in den Tod gegeben hat, und den Uebelthätern gleich gerechnet ist, und er vieler Sünde getragen hat, und für die Uebelthäter gebeten.“¹⁾

Was opfern wir denn, was geben wir auf, wenn wir auch alles aufgeben? Ein von Sünden beslecktes Herz, damit Jesus es reinige mit seinem eigenen Blute und erlöse durch seine unbeschreibliche Liebe. Und dennoch zaudern wir Menschen, dieses Opfer zu bringen! O, wie beschämend muß doch solcher Gedanke für uns alle sein!

Gott verlangt nicht, daß wir das aufgeben sollen, was uns von Nutzen sein kann. In all' seinem Walten und in allen seinen Thaten hat Gott nur das Beste für seine Kinder im Auge. O möchten doch alle, die Christum noch nicht als ihr Teil erwählt, zur Erkenntnis kommen, daß Er es ist, der ihnen viel bessere und höhere Güter geben kann, als es die Welt zu thun imstande ist! Wir Menschen sündigen am meisten an uns selbst, wenn wir gegen

¹⁾ Jes. 53, 12.

Gottes Willen sündigen. Wirkliche Freude kann sicherlich der nicht finden, der solche auf verbotenen Wegen sucht, verboten von Dem, der nur das Beste für die Seinen will. Der Weg des Sünders ist ein Weg des Elendes und ewigen Todes.

Wir sind in großem Irrtum befangen, wenn wir glauben, daß Gott seine Geschöpfe gerne leiden sieht. Der Himmel und seine Heerscharen jauchzen über das Glück der Menschen. Unser himmlischer Vater verschließt keiner seiner Kreaturen die irdischen Freuden. Er verlangt nur, daß wir solche Freuden meiden, die uns Leiden und bittere Enttäuschungen bringen, uns schon im Leben unglücklich machen, ja endlich die Himmelsthüre vor uns verschließen. Der Erlöser der Welt nimmt uns Menschen an, wie wir sind, mit all' unserer Armut, mit allen unseren Schwächen und Gebrechen. Er will mit seinem theuren, heiligen Blute uns nicht nur reinigen von Sünde, nein — er will das heiße Verlangen nach Erlösung und Seligkeit in allen denen stillen, die geduldig sein Joch tragen. Allen, die zu ihm um das himmlische Brot kommen, will er Frieden, Freude und Seligkeit geben. Er legt uns nur solche Pflichten auf, die unsere irdischen Schritte nach den himmlischen Segnungen leiten, die der Sünder nie erlangen kann. Christum in unseren Herzen zu haben, heißt, ein Leben der Freude zu führen und Hoffnung auf ein ewiges, seliges Leben zu besitzen.

Viele fragen: Wie kann ich mich Gott ganz anheimgeben? Dies ist euer Wunsch; denselben aber aus eigener

Kraft zu erfüllen, seid ihr zu ohnmächtig und schwach, in Banden des Zweifels und in den Gewohnheiten eines sündigen Lebens gefangen. Eure Versprechungen und Vorsätze sind auf Sand gebauet; ihr seid nicht imstande eure Gedanken und Begierden im Zaum zu halten. Eure gebrochenen Versprechen und ungehaltenen Gelübde haben euer Vertrauen auf eure eigene Aufrichtigkeit schwankend gemacht; ihr seid verzagt und meint, Gott könne euch unmöglich noch annehmen. Doch, liebe Seele, verzweifle nicht! Lerne nur erst die echte, wahre Willensstärke erkennen. Sie ist die entscheidende Macht, welche die Natur des Menschen beherrscht. Alles hängt ab von deinem eigenen Willen. Es liegt an dir, die Kraft, welche Gott den Menschen gab, das Rechte von dem Unrechten zu unterscheiden, auszuüben. Du kannst zwar dein Herz nicht verändern, du kannst aus eigener Natur und Kraft Gott nicht lieben; es liegt aber in deiner freien Wahl, ihm zu dienen. So wird dann deine ganze Natur dem Willen und dem Geiste Christi unterthan; all' deine Liebe konzentriert sich in Ihm, dein Herz lebt in engster Harmonie mit Ihm.

Mit unseren Wünschen nach Frömmigkeit und Heiligkeit ist nichts gethan, so lange es nur dabei bleibt. Viele gehen ewig verloren, während sie hoffen und darauf warten, Christen zu werden. Sie kommen nie zu der Hauptsache, nämlich: sich gänzlich Christo zu übergeben. Sie treffen gerade jetzt nicht die Entscheidung: Christen zu sein.

Nur dadurch, daß du dich ganz und gar dem Herrn übergibst, kann dieser Wechsel herbeigeführt werden. Nur dadurch, daß du deinen Willen dem Willen Christi gänzlich unterwirfst, wird Gottes Kraft in dir mächtig. Stärke zur Beharrlichkeit erhältst du nur von Oben, von Gott; und dadurch, daß du dich täglich Gott von neuem weihst, wird es dir möglich sein, ein neues Leben, ein Glaubensleben zu führen.



Glaube und Annahme.

Sobald in uns durch das Wirken des heiligen Geistes das Gewissen erwacht, dann verstehen wir erst die Macht, Schuld und das Elend der Sünde, dann fangen wir an dieselbe zu verabscheuen. Wir kommen zu dem Bewußtsein, daß es allein die Sünde war, welche uns von Gott trennte, daß wir in ihrer Knechtschaft und Macht gefesselt waren. Je mehr Anstrengungen wir machen, derselben los und ledig zu werden, desto mehr kommen wir zur Erkenntnis unserer Schwäche. Unsere Beweggründe ermangeln der wahren Herzensreinheit. Unsere Selbstliebe, unser Eigennutz, unsere Sünden treten dann in ihrer Nacktheit vor unsere Augen. Wir fangen an, nach Vergebung, nach Reinigung und nach Freiheit zu streben. Was können wir dazu thun, um Frieden mit Gott zu erlangen, um ihm ähnlicher zu werden?

Wir bedürfen des Friedens, der Vergebung des Himmels, Frieden und Liebe in unseren Herzen. Geld, Verstand und Weisheit können solche Dinge nicht erkaufen, aber Gott bietet sie uns als ein freies Gnadengeschenk an. Er sagt ja: „Kommet her und kauft ohne Geld.“¹⁾ Sie

¹⁾ Jes. 55, 1.

gehören uns, wenn wir nur unsere Hände nach ihnen ausstrecken und sie ergreifen. So spricht der Herr: „Wenn eure Sünde gleich blutrot ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden.“¹⁾ „Und ich will euch ein neu Herz und einen neuen Geist in euch geben.“²⁾

Wir haben unsere Sünden bekannt und sind entschlossen, mit Gott ein neues Leben zu beginnen. Deshalb dürfen wir auch zu Ihm kommen und Ihn bitten, daß Er unsere Sünde mit seinem Blute tilgen und uns ein neues Herz schenken möge. Wir dürfen überzeugt sein, daß er es thun wird, weil er es uns zugesagt und versprochen hat. Das ist die Lehre, die er in seinem Leben verkündigte, daß das von Gott verheißene Geschenk unser Eigentum ist, sobald wir es im Glauben in unsere Herzen aufnehmen. Jesus heilte viele Menschen von ihren Krankheiten und Gebrechen, sobald dieselben Vertrauen in seine Wundermacht hatten. Er stand ihnen mit Rat und That im Irdischen zur Seite, das sie sehen konnten; deshalb flößte er ihnen auch volles Vertrauen in ihre Herzen für die Dinge, die sie nicht sehen konnten — sie glaubten an seine Wundermacht der Sündenvergebung. Diese wurde klar bei der Heilung des Sichtbrüchigen offenbart, in den Worten: „Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Sichtbrüch-

¹⁾ Jes. 1, 18. ²⁾ Hes. 36, 26.

gen: Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim.“¹⁾ In demselben Sinne drückt sich auch der Evangelist Johannes aus mit den Worten: „Diese aber [die Wunder und Zeichen] sind geschrieben, daß ihr glaubet, Jesus sei Christ, der Sohn Gottes, und daß ihr durch den Glauben das Leben habet in seinem Namen.“²⁾

Aus den einfachen Worten der Bibel, in welchen sie uns die Krankenheilungen Jesu erzählt, können wir gar manches lernen: wie an ihn zu glauben, wie der Vergeltung unserer Sünden teilhaftig zu werden. Folgen wir der Geschichte des Sichtbrüchigen zu Bethesda. Wir sehen einen armen, hilflosen, leidenden Menschen vor uns. Seit achtunddreißig Jahren hat er den Gebrauch seiner Glieder verloren, und doch sagt der Heiland zu ihm: „Stehe auf, hebe dein Bett auf und gehe heim.“ Wohl möchte der Kranke ausgerufen haben: „Herr, wenn du willst, so mache mich gesund, ich will deinem Worte gehorchen“; doch nein — er glaubt dem Worte Christi, er glaubt, daß er gesund geworden, deshalb erhebt er sich sofort von seinem Lager. Er machte sich auf zu gehen — und er ging. Er erwies dem Befehl Christi unbedingten Gehorsam, und Gott offenbarte sich ihm mächtiglich. Er war ganz geheilt.

Genau so ist es mit uns, in demselben Zustande befinden wir sündige Menschen uns. Wir können unsere Sünden der Vergangenheit nicht abbüßen, wir können

¹⁾ Matth. 9, 6. ²⁾ Joh. 20, 31.

unsere Herzen nicht erneuern und aus eigener Kraft zur Heiligung gelangen. Gottes Verheißungen thun dies alles an uns durch Christum, aber wir müssen solcher Verheißung glauben. Wir müssen unsere Sünden bekennen und uns ganz Gott anheimgeben. Sobald wir das aufrichtige Verlangen, Gott zu dienen, kund thun, sobald wird er auch seine Verheißung an uns erfüllen. Wenn wir felsenfest an die Vergebung unserer Sünden und an die Erneuerung unserer Herzen durch den heiligen Geist glauben, dann thut Gott das Seine; dann werden auch wir geheilt von unseren Sünden und Gebrechen, gerade wie der Sichtbrüchige. Es geschieht — wenn wir es glauben.

Warte nicht, lieber Mitchrist, bis du es fühlst, daß du geheilt, sondern sprich es freudig aus: „Ich glaube, es ist Wahrheit, nicht weil ich es fühle, sondern weil Gott es verheißt.“

Die Worte Jesu lauten: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangen werdet, so wird es euch werden.“¹⁾ Diese Verheißung hat jedoch eine Bedingung: wir müssen nach dem Willen Gottes bitten. Nun aber ist es Gottes Wille, uns von unseren Sünden zu reinigen, uns zu seinen Kindern zu machen und uns zu einem heiligen, unbefleckten Leben hindurch zu bringen. So dürfen denn wir diese Segnungen erbitten und fest daran glauben, daß wir sie erlangen,

¹⁾ Mark. 11, 24.

dürfen Gott danken, daß wir sie erlangt haben, dürfen vor ihn hintreten und, gereinigt von den Sünden, ohne Scham und ohne Gewissensbisse vor dem Gesetze stehen. „So ist nun nichts Verdammliches an denen, die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“¹⁾

Deshalb sind wir nicht unser eigen, sondern sind mit einem kostbaren Preise erkaufte. „Und wisset, daß ihr nicht mit vergänglichem Silber oder Gold erlöst seid von eurem eiteln Wandel nach väterlicher Weise, sondern mit dem teuren Blut Christi als eines unschuldigen und unbesleckten Lammes.“²⁾ Mit der einfachen Thatsache, daß wir an Gott glauben, beginnt durch den heiligen Geist ein neues Leben in uns, und wir sind Gotteskinder.

Wenn wir uns so in Jesu Hände gegeben, o möchten wir ihm nie wieder zu entlaufen suchen, sondern es Tag für Tag bekennen: „Ich gehöre Christo an; ich habe mich ihm ganz übergeben.“ Möchten wir ihn doch täglich um seinen Geist bitten, daß derselbe uns in seiner Gnade erhalte. Wie wir nun durch die völlige Hingabe und durch den Glauben an Gott seine Kinder werden, so muß auch unser ganzes Leben in dem seinigen aufgehen. Wir verstehen nun den Apostel, wenn er schreibt: „Wie ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum Christum, so wandelt in ihm.“³⁾

Unter etlichen scheint das Gefühl vorzuherrschen, daß

¹⁾ Röm. 8. 1. ²⁾ 1 Pet. 1, 18. 19. ³⁾ Kol. 2, 6.

sie erst eine Probe- und Prüfungszeit bestehen müssen, ehe sie der Segnungen ganz theilhaftig werden können; nein — jetzt ist es an der Zeit, dieselben zu empfangen. Sie sind es, die der Gnade Christi und seines Geistes zur Hülfe in ihren Schwächen bedürfen, sonst können sie der Sünde unmöglich widerstehen. Gerade wie wir sind, so will uns Jesus haben. Als hilflose und sündige Menschen dürfen wir zu ihm kommen und auf unseren Knien in Reue um Vergebung flehen. Er will uns dann mit den Armen seiner Liebe umfassen, unsere Wunden verbinden und uns von allem Schmutz der Sünde reinigen.

Hier liegt der Irrtum, den Tausende begehen, daß sie daran zweifeln, Jesus vergebe ihnen persönlich. Sie nehmen Gott nicht bei seinem Wort. Es ist das herrliche Vorrecht aller, die diesen Bedingungen nachkommen, daß sie ihrer Sündenvergebung völlig gewiß sind. Zweifle nicht daran, daß Gott bei diesen Verheißungen dich nicht auch im Auge gehabt und auch dich gemeint habe! Sie sind da für jeden, der echte Reue und Buße zeigt. Stärke und Gnade sind uns durch Christum geworden und werden von den dienenden Engeln Gottes jeder gläubigen Seele gebracht. Niemand ist so tief gefallen, so sündig, daß er nicht Kraft, Gerechtigkeit und Reinheit in Dem finden könnte, der für ihn am Kreuz gestorben ist. Er will die von Sünden befleckten Kleider von ihnen nehmen und ihnen geben die Kleider der Gerechtigkeit. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern daß derselbe lebe.

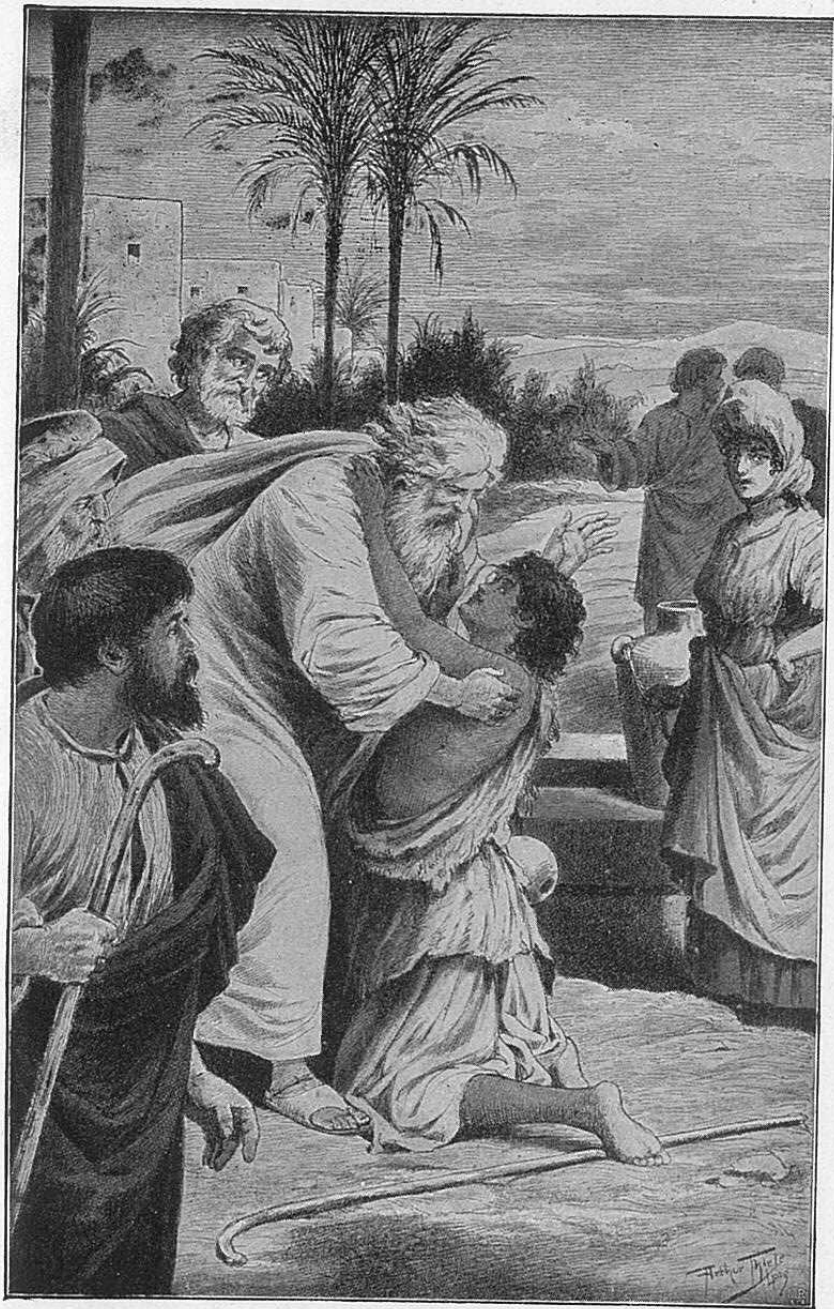
Gott handelt nicht mit uns, wie wir sterbliche Menschen

gegen einander handeln. Seine Gedanken sind Gedanken der Barmherzigkeit, der Liebe und des innigsten Erbarmens. „Der Gottlose lasse von seinem Wege, und der Uebelthäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn, so wird er sich sein Erbarmen, und zu unserem Gott, denn bei ihm ist viel Vergebung.“¹⁾ „Ich vertilge deine Missethat wie eine Wolke, und deine Sünde wie den Nebel. Kehre dich zu mir, denn ich erlöse dich.“²⁾

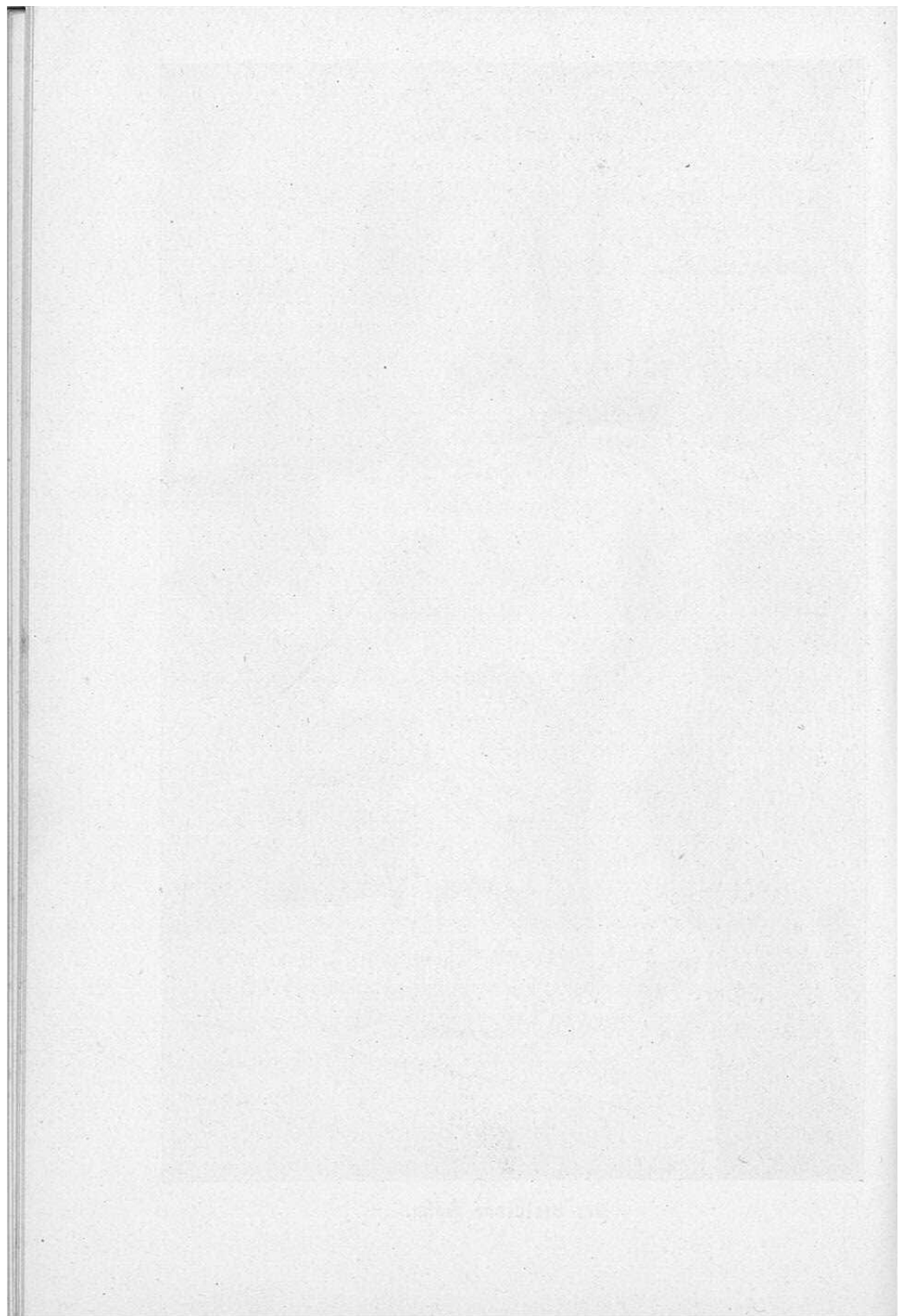
„Denn ich habe kein Gefallen am Tode des Sterbenden, spricht der Herr Herr. Darum befehret euch, so werdet ihr leben.“³⁾ Satan ist stets bereit, die herrlichen Verheißungen Gottes von uns zu stehlen. Es ist sein innigster Wunsch, uns den letzten Funken von Hoffnung, den letzten Lichtstrahl der Seele zu rauben, wenn wir es zulassen. Leihe dem Versucher nicht Gehör, sondern rufe ihm zu: „Jesus starb für mich!“ Seine Liebe zu mir wird es nicht zugeben, daß ich verloren gehe. Mein himmlischer Vater ist barmherzig; und obgleich ich seine Liebe gemißbraucht, obgleich ich seine Segnungen mißachtet, will ich mich doch aufmachen und zu ihm gehen und sprechen: „Vater, ich habe gesündigt in dem Himmel und vor dir, und bin fortan nicht mehr wert, daß ich dein Sohn heiße; mache mich als einen deiner Tagelöhner.“⁴⁾ Dies Gleichniß zeigt uns auch den Empfang des Verlorenen: „Da er aber noch ferne von dannen war, sah er ihn

¹⁾ Jes. 55, 7. ²⁾ Jes. 44, 22. ³⁾ Hes. 18, 32.

⁴⁾ LuL. 15, 18, 19.



Der verlorene Sohn.



sein Vater und jammerte ihn, lief und fiel um seinen Hals und küßete ihn.“¹⁾

Doch auch dieses überaus rührende Gleichnis ist noch nicht imstande, nur annähernd die unendliche Barmherzigkeit des himmlischen Vaters zu schildern. Der Herr selbst legt sie in den Mund des Propheten mit folgenden Worten: „Ich habe dich je und je geliebet, darum habe ich dich zu mir gezogen aus lauter Güte.“²⁾ Noch während der Sünder weit entfernt ist von des Vaters Hause, während er noch im Sündenlande seine Güter verpraßt, geht schon das Vaterherz auf gegen ihn, den Verlorenen. Jedes auch nur entfernte Verlangen einer Umkehr zu Gott ist nichts anderes, als die mahnende Stimme des heiligen Geistes, die den verlorenen Sohn bittet, doch umzukehren, und ihn zum Vaterherzen ziehen will, das in Liebe für ihn schlägt.

Mit all' diesen köstlichen Verheißungen der Bibel, können wir da noch an solcher Liebe zweifeln? Können wir es für möglich halten, daß wenn wir arme sündige Menschen umkehren, unsere Sünden meiden wollen, Gott uns zurückhalten wollte, uns reumütig ihm zu Füßen zu werfen? Hinweg mit derartigen Gedanken! Nichts ist unserer Seele schädlicher, als solche Anschauung von unserem himmlischen Vater. Er haßt die Sünde, aber er liebt den Sünder und gab sich selbst in Christo, auf daß alle, die nicht verloren gehen wollen, gerettet und Erben der

¹⁾ Luk. 15, 20.

²⁾ Jer. 31, 3.

ewigen Herrlichkeit werden können. Könnte er noch überzeugender und herzlicher zu uns sprechen und seine Liebe zu uns ausdrücken, als in folgenden Worten: „Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie des- selbstigen auch vergäße, so will Ich doch deiner nicht vergessen.“¹⁾

O du Zweifler, du Verzagter, blicke auf zu Ihm! Jesus ist dein Vermittler bei Gott. Danke ihm für das Geschenk seines Sohnes und hoffe, sei gewiß, daß er auch für dich gestorben ist. Heute spricht der heilige Geist zu dir und ladet dich ein. Bringe Jesu dein ganzes Herz, dann wirst du auch seine Segnungen erfahren.

Beim Lesen der Verheißungen merke wohl, daß sie unaussprechliche Liebe und Barmherzigkeit atmen. Das Vaterherz in seiner unbeschreiblichen Liebe neigt sich zu dir, dem Sünder, in herzlichem Erbarmen. „An welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden, nach dem Reichtum seiner Gnade.“²⁾ Glaube nur fest, daß Gott dir helfen will, sein göttliches Bild in dir wieder herzustellen. Wenn du dich ihm nährst, ihm deine Sünden bekennst, dieselben bereu- est und ihnen entsagst, dann wird er dich auch annehmen in göttlicher Güte und Barmherzigkeit.

¹⁾ Jes. 49, 15. ²⁾ Eph. 1, 7.

Beweis der Gotteskindschaft.

„Darum, ist jemand in Christo, so ist er eine neue Creatur; das Alte ist vergangen, siehe, es ist alles neu geworden.“¹⁾

Ein Mensch mag außer stande sein die genaue Zeit oder den Ort seiner Bekehrung oder die damit verbundenen Umstände angeben zu können; diese Thatsache beweist jedoch noch lange nicht, daß solch' ein Mensch unbekehrt ist. Christus sprach zu Nikodemus: „Der Wind bläset, wo er will, und du hörst sein Säusen wohl; aber du weißt nicht von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist.“²⁾ Wie die Wirkungen des Windes, trotzdem derselbe unsichtbar, dennoch gesehen und gefühlt werden, so ist auch das Wirken des heiligen Geistes an den menschlichen Herzen. Jene neuschaffende Macht, obgleich kein menschliches Auge sie zu sehen vermag, schafft dennoch ein neues Leben in der Seele. Sie schafft ein neues Wesen nach dem Ebenbilde Gottes.

Das Wirken des heiligen Geistes, obgleich still und

¹⁾ 2 Kor. 5, 17. ²⁾ Joh. 3, 8.

nicht wahrnehmbar, wird dennoch offenbar durch seine Wirkungen. Sobald das Herz durch den Geist Gottes erneuert ist, sobald wird auch das Leben Zeugnis von dieser Thatfache ablegen. Obgleich wir nichts zur Veränderung unserer Herzen thun können, obgleich wir uns selbst nicht in Harmonie mit Gott zu versehen vermögen, obgleich wir nicht auf uns oder unsere guten Werke bauen und vertrauen dürfen, wird dennoch unser Leben ein lebendiges Zeugnis davon ablegen, daß die Gnade Gottes in uns wohnt. Eine Veränderung in unserem Charakter, in unseren Gewohnheiten, in unserem Vorhaben wird sichtbar sein. Der Gegensatz von dem, was wir waren, und was wir nach der Wiebergeburt sind, wird klar vor Augen liegen. Der Charakter offenbart sich nicht durch gelegentliche gute oder böse Thaten, sondern in unseren alltäglichen Worten und Handlungen.

Wahr ist ja freilich, daß es einen äußerlich rechtschaffenen Lebenswandel gibt, ohne die erneuernde Macht Christi. Hang und Verlangen nach Einfluß auf andere oder Achtung vor andern mögen einen wohlgeordneten Lebenswandel mit sich im Gefolge haben; Selbstachtung mag uns vor groben Sünden bewahren und den Schein des Bösen meiden lassen. Auch ein selbstüchtiges Herz mag imstande sein, äußerlich gute Werke zu thun. Wie denn sollen wir beurteilen und entscheiden, auf welcher Seite wir stehen?

Wer besitzt unser Herz? Mit wem beschäftigen sich unsere Gedanken? Von wem und wovon reden wir so gern? Wem gehören unsere wärmsten Gefühle und un-

lere besten Kräfte? Wenn wir Christi Jünger sind, so muß unser Hauptaugenmerk auf Ihn gerichtet sein, unsere süßesten Empfindungen müssen ihn Ihm gipfeln. Alles, was wir haben, und alles, was wir sind, muß Ihm geweiht sein. Nach Seinem Bilde muß unser Verlangen stehen, den Hauch Seines Geistes müssen wir spüren und ihn besitzen. Wir müssen Seinen Willen thun und Ihm in allen Stücken zu Gefallen leben.

Neue Kreaturen in Christo Jesu werden neue Früchte des Geistes hervorbringen: „Liebe, Freude, Friede, Geduld, Freundlichkeit, Gütigkeit, Glaube, Sanftmut, Keuschheit.“ Sie werden nicht länger Wohlgefallen an den alten Lüsten haben, sondern der Glaube an den Sohn Gottes wird sie erstarken, in seine Fußstapfen zu treten, seinem Charakter und Beispiel zu folgen und sich so von ihren Sünden zu reinigen, wie er rein ist. Die Dinge, die sie einst haßten, lieben sie nunmehr; und was sie früher liebten, das hassen sie nun. Die früher stolzen und selbstbewußten Herzen werden sanftmütig und demütig; die früher eiteln und trotigen Herzen werden nun ernst und bescheiden. Der Trunkenbold wird mäßig und nüchtern, und der Schamlose wird keusch. Die eiteln Gewohnheiten und Sitten der Welt werden beiseite gelegt. Ein Christ wird nicht den auswendigen Schmuck suchen, sondern den „verborgenen Menschen des Herzens, unverrückt mit sanftem und stillem Geiste.“¹⁾

¹⁾ 1 Pet. 3, 3. 4.

Da ist noch keine Spur von echter, wahrer Buße, so lange sie noch nicht eine Herzens- und Lebensveränderung wirkt. Wenn der Sünder sein Gelübde mit Gott erneuert, wenn er wiedererstattet, was er geraubt hat, wenn er seine Sünden bekennt, wenn er wahre Liebe zu Gott und seinen Mitmenschen zeigt, dann erst darf er der Versicherung gewiß sein, daß er vom Tode zum Leben hindurch gedrungen ist. Sobald wir als irrende, sündige Wesen zu Christo kommen, wenn wir Anteil an seiner vergebenden Gnade haben, dann wird auch die Liebe in unseren Herzen offenbar. Jede Bürde wird uns leicht, denn das Joch, welches Christus auferlegt, ist ein leichtes. Unsere Pflicht wird zur Freude, unser Opfer ein Vergnügen. Der vorher dunkle Lebensweg wird von den Strahlen der Sonne der Gerechtigkeit erleuchtet.

Die Lieblichkeit des Charakters Christi offenbart sich an seinen Jüngern. Es war seine Freude, den Willen Gottes zu erfüllen. Liebe zu Gott, ein heiliger Eifer nach seinem Ruhme waren die leitenden Beweggründe in dem Leben des Erlösers. Diese Liebe verherrlichte und veredelte alle seine Handlungen; sie kommt allein von Gott. Ein ungeweihtes Herz könnte solche Liebe unmöglich erzeugen. Sie findet sich nur in solchen Herzen, in welchen Jesus eine bleibende Stätte gefunden hat. „Lasset uns ihn lieben, denn er hat uns zuerst geliebet.“¹⁾ In dem durch die göttliche Gnade wiedergeborenen Herzen ist

¹⁾ 1 Joh. 4, 19.

Liebe die Triebfeder aller Handlungen. Sie verändert den Charakter, leitet und lenkt die Beweggründe, zügelt die Leidenschaften, überwindet feindselige Gefühle und veredelt das Gemüt. Sie versüßt das Leben und hat einen läuternden Einfluß auf unsere Umgebung.

Ganz besonders sind es zwei Irrtümer, vor welchen die Kinder Gottes, vor allem die, welche neu gegründet sind in dem Vertrauen auf seine Gnade, sich in acht nehmen müssen. Den ersten Irrtum haben wir schon vorher besprochen, er besteht in dem zu großen Vertrauen auf eigene Kraft und Werke, in dem Vertrauen, daß sie sich selbst mit Gott versöhnen können. Wer auch immer durch ein äußeres Halten der Gebote Heiligkeit des Lebens zu erlangen sucht, versucht Unmögliches. An allen Werken, die wir ohne Christum thun, kleben Selbstsucht und Sünde. Nur allein die durch den Glauben erlangte Gnade Christi ist imstande, uns zu heiligen Wesen zu machen.

Der andere und nicht weniger gefährliche Irrtum besteht darin, daß wir glauben, Christus habe uns von dem Halten des Gesetzes befreit; daß unsere Werke, da wir nur durch den Glauben allein der Gnade Christi theilhaftig werden können, nichts mit unserer Erlösung zu thun hätten.

Bedenkt aber wohl, daß wahrer Gehorsam nicht ein nur äußerliches Erfüllen der Gebote, sondern durch Liebe bedingt ist. Das Gesetz Gottes ist der Ausdruck seiner wahren Natur; es ist die Verkörperung seiner Liebe und

deshalb die Grundlage seiner Herrschaft im Himmel und auf Erden. Wenn unsere Herzen nach dem Ebenbilde Gottes erneuert sind, wenn die göttliche Liebe denselben eingepflanzt ist, werden wir dann nicht auch das göttliche Gesetz in unserem Leben bethätigen? Sobald diese Liebe in unseren Herzen Wurzel gefaßt, sobald ein Mensch nach dem Bilde seines Schöpfers erneuert ist, dann ist auch die Verheißung des neuen Bundes zwischen Gott und den Menschen erfüllt: „Ich will mein Gesetz in ihr Herz geben, und in ihre Sinne will ich es schreiben.“¹⁾ Und wenn das Gesetz in den Herzen erst Wurzel gefaßt, wird es dann nicht auch eine lebendige Gestalt in unserem Leben annehmen? Gehorsam, welcher im Dienste und in Verbindung mit der Liebe steht, ist das Zeichen wahrer Jünger und Nachfolger Christi. Deshalb sagt auch die Heilige Schrift: „Denn das ist die Liebe zu Gott, daß wir seine Gebote halten.“²⁾ Und an anderer Stelle: „Wer da saget: Ich kenne ihn, und hält seine Gebote nicht, der ist ein Lügner, und in solchem ist keine Wahrheit.“³⁾ Anstatt uns vom Gehorsam zu entbinden, ist es der Glaube und nur der Glaube allein, der uns für die Gnade Christi empfänglich und zum Gehorsam geschickt macht.

Wir verdienen unsere Erlösung nicht durch Gehorsam. Die Erlösung ist ein freies Gnadengeschenk Gottes, welches wir im Glauben annehmen müssen. Gehorsam ist

¹⁾ Ebr. 10, 16.

²⁾ 1 Joh. 5, 3.

³⁾ 1 Joh. 2, 4.

eine Frucht des Glaubens: „Und ihr wisset, daß er erschienen ist, auf daß er unsere Sünden wegnehme, und ist keine Sünde in ihm. Wer in ihm bleibet, der sündigt nicht; wer da sündigt, der hat ihn nicht gesehen, noch erkannt.“¹⁾ Dies ist der wahre Prüfstein. Gehören wir Christo an, wohnt erst die Liebe Gottes in uns, dann werden auch unsere Gefühle, unsere Gedanken, unsere Handlungsweisen im Einklange mit dem Willen Gottes stehen, so wie er denselben in seinem heiligen Gesetze klar dargelegt hat. „Kindlein, lasset euch niemand verführen. Wer recht thut, der ist gerecht, gleichwie er gerecht ist.“²⁾ Was diese Gerechtigkeit ist, sehen wir im heiligen Gesetze Gottes, wie uns dasselbe auf dem Sinai in den zehn Geboten gegeben wurde.

Jener sogenannte Glaube an Christum, der da vorgibt, den Menschen vom Gehorsam gegen Gott zu entbinden, ist kein Glaube, sondern eine Anmaßung. „Denn aus Gnaden seid ihr selig geworden durch den Glauben.“³⁾ Aber „der Glaube, wenn er nicht Werke hat, ist er tot an ihm selber.“⁴⁾ Jesus sprach von sich selbst, ehe er auf die Erde kam: „Deinen Willen, mein Gott, thue ich gerne, und dein Gesetz habe ich in meinem Herzen.“⁵⁾ Und ehe er gen Himmel fuhr, erklärte er: „Bleibet ihr in meiner Liebe, gleichwie ich meines Vaters Gebote halte, und bleibe in seiner Liebe.“⁶⁾ Ferner sagt die Heilige

1) 1 Joh. 3, 5, 6.

2) 1 Joh. 3, 7.

3) Eph. 2, 8.

4) Jak. 2, 17.

5) Ps. 40, 9.

6) Joh. 15, 10.

Schrift: „Und an dem merken wir, daß wir ihn kennen, so wir seine Gebote halten. . . . Wer da saget, daß er in ihm bleibet, der soll auch wandeln, gleichwie er gewandelt hat.“¹⁾ Und an anderer Stelle: „Sintemal auch Christus gelitten hat für uns, und uns ein Vorbild gelassen, daß ihr sollt nachfolgen seinen Fußstapfen.“²⁾

Die Bedingung zu einem ewigen, seligen Leben ist genau dieselbe, die sie stets gewesen, — genau dieselbe, wie vor dem Fall unserer Stammeltern: ein vollkommener Gehorsam gegen das Gesetz Gottes, vollkommene Gerechtigkeit. Könnten wir das ewige Leben auf eine andere Bedingung hin erhalten, dann würde die Glückseligkeit der ganzen Menschheit auf dem Spiele stehen, dann würde auch die Sünde, mit all' ihrem Jammer und Elend, in alle Ewigkeit fortbauern.

Adam hätte, ehe er gesündigt, durch Gehorsam gegen das göttliche Gesetz vollkommene Gerechtigkeit behalten können. Er fiel jedoch, und durch seinen Fall sind auch wir gefallen und können uns nicht selbst gerecht machen. Seitdem stehen wir unter der Sünde, mangeln der Heiligkeit und können das Gesetz nicht vollkommen erfüllen. Wir mangeln der Gerechtigkeit, mit der wir dem göttlichen Gesetz gerecht werden können. Hier aber hat sich Christus für uns ins Mittel gelegt. Er lebte auf Erden unter Prüfungen und Versuchungen, gerade wie solche über uns kommen. Doch er lebte ohne Sünde. Er

¹⁾ 1 Joh. 2, 3-6.

²⁾ 1 Pet. 2, 21.

starb für uns und nunmehr bietet er sich an, unsere Sünden auf sich zu nehmen und uns seine Gerechtigkeit zu geben. Wenn wir uns ihm ganz übergeben, wenn wir ihn als unseren Heiland annehmen, dann wird auch unser Leben, mag es auch noch so sündvoll gewesen sein, um seinetwillen der Rechtfertigung theilhaftig werden. Christi Charakter tritt an Stelle unseres Charakters, und Gott wird uns in Gnaden annehmen, gerade als ob wir nicht gesündigt hätten.

Ja noch mehr, Christus erneuert das Herz, durch den Glauben schlägt er seine Wohnstätte in demselben auf. Durch den Glauben müßt ihr diese Verbindung mit Christo aufrecht erhalten, müßt euren Willen täglich dem seinen unterthan machen. So lange ihr dies thut, wird er an euren Herzen nach dem Wohlgefallen seiner göttlichen Gnade wirken. Dann dürft ihr sagen: „Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat, und sich selbst für mich dargegeben.“¹⁾ Das sind die Worte Christi an seine Jünger: „Denn ihr seid es nicht, die da reden, sondern eures Vaters Geist ist es, der durch euch redet.“²⁾ Arbeitet Christus so an euren Herzen, dann werdet ihr auch denselben Geist offenbaren und in demselben auch dieselben Werke: Gerechtigkeit und Gehorsam.

Wir haben nichts an uns, dessen wir uns rühmen dürfen, keine Ursache zum Selbstdünkel. Unser einziger

¹⁾ Gal. 2, 20. ²⁾ Matth. 10, 20.

Grund der Hoffnung ist die uns von Christo gegebene Gerechtigkeit, die durch seinen Geist in uns und durch uns das Gute schafft.

Wenn wir vom Glauben reden, sollten wir wohl auf einen Unterschied merken. Es gibt eine Art von Glauben, der vom rechten Glauben ganz verschieden ist. Die Existenz und Allmacht Gottes, die Wahrheit seines Wortes sind Thatsachen, die selbst Satan und seine Scharen nicht ableugnen können. Die Bibel sagt darüber: „Die Teufel glauben auch, und zittern.“¹⁾ Dies ist aber kein Glaube. Wo nicht nur der Glaube an Gottes Wort, sondern auch der Gehorsam gegen dasselbe zu finden, wo sich die Herzen seinem Willen gänzlich unterwerfen, wo das ganze Dichten und Trachten der Herzen auf Ihn gerichtet ist, da ist wahrer Glaube, der Glaube, der durch die Liebe wirkt und das Herz reinigt. Durch diesen Glauben erneuert sich auch das Herz nach dem Bilde Gottes. Ein Herz, das in seinem alten Zustande unmöglich dem Gesetze Gottes Folge leisten kann, erfreut sich nunmehr desselben und ruft aus mit dem Psalmisten: „Wie habe ich dein Gesetz so lieb! Täglich rede ich davon.“²⁾ Die Gerechtigkeit des Gesetzes erfüllt sich an uns, „die nicht nach dem Fleisch wandeln, sondern nach dem Geist.“³⁾

Es gibt solche, welche die vergebende Liebe Christi geschmecket, welche von Herzen ein Verlangen haben Kinder

¹⁾ Jak. 2, 19.

²⁾ Ps. 119, 97.

³⁾ Röm. 8, 1.

Gottes zu sein und dennoch, da sie die Unvollkommenheit ihres Charakters, die Sündhaftigkeit ihres Lebens erkennen, in Zweifel befangen sind, ob ihre Herzen wirklich durch den heiligen Geist erneuert sind. Solchen möchte ich zurufen: Werdet nicht wankelmütig, verzweifelt nicht! Oft müssen wir auf unsere Kniee gehen, oft zu den Füßen Jesu unsere Gebrechen und Sünden beweinen, aber wir wollen deshalb nicht mutlos werden. Selbst wenn uns Satan zu Boden geworfen, wenn wir gefallen, sollen wir doch nicht verloren gehen und von Gott verstoßen oder vergessen werden. Nein — Christus sitzt zur Rechten Gottes und vertritt uns. So schreibt sein Lieblingsjünger Johannes: „Meine Kindlein, solches schreibe ich euch, auf daß ihr nicht sündigt. Und ob jemand sündigt, so haben wir einen Fürsprecher bei dem Vater, Jesum Christ, der gerecht ist.“¹⁾ Vergesset nicht die Worte Christi: „Denn er selbst, der Vater, hat euch lieb.“²⁾ Er will euch wieder in Gnaden annehmen, er möchte in euch den Abglanz seiner eigenen Reinheit und Heiligkeit erblicken. Wenn ihr euch ihm nur unterwerfen wollt, dann wird er auch, der das gute Werk in euch begonnen, dasselbe fortführen bis auf den Tag Jesu Christi. Betet inniger, euer Glaube sei gewisser. Wenn wir an unserer eigenen Stärke zweifeln, dann laßt uns um so fester bauen und vertrauen auf die Macht des Erlösers, und wir werden ihn, unseren Retter, dafür preisen.

¹⁾ 1 Joh. 2, 1. ²⁾ Joh. 16, 27.

In je innigere Berührung wir mit Jesu treten, desto offener werden unsere Sünden vor unseren Augen; unsere Unvollkommenheit tritt in grellen Kontrast zu seiner vollkommenen Natur. Dies ist dann der Beweis, daß Satans Lug und Trug ihre Macht verloren, daß der belebende Geist Gottes in uns erwacht ist.

Tiefe Liebe zu Christo kann unmöglich in den Herzen wohnen, die ihre eigene Sündhaftigkeit noch nicht erkannt haben. Ein durch die Gnade Christi erneuertes Herz wird dessen göttlichen Charakter bewundern. Haben wir aber noch nicht unsere eigene Schwäche erkannt, so ist dies ein klarer Beweis, daß wir Christum in seiner Vollkommenheit noch nicht erkannt haben. Je weniger wir von uns selbst denken, je höher werden wir die unendliche Reinheit und Herrlichkeit des Erlösers zu schätzen wissen. Der Anblick unserer Sündhaftigkeit treibt uns zu ihm, um Vergebung für dieselbe, und wenn unsere Herzen in ihrer Hülflosigkeit nach ihm verlangen, dann wird seine Macht sich an uns offenbaren. Je mehr unser Sündenbewußtsein uns zu ihm und seinem Worte treibt, einen desto tieferen Eindruck wird sein göttlicher Charakter auf uns machen, um so vollkommener werden wir sein Bild in uns aufnehmen und abspiegeln.



Das Wachstum in Christo.

Die Bibel nennt die Herzenerneuerung, durch welche wir Kinder Gottes werden, eine Geburt. An anderer Stelle wird sie mit dem Aufspringen des guten Samens, welchen der Hausvater säete, verglichen. In gleicher Weise nennt er die Neubekehrten „die jetzt geborenen Kindlein,“¹⁾ „welche aufwachsen“²⁾ müssen, um das volle Mannesalter in Jesu Christo zu erreichen, oder gleich dem guten Samen aufwachsen und Früchte bringen. Der Prophet Jesaja sagt von ihnen, „daß sie genannt werden Bäume der Gerechtigkeit, Pflanzen des Herrn, zum Preise.“³⁾ Aus dem natürlichen Leben werden Beispiele genommen, um ein besseres Verständniß der Geheimnisse des geistlichen Lebens zu geben.

Alle Weisheit und Geschicklichkeit der Menschen ist nicht imstande, auch nur dem kleinsten Gegenstande der Natur Leben zu verleihen. Nur vermittelt des von Gott gegebenen Lebens können Pflanzen und Tiere leben. So kann auch nur durch das von Gott verliehene Leben das geistliche Leben im Herzen des Menschen entstehen. Es

¹⁾ 1 Pet. 2, 2.

²⁾ Eph. 4, 15.

³⁾ Jes. 61, 3.

sei denn, daß der Mensch „von neuem geboren werde,“¹⁾ kann er kein Theilhaber des Lebens in Christo werden.

So verhält es sich auch genau mit dem Wachstum. Gott allein schafft, daß die Knospe erblüht, und die Blume zur Frucht heranreift. Durch seine Kraft bringt der Same „zum ersten das Gras, darnach die Aehren, darnach den vollen Weizen in den Aehren“²⁾ hervor. Im Propheten Hosea heißt es, daß Israel wie eine Rose blühen soll, „und seine Zweige sich ausbreiten, daß er so schön sei als ein Delbaum, und soll so guten Geruch geben wie Libanon. Von Korn sollen sie sich nähren, und blühen wie ein Weinstock.“³⁾ Jesus ermahnt uns mit den Worten: „Nehmet wahr der Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen.“⁴⁾ Die Pflanzen und Blumen wachsen nicht aus eigener Kraft von sich selbst, sondern allein durch die Kraft, welche Gott ihnen zum Leben verliehen hat. So wenig wie ein Kind aus eigenem Willen oder eigener Stärke seiner Länge einen Zoll zusetzen kann, so wenig können wir durch eigenes Zuthun oder Sorgen unser geistliches Wachstum sichern. Das Kind und die Pflanze wachsen nur mittelst der sie umgebenden Lebenskräfte, der Luft, des Lichtes und der Nahrung. Solche Gaben der Natur sind für die Pflanzen und Tiere genau dasselbe, was Christus für diejenigen ist, die ihm vertrauen. Er ist für sie „ein ewiges Licht,“⁵⁾ „Sonne und

¹⁾ Joh. 3, 3. ²⁾ Mark. 4, 28. ³⁾ Hos. 14, 6-8.

⁴⁾ Luk. 12, 27. ⁵⁾ Jes. 60, 19.

Schild.“¹⁾ Er ist für sein Volk „wie ein Tau.“²⁾ Er „wird herabfahren wie der Regen,“ „wie die Tropfen, die das Land feuchten.“³⁾ Er ist Lebenswasser, „das Brot, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.“⁴⁾

In der unvergleichlichen Gabe seines Sohnes umgab Gott die ganze Erde mit einer Gnadenatmosphäre, so natürlich, so wirklich, als die Atmosphäre, welche den Erdbereich umgibt. Alle, welche diese lebenspendende Luft einatmen, werden leben und zum Mannesalter in Christo Jesu heranwachsen.

Wie die Blumen sich der Sonne zuehren, damit ihre leuchtenden Strahlen dazu beitragen mögen, sie in ihrer Schönheit und ihrem Ebenmaße zu vervollkommen, so müssen auch wir uns der Sonne der Gerechtigkeit zuwenden, damit uns das Himmelslicht umscheine, und wir immer mehr und mehr Christo ähnlich werden.

Jesus lehrt dies gleichfalls, wenn er sagt: „Bleibt in mir, und ich in euch. Gleichwie die Rebe kann keine Frucht bringen von ihr selber, sie bleibe denn am Weinstock, also auch ihr nicht, ihr bleibet denn in mir. . . denn ohne mich könnt ihr nichts thun.“⁵⁾ Um ein heiliges, Gott wohlgefälliges Leben zu führen, sind wir ebenso abhängig von Christo, wie ein Zweig, der wachsen und Frucht bringen soll, vom Stamme. Von ihm getrennt besitzt ihr kein Leben, habt keine Kraft, den Versuchungen

1) Ps. 84, 12. 2) Hos. 14, 6. 3) Ps. 72, 6. 4) Joh. 6, 33.

5) Joh. 15, 4. 5.

zu widerstehen, kein Vermögen, in der Gnade und Heiligkeit zu wachsen. So ihr in ihm bleibet, werdet ihr gedeihen, und wenn euer Leben aus dem seinigen hervorgeht, werdet ihr nicht verdorren oder unfruchtbar bleiben. Ihr werdet sein gleich einem Baume, der am Bache gepflanzt ist.

Viele meinen, daß sie einen Teil des Werkes selbst thun müssen. Sie vertrauen in die Vergebung ihrer Sünden durch Christum, aber sie versuchen dann aus eigener Kraft recht zu leben. Jegliche solche Bemühung muß fehlschlagen. Jesus spricht dies aus mit den Worten: „Ohne mich könnt ihr nichts thun.“ Unser Wachstum in der Gnade, unsere Freude, unsere Nützlichkeit hängen gänzlich von unserer Gemeinschaft mit Christo ab. Wenn wir täglich, ja stündlich mit ihm leben und verkehren, wenn wir in ihm bleiben, dann wachsen wir auch in der Gnade. Er ist nicht nur der Anfänger, sondern auch der Vollender unseres Glaubens. Christus ist das Alpha und das Omega, der Erste und der Letzte. Er soll aber nicht nur am Anfang und am Ende unseres Wandels bei uns sein, sondern bei jedem Schritt und Tritt. David drückt dies herrlich aus mit den Worten: „Ich habe den Herrn allezeit vor Augen, denn er ist mir zur Rechten, darum werde ich wohl bleiben.“¹⁾

Fragst du: „Wie kann ich in Christo bleiben?“ — Auf gleiche Weise, wie du ihn zuerst angenommen hast. „Wie

¹⁾ Ps. 16. 8.

ihr nun angenommen habt den Herrn Jesum Christum, so wandelt in ihm.“¹⁾ „Der Gerechte aber wird seines Glaubens leben.“²⁾ Ihr übergabt euch Gott, um gänzlich sein eigen zu sein, um ihm zu dienen und zu gehorchen, ihr nahmt Christum als euren Heiland an. Ihr konntet euch nicht selbst von euren Sünden reinigen, konntet euch nicht neue Herzen schaffen, aber durch eure Hingabe zu Gott hattet ihr das feste Vertrauen, daß Er dies alles um Christi willen für euch thun würde. Durch den G l a u b e n wurdet ihr Christi Eigentum, und durch den G l a u b e n müßt ihr in ihm wachsen — durch Geben und Nehmen. Ihr müßt alles geben, eure Herzen, euren Willen, eure Dienste — euer eigenes Ich, um alle seine Gebote zu erfüllen; ihr müßt alles nehmen — Christum als die Fülle alles Segens, damit Er in euren Herzen bleibe, damit Er eure Stärke, eure Gerechtigkeit und euer ewiger Helfer sei, damit Er euch Kraft zum Gehorsam gebe.

Lasset eure Weihe zu Gott die erste Pflicht jedes neuen Tages sein. Euer Gebet sei: „Nimm mich, o Herr, als dein ganzliches Eigentum. Ich lege alle meine Pläne zu deinen Füßen. Gebrauche mich heute in deinem Dienste. Bleibe in mir und laß mein ganzes Werk in dir vollbracht werden.“ Dies sei eure tägliche Aufgabe. Jeden Morgen weihet euch dem Herrn aufs neue. Stellt ihm alle eure Pläne anheim, damit sie je nach seiner göttlichen

¹⁾ Kol. 2, 6.

²⁾ Ebr. 10, 38.

Weisheit zur Reife gelangen oder unterbleiben. So weiht und übergebt von Tag zu Tag euer Leben den Händen Gottes, und es wird dann auch dem Leben Christi immer ähnlicher werden.

Ein Leben in Christo ist ein Leben seliger Ruhe. Es mag nicht immer erfüllt sein von Wonnegefühlen, wohl aber von einem friedlichen, felsenfesten Vertrauen. Eure Hoffnung liegt nicht in euch, sondern in Christo. Seine Stärke verbindet sich mit eurer Schwachheit, eure Unwissenheit mit seiner Weisheit, eure Gebrechlichkeit mit seiner Ausdauer und Kraft. So sollt ihr nicht auf euch selbst, sondern auf Christum blicken. Verweilet in Gedanken bei seiner Liebe, seiner Beharrlichkeit und der Vollkommenheit seines Charakters. Christus in seiner Selbstverleugnung, in seiner Demut, in seiner Reinheit und Heiligkeit, in seiner unbeschreiblichen Liebe sollte eure Seelen mit ernstester Betrachtung erfüllen. Nur wenn wir ihn lieben, wenn wir seinem Beispiele folgen, wenn wir uns gänzlich auf ihn verlassen, werden wir seinem Bilde immer ähnlicher.

Christus drückt in den Worten: „Bleibet in mir“ den Gedanken des Seelenfriedens und der Ruhe, des Beharrens und Vertrauens aus. Er erläßt die Einladung: „Kommet her zu mir . . . ich will euch erquicken.“¹⁾ Die Worte des Psalmisten drücken den gleichen Gedanken aus: „Sei stille dem Herrn, und warte auf ihn.“²⁾ Der

¹⁾ Matth. 11, 28. 29. ²⁾ Ps. 37, 7.

Prophet Jesaja gibt uns folgende Versicherung: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein.“¹⁾ Diese Ruhe findet man nicht in Unthätigkeit, denn in der Einladung des Herrn zu dieser Ruhe und in der Verheißung für dieselbe finden wir zugleich die Aufforderung zur Arbeit: „Nehmet auf euch mein Joch . . . so werdet ihr Ruhe finden.“ Das Herz, welches am vollständigsten in Christo ruht, wird auch in seinem Werke am thätigsten sein.

Wenn die Gedanken bei dem eigenen „Ich“ verweilen, kehren sie Christo, der Quelle des Lebens und der Kraft, den Rücken zu. Darum ist es Satans fortwährendes Bestreben, unsere Aufmerksamkeit von Christo abzulenken, damit jegliche Gemeinschaft mit Ihm abgebrochen werden möchte. Die Freuden der Welt, die Sorgen des Lebens mit seinen Schwierigkeiten und Trübsalen, eure eigenen Schwächen und die Gebrechen anderer sind es, auf welche er eure Aufmerksamkeit ziehen will. Laßt euch nicht durch seine List täuschen. Selbst gewissenhafte Seelen, die in Gemeinschaft mit Gott zu leben wünschen, verleitet er dazu, ihr Augenmerk auf ihre Schwächen und Sünden zu lenken, und indem er sie damit von Christo trennt, hofft er den Sieg davon zu tragen. Wir sollten uns nicht selbst zum Mittelpunkte unserer Gedanken machen oder in Befürchtung und Angst um unsere Erlösung leben. Dies alles dient nur dazu, die Seelen von der

¹⁾ Jes. 30, 15.

Quelle unserer Kraft hinweg zu wenden. Vertraut eure Seelenrettung Gott an und harret auf Ihn. Redet von und denkt an Jesus. Laßt das eigene Ich in ihm verschwinden. Laßt allen Zweifel, alle Befürchtungen fahren. Sprecht mit dem Apostel Paulus: „Ich lebe aber; doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Denn was ich jetzt lebe im Fleisch, das lebe ich in dem Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet hat und sich selbst für mich dargegeben.“¹⁾ Vertrauet auf Gott. Er wird das, was ihr Ihm anvertraut habt, bewahren. Wenn ihr euch ganz und gar seinen Händen überlaßt, dann werdet ihr durch Den, der euch liebet, in allem weit überwinden.

Als Christus die menschliche Natur annahm, band er die Menschheit so fest an sich mit dem Bande der Liebe, daß keine andere Gewalt als nur die eigene Wahl, der freie Wille des Menschen, diese Verbindung aufzulösen imstande ist. Satan wird uns beständig mit allen möglichen Vorpiegelungen zum Bruche dieser Verbindung zu veranlassen suchen, um uns von Christo zu trennen. Dies ist ein Gegenstand, um den wir beständig wachen, beten und ringen müssen, damit wir durch nichts verleitet werden, einen anderen Meister zu wählen: denn wir haben einen freien Willen, dies zu thun. Nein — laßt uns vielmehr beständig unsere Augen auf Christum richten, so wird Er uns bewahren. Wenn wir auf Christum schauen, dann sind wir in Sicherheit. Nichts kann

¹⁾ Gal. 2, 20.

uns aus seiner Hand reißen. Durch ein beständiges Aufschauen zu ihm werden wir „verklärt in dasselbe Bild von einer Klarheit zu der andern, als von dem Herrn, der der Geist ist.“¹⁾

Auf diese Weise wurden die ersten Jünger dem lieben Heiland ähnlich. Durch das Lauschen auf seine Worte wurden sie der Notwendigkeit seiner Hülfe gewahr. Sie suchten den Herrn, sie fanden ihn und sie folgten ihm. Er war mit ihnen im Hause, bei Tische und auf dem Felde. Sie waren seine Schüler und erhielten täglich von ihm Unterricht in der heiligen Wahrheit. Sie sahen auf zu ihm, wie die Diener zu ihrem Meister, um ihre Pflichten zu lernen. Jene Jünger waren Menschen „gleich wie wir.“²⁾ Sie hatten wie wir denselben Kampf mit der Sünde zu kämpfen; sie bedurften wie wir derselben Gnade, um ein Gott wohlgefälliges und heiliges Leben zu führen.

Selbst der Lieblingsjünger Jesu, Johannes, der dem Herrn am ähnlichsten war, besaß nicht von Natur aus diesen liebevollen Charakter. Er war nicht nur anmaßend und ehrgeizig, sondern er war auch ungestüm und nachtragend, wenn beleidigt. Als aber der göttliche Charakter Christi sich ihm offenbarte, erkannte er seine Schwächen und ließ sich durch solche Erkenntnis demüthigen. Die Kraft und Geduld, die Macht und die Langmut, die Hoheit und die Liebe, die wir im täglichen

¹⁾ 2 Kor. 3, 18. ²⁾ Jak. 5, 17.

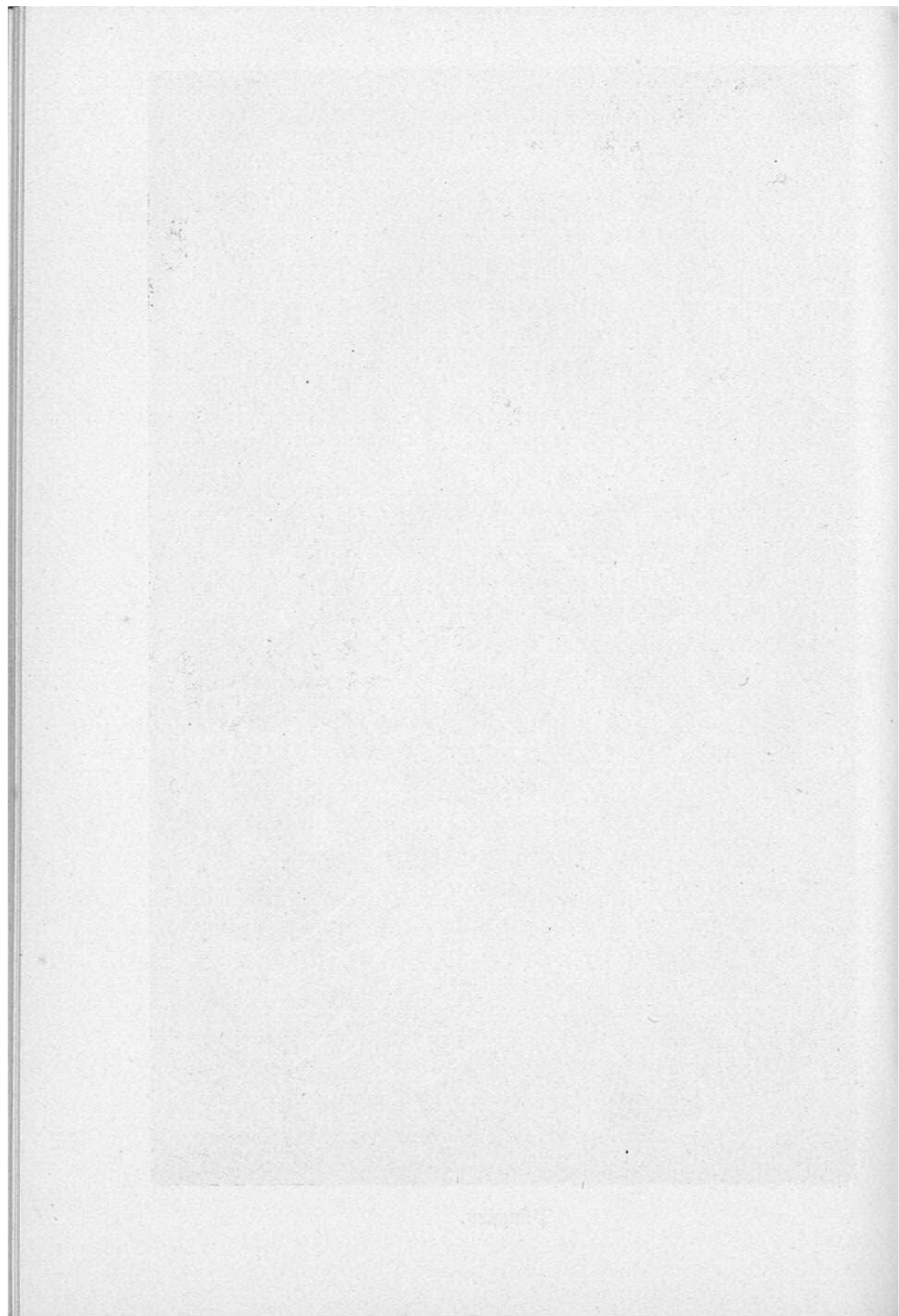
Leben des Heilandes erblicken, waren es, die seine Seele mit Bewunderung und Liebe erfüllten. Von Tag zu Tag wurde sein Herz näher zu Christo gezogen, bis er zuletzt in der Liebe für seinen Meister das eigene Ich verlor. Sein anmaßendes und ehrgeiziges Temperament verschwand, der erneuernde Einfluß des heiligen Geistes gab ihm ein neues Herz. Die Liebe Christi war so mächtig in ihm, daß sie seinen Charakter gänzlich umbildete. Dies ist das Resultat der Gemeinschaft mit Jesu. Wohnt erst Christus in unseren Herzen, dann tritt auch eine gänzliche Veränderung unserer Natur ein. Der Geist Christi, seine Liebe erweichen das Herz, demütigen die Seele und erheben unsere Gedanken und Wünsche in den Himmel und zu Gott.

Als Christus gen Himmel fuhr, blieb der Gedanke an seine Gegenwart bei seinen Nachfolgern; es war ein Bild voller Licht und Liebe, welches sie vor sich hatten. Der Heiland Jesus, der mit ihnen gewandelt, mit ihnen geredet, mit ihnen gebetet hatte, der ihren Herzen Trost und Hoffnung zugesprochen, war, während noch die Friedensbotschaft auf seinen Lippen war, von ihnen hinweg, gen Himmel genommen, und sie hatten den lieblichen Klang seiner Stimme heraus aus den Scharen der himmlischen Heere gehört: „Ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende.“¹⁾ Er war in menschlicher Gestalt gen Himmel gefahren. Sie wußten, daß vor dem Throne

¹⁾ Matth. 28, 20.



Ἰσχυιστεν.



Gottes er noch immer ihr Freund und Heiland blieb; daß seine Liebe unverändert war, daß er aufs engste mit der leidenden Menschheit in Berührung stand. Er brachte vor Gott das Verdienst seines eigenen Blutes, den Preis, den er für seine Erlösten bezahlt, und in Erinnerung daran zeigte er dem Vater seine durchbohrten Hände und Füße. Sie wußten, daß er gen Himmel gefahren, um für sie Wohnungen zu bereiten, und daß er wiederkommen würde, um sie zu sich zu nehmen.

Wenn diese Jünger nach der Himmelfahrt ihres Herrn zusammenkamen, brachten sie ihre Bitten in Jesu Namen vor den Vater. Mit Ehrfurcht beugten sie sich im Gebet, wiederholten die Verheißung: „So ihr den Vater etwas bitten werdet in meinem Namen, so wird er es euch geben. Bisher habt ihr nichts gebeten in meinem Namen. Bittet, so werdet ihr nehmen, daß eure Freude vollkommen sei.“¹⁾ In brünstigem Gebete erhoben sich ihre Glaubenshände höher und höher empor mit dem Zeugnis: „Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.“²⁾ Am Pfingstfeste erhielten sie den Tröster, von dem Christus ihnen gesagt, „daß er in ihnen sein sollte.“³⁾ Weiter hatte er ihnen gesagt: „Es ist euch gut, daß ich hingehe. Denn so ich nicht hingehe, so kommt der Tröster nicht zu euch. So ich aber hingehe, will ich ihn zu euch senden.“⁴⁾ Wir sehen

¹⁾ Joh. 16, 23. 24. ²⁾ Röm. 8, 34. ³⁾ Joh. 14, 17. ⁴⁾ Joh. 16, 7.

mithin, daß Christus beständig in den Herzen seiner Jünger weilen mußte. Ihre nunmehrige Gemeinschaft mit ihm war eine engere, als die vorher persönliche. Licht, Liebe und Stärke des in ihnen wohnenden Christus fanden einen Widerschein in ihren Gesichtszügen, so daß die Menschen bei ihrem Anblicke „sich verwunderten . . . und kannten sie auch wohl, daß sie mit Jesu gewesen waren.“¹⁾

Was Christus für seine ersten Jünger war, will er auch noch heute für seine Kinder sein, denn als er zum letzten Gebet die kleine Schar seiner Jünger um sich sammelt, da betete er: „Ich bitte aber nicht allein für sie, sondern auch für die, die durch ihr Wort an mich glauben werden.“²⁾ Jesus hat für uns gebeten, daß wir mit ihm eins seien, wie er mit dem Vater eins ist. Welch' eine Vereinigung ist nicht dies! Von sich selbst zeugte der Heiland: „Der Sohn kann nichts von ihm selber thun“;³⁾ „der Vater aber, der in mir wohnet, derselbige thut die Werke.“⁴⁾ Wohnt erst Christus in unseren Herzen, dann wird er auch in uns wirken „beide das Wollen und das Vollbringen nach seinem Wohlgefallen.“⁵⁾ Wir sollen wirken, so wie Er gewirkt hat; wir sollen dabei denselben Geist kund geben, wie Er es gethan. Und so, wenn wir Ihn lieben und in Ihm bleiben, so werden wir „wachsen in allen Stücken an den, der das Haupt ist, Christus.“⁶⁾

¹⁾ Apg. 4, 13. ²⁾ Joh. 17, 20. ³⁾ Joh. 5, 19.

⁴⁾ Joh. 14, 10. ⁵⁾ Phil. 2, 13. ⁶⁾ Eph. 4, 15.

Unser Leben und Wirken.

Gott ist für das ganze Weltall die Quelle des Lebens, des Lichts und der Freude. Wie die Strahlen des Lichts von der Sonne, wie die Wasserströme aus einer lebendigen Quelle fließen, so strömen die Segnungen von Gott aus über alle seine Kreaturen. Und wo auch immer das Leben, welches von Gott ausgeht, in den Herzen der Menschen wohnt, da wird es sich auch in Liebe und Segnungen über andere ergießen.

Unseres Erlösers heiligste Freude bestand darin, die in Sünden gefallenen Menschen aufzurichten und zu erlösen. So besteht auch das Werk der Engel in nichts anderem, als für die Glückseligkeit anderer Kreaturen zu sorgen. Darin liegt ihre Freude. Was hochmütige und selbstsüchtige Herzen für einen erniedrigenden Dienst halten würden, nämlich den in Sünden gefallenen Menschen zu dienen, denen zu helfen, die in Rang und Stellung tief unter ihnen stehen, das ist gerade das Werk der sündlosen Engel. Der Geist der selbstaufopfernden Liebe Christi ist es, der den Himmel durchdringt, und dieser Geist ist die Quelle aller Segnungen. So beschaffen muß auch der Geist sein, der in Christi Jüngern wohnt, so beschaffen das Werk, welches sie treiben.

Wenn die Liebe Christi unsere Herzen durchdrungen, dann kann sie gleich einem süßen Wohlgeruch nicht verborgen bleiben. Ihr heiliger Einfluß wird sich bei allen fühlbar machen, die mit ihr in Verbindung treten. Christi Geist ist in unseren Herzen gleich einer Quelle in der Wüste, die da zur Stärkung aller fließt und welche in denen, die dem Tode nahe sind, das Verlangen erweckt, von dem Wasser des Lebens zu trinken.

Die Liebe zu Christo Jesu offenbart sich in einem herzlichen Verlangen, zum Segen und zur Rettung der Menschheit thätig zu sein. Sie wird auch stets zu der Liebe, zu dem herzlichen Mitgefühl gegen alle Kreaturen leiten, welche unter der Obhut des himmlischen Vaters stehen.

Das Leben des Heilandes auf Erden war nicht ein Leben der Ruhe und Bequemlichkeit, nein — er war unermüdblich, ernstlich und mit heiligem Eifer bemüht, das gefallene Menschengeschlecht zu erlösen. Von der Krippe in Bethlehäm bis zum Kreuze auf Golgatha war es ein Leben der Selbstverleugnung, ein Leben, das schwere Arbeit, mühselige Reisen, aufopfernde Sorge und Mühe nie scheute. Der Heiland sagt von sich selbst: „Des Menschen Sohn ist nicht kommen, daß er ihm dienen lasse, sondern daß er diene, und gebe sein Leben zu einer Erlösung für viele.“¹⁾ Es war die Hauptaufgabe seines Lebens, den Willen Gottes zu erfüllen und sein Werk zu

¹⁾ Matth. 20. 28.

vollenden. Das eigene „Ich“, das Selbstinteresse hatten mit diesem Werke nichts zu thun.

So müssen auch alle diejenigen, welche teilhaben an der Gnade Christi, zu irgend einem Opfer stets willig, und bereit sein, damit auch andere, für welche Christus in den Tod ging, dieses himmlischen Geschenkes teilhaftig werden können. **Sie werden alles aufbieten, um die Welt, während sie in derselben leben, besser zu machen.** Dieser Geist ist die Frucht eines wahrhaft bekehrten Herzens. Sobald jemand zu Christo kommt, wird sich auch in seinem Herzen das Verlangen rege machen, anderen kund zu thun, was für einen köstlichen Freund er in Jesu gefunden; solch' rettende und heiligende Wahrheit läßt sich nicht im Herzen verschlossen halten. Wenn wir mit der Gerechtigkeit Christi bekleidet, wenn wir mit der heiligen Freude seines Geistes erfüllt sind, dann können wir nicht davon schweigen. Sobald wir die Güte Gottes geschmeckt, dann müssen wir auch anderen von ihr erzählen. Wie Philippus, als er den Heiland gefunden, so werden wir dann auch andere einladen, doch zu ihm zu kommen. Wir werden nichts sehnlicher wünschen, als in Jesu Fußstapfen zu treten. Ein ernstes Verlangen wird in uns wach werden, daß auch andere das Lamm sehen, „welches der Welt Sünde trägt.“¹⁾

Das Bestreben, die Segnungen Gottes anderen mitzuteilen, wird reiche Segnungen für uns bringen. Das

¹⁾ Joh. 1. 29.

war auch die Absicht Gottes, als er uns an dem Werke der Erlösung teilnehmen ließ. Er gewährte uns Menschen, daß wir Teilhaber seiner göttlichen Natur werden durften, und dafür verlangt er, daß wir Segnungen über unsere Mitmenschen verbreiten. Dies ist die höchste Ehre, die größte Freude, die Gott den Menschen geben konnte. Die, welche Teilnehmer am Erlösungswerke, am Werke der Liebe sind, werden ihrem Schöpfer am nächsten gebracht.

Gott hätte ja die Botschaft des Evangeliums, sein ganzes Liebeswerk den Engeln des Himmels zur Ausführung übergeben können; er hätte andere Mittel, um sein Vorhaben auszuführen, ins Werk setzen können. In seiner unendlichen, unaussprechlichen Liebe jedoch wollte er uns zu seinen Mitarbeitern machen, mit Christo und mit den Engeln, daß wir teilhaftig werden möchten des Segens und der Freude, der geistlichen Erhebung, welche sich aus diesem selbstlosen Werke ergießen.

Wir werden Christo durch Teilnahme an seinen Leiden nahe gebracht. Jede Selbstaufopferung für andere stärkt den Geist des Wohlwollens im Herzen des Wohlthäters, bringt ihn in immer engere Gemeinschaft mit dem Erlöser der Welt, welcher, „ob er wohl reich ist, ward er doch arm um euretwillen, auf daß ihr durch seine Armut reich würdet.“¹⁾ Und nur wenn wir so den göttlichen Plan unserer Erschaffung erfüllen, kann unser Leben ein gesegnetes sein.

¹⁾ 2 Kor. 8, 9.

Wenn du so an die Arbeit gehst, wie ein Jünger Christi es thun soll, um Seelen für ihn zu gewinnen, dann wirst du auch die Notwendigkeit einer tieferen Erfahrung und größeren Erkenntnis in göttlichen Dingen einsehen, dann wird dich hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit. Du wirst im Gebet mit Gott ringen, dein Glaube wird sich stärken, und deine Seele wird sich laben an dem Brunnen der Erlösung und des Heils. Prüfungen und Kämpfe werden dich am Worte Gottes halten und dich zum Gebet antreiben. Du wirst in der Gnade und Erkenntnis Christi wachsen und zunehmen und wirst wachsen in reicher Erfahrung.

Der Geist des uneigennütigen Wirkens für andere und an anderen wird dir Gehalt und Tiefe, Beständigkeit und eine Christo ähnliche Lieblichkeit des Charakters verleihen; solcher Geist wird dir Frieden und Glück bringen. Das Herz strebt nach Höherem. Da gibt es keinen Raum mehr im Herzen für Trägheit und Selbstsucht. Die, welche so die christlichen Gnadengaben üben, werden wachsen und erstarken im Werke Gottes. Sie werden ein klares, geistliches Bewußtsein erhalten, werden beständig zunehmen im Glauben und wachsen in der Macht des Gebets. Der Geist Gottes arbeitet an ihren Herzen, er macht lebendig die Töne der Harmonie in ihren Seelen: als eine Antwort der göttlichen Berührung. Die, welche so in uneigennütigem Bemühen sich für das Wohlergehen anderer Menschen aufopfern und für dieselben arbeiten, werden ihrer eigenen Erlösung damit gewisser.

Der einzige Weg, in der Gnade Christi zu wachsen, ist der, daß wir ohne jedwedes Selbstinteresse die uns von Christo auferlegten Pflichten zu erfüllen suchen, daß wir alles thun, was in unseren Kräften steht, um denen helfend und segnend zur Seite zu stehen, welche unseres Beistandes und unserer Hülfe bedürfen. Eine ununterbrochene Thätigkeit macht uns stark, und Thätigkeit ist die erste Lebensbedingung. Alle die, welche dadurch das Leben in Christo zu bewahren suchen, daß sie, ohne selbst etwas zu wirken, ruhig die Segnungen, welche aus der Gnade in Christo kommen, annehmen, alle die, welche nichts für Christum thun, suchen einfach nach Speise, um zu leben, ohne aber zu arbeiten. Sowohl in der geistlichen, wie in der irdischen Welt führt dieses Nichtsthun stets eine Entkräftigung und endlich gänzlichen Verfall herbei. Ein Mensch, der sich weigern würde, seine Gliedmaßen in Bewegung zu setzen, würde bald alle Kraft zum Gebrauch derselben verlieren. Gerade so wird auch ein Christ, welcher sich weigert seine ihm von Gott verliehenen Geisteskräfte auszuüben, nicht nur nicht wachsen in der Gnade Christi, sondern er wird auch die noch in ihm wohnende Kraft verlieren.

Die Kirche Christi ist von Gott dazu ausersehen worden, der verlorenen Menschheit Erlösung und Rettung zu bringen. Ihre Mission ist es, die frohe Botschaft des Evangeliums aller Welt zu bringen, und auf allen Christen ruht die heilige Pflicht, dies zu thun. Jeder soll, je nach seinem Geschick und seiner Begabung, den Wunsch

und Befehl des Heilandes zu erfüllen suchen. Die uns offenbar gewordene Liebe Christi macht uns zu Schuldnern an allen, die von solcher Liebe noch nichts wissen. Gott hat uns das Licht der Wahrheit gegeben, damit dasselbe seine Strahlen nicht nur auf uns, sondern auch auf alle Menschen fallen lasse.

Wenn die Bekenner Christi sich dieser Pflicht bewußt wären, dann würden heute Tausende in den Heidenländern das Evangelium verkündigen, wo jetzt nur einer zu finden ist. Jeder, der nicht persönlich das Missionswerk treiben kann, würde dasselbe mit seinen irdischen Mitteln, mit seiner herzlichen Teilnahme und seinen Gebeten unterstützen. Mit heiligerem Ernste würde für die Errettung von Seelen in christlichen Ländern gearbeitet werden.

Wir brauchen nicht einmal in die Heidenwelt zu gehen, brauchen nicht den engen Kreis der Heimat zu verlassen, um für Christum zu wirken, wenn wir sehen, daß unsere Pflichten uns daheim halten. Wir können in der Familie, im Hause, in der Kirche, im Kreise unserer Freunde und Bekannten, ja sogar in unserem Geschäftsverkehr für Christum wirken.

Unser Heiland verbrachte den größten Teil seines irdischen Lebens in der kleinen Zimmermannswerkstätte zu Nazareth, wo er geduldig seiner Arbeit nachging. Dienende Engel umgaben den Herrn in seinem Leben, in seinem Verkehr mit Arbeitern und Landleuten; und sie thaten dies, ohne erkannt und dafür geehrt zu sein.

Der Heiland erfüllte getreulich seine Mission sowohl beim Nachgehen seines einfachen Geschäftes, wie auch beim Heilen der Kranken und als er auf den sturmbelegten Wogen des Galiläischen Meeres wandelte. So können auch wir in den niedrigsten Lebensstellungen, bei Ausführung unserer einfachsten Pflichten mit Jesu wandeln und für Jesum wirken.

Der Apostel Paulus schreibt: „Ein jeglicher, liebe Brüder, worinnen er berufen ist, darinnen bleibe er bei Gott.“¹⁾ Ein Geschäftsmann kann sein Geschäft so betreiben, daß er durch seine Treue und Gewissenhaftigkeit seinem Gott dient. Ist er ein treuer und aufrichtiger Diener Christi, dann wird sich seine Religion in allen seinen Unternehmungen kenntlich machen, er wird seinen Mitmenschen den Geist Christi in allen seinen Handlungen offenbaren. In einem fleißigen und treuen Arbeitsmanne kann sich das Bild Dessen wieder spiegeln, der während seines schlichten Lebens auf den Hügeln Galiläas wandelte. Die Werke eines jeden Christen sollten so beschaffen sein, daß andere, die seine guten Werke sehen, durch dieselben dazu gebracht werden, ihren Schöpfer und Erlöser zu preisen.

Viele haben ihre Gaben und Talente dem Dienste Christi entzogen und sich damit entschuldigt, daß andere bessere Gaben und Talente dazu besäßen; sie glaubten, daß nur ganz besonders begabte Menschen ihre Dienste

¹⁾ 1 Kor. 7. 24.

Gott weihen könnten. Ja — viele meinten sogar, daß Gott nur eine gewisse Klasse der Menschen mit solchen Gaben bedacht und andere davon ausgeschlossen, die dann natürlich keinen Anteil an den Mühen und der Arbeit, wie auch an dem Lohne hätten. Von all' diesem wird uns im Gleichnisse nichts berichtet. Als der Hausherr seine Knechte zusammenrief, gab er einem jeden seine Arbeit.

Selbst bei Verrichtung der niedrigsten Pflichten und Arbeiten, wie sie das Leben mit sich bringt, können wir „dem Herrn“ in Liebe dienen. Wohnt die Liebe Gottes erst in unseren Herzen, dann offenbart sie sich auch in unserem Leben. Christi süßer Geruch wird uns umgeben, und unser Einfluß wird ein erhebender und segnender sein.

Wartet nicht auf besondere Gelegenheiten, wartet nicht auf außerordentliche Gaben, ehe ihr euer Werk für Gottes Sache beginnt. Ist euer Leben ein Zeugnis der Reinheit und Aufrichtigkeit eures Glaubens, habt ihr andere davon überzeugt, daß ihr ihnen gerne helfen möchtet, dann werden auch eure Bemühungen nicht gänzlich vergeblich sein.

Die niedrigsten und ärmsten Jünger Jesu können zum Segen für andere werden. Vielleicht wird das Gute, das sie thun, nicht sogleich erkannt, und doch gehen vielleicht gerade von ihnen reiche und tiefe Segensströme aus; aber die gesegneten Früchte ihres Wirkens werden nicht sichtbar bis zum Tage der großen

Abrechnung. Sie vollbringen unbewußt Großes, sie brauchen sich nicht um den Erfolg ihrer Bemühungen abzuhärmen. Sie gehen ruhig vorwärts, verrichten getreulich die Arbeit, die Gott in seiner Weisheit ihnen zugeteilt — und ihr Leben wird sicherlich kein vergebliches sein. In ihren eigenen Herzen wurzelt fester und fester das Bild Christi; sie arbeiten vereint mit Gott in diesem Leben und bereiten sich vor auf die höhere Arbeit und die ungetrübte Freude, welche ihrer im ewigen Leben warten.



Die Erkenntnis Gottes.

Gar mancherlei Wege hat Gott, um sich uns erkenntlich zu machen und uns in enge Gemeinschaft mit sich zu bringen. Die Stimme der Natur ergeht unaufhörlich an unsere Sinne, das geöfnete Herz wird empfänglich für die Liebe und Herrlichkeit Gottes, wie solche sich durch seiner Hände Werke offenbaren. Ein lauschendes Ohr vermag die Stimme Gottes durch die Natur zu vernehmen und zu verstehen. Die grünen Felder, die stattlichen Bäume, die Knospen und Blüten, die dahinziehenden Wolken, der fallende Regen, der murmelnde Bach, die Majestät und Herrlichkeit des Himmels sprechen zu unseren Herzen und laden uns zur näheren Bekanntschaft mit dem Schöpfer aller dieser Dinge ein.

Unser Heiland flocht in seine herrlichen, himmlischen Wahrheiten stets Gleichnisse aus der Natur. Die Bäume, die Vöglein, die Blumen in den Thälern, die Berge, der See und das prächtig geschmückte Himmelsfirmament, sowie alle Umgebungen und Vorkommnisse in unserem alltäglichen Leben, stehen in engster Verbindung mit dem Worte der Wahrheit, damit die Lektionen, die wir aus ihm lernen, uns oft nahe gebracht werden, selbst unter den Müh- und Drangsalen des menschlichen Lebens.

Gott will, daß seine Kinder auch seine Werke zu schätzen wissen, daß sie sich an der einfachen, stillen Pracht ergötzen, mit welcher er unsere irdische Heimat geschmückt hat. Er liebt selbst das Schöne, aber vor allem liebt er die Schönheit und Reinheit des Charakters. Er möchte, daß wir Reinheit und Demut, die stille Zierde der Blumenwelt, miteinander pflegen.

Wollten wir nur lauschen und williges Gehör geben, dann würden uns auch Gottes Schöpfungswerke köstliche Lehren des Vertrauens und des Gehorsams geben. Von den Sternen, die in ihrem unendlichen Laufe durch das Weltall seit Jahrtausenden ihrer vorgezeichneten Bahn folgen, bis zum kleinsten Sonnenstäubchen, alle folgen dem Willen des Schöpfers, sind ihm unterthan. Gott sorgt für alles und erhält alles, was er erschaffen hat. Er hält in seinen Händen die zahllosen Welten des Weltalls, und sorgt doch auch zu gleicher Zeit für die Bedürfnisse des kleinen Sperlings, welcher furcht- und sorglos sein einfaches Liedlein singt. Wenn der Mensch an seine Tagesarbeit geht, wenn er sich anschickt zum Gebet, wenn er sich zur Ruhe begibt und wenn er am Morgen erwacht, wenn der reiche Mann in seinem Palaste schwelgt und prast, oder wenn der Arme seine Kinder um den ärmlichen Tisch, zur ärmlichen Mahlzeit ruft—über jeden Einzelnen wacht die Fürsorge des himmlischen Vaters. Keine Thräne fällt, welche Gott nicht kennt, kein fröhliches Lächeln, das er nicht bemerkt.

Wollten wir dies nur recht glauben, dann würden auch

balb alle unnötigen Sorgen von uns schwinden. Wir würden uns im Leben nicht so oft enttäuscht fühlen, würden getrost alle großen und kleinen Sorgen in die Hand des Gottes und Vaters befehlen und seiner Obhut anheimstellen, dem keine Sorgen und Mühen zuviel sind, der nie unter ihrer Last sich gedrückt fühlt. Seelenruhe und Frieden würden über uns kommen, wie viele sie lange nicht mehr geschmeckt haben.

Wie wir uns mit unseren Sinnen an der Lieblichkeit und Schönheit der Erde ergötzen, wie wir davon uns angezogen fühlen, o denket an jene zukünftige Welt, welche nichts weiß vom Elend der Sünde und des Todes, in welcher die Natur nicht von dem Schatten des Fluches durch die Sünde umgeben ist! Macht euch im Geiste ein Bild von der Heimat der Seligen und denkt daran, diese Heimat wird noch viel herrlicher sein, als die kühnste Einbildung sie auszumalen imstande ist. In den mannigfaltigen und verschiedenen Gaben, die uns Gott in der Natur mitgeteilt, erkennen wir doch nur einen ganz schwachen Abglanz seiner Herrlichkeit. So steht es ja geschrieben: „Das kein Auge gesehen hat, und kein Ohr gehöret hat, und in keines Menschen Herz kommen ist, das Gott bereitet hat denen, die ihn lieben.“¹⁾ Dichter und Naturforscher haben beide viel von der Natur zu sagen, ein Christ jedoch kann sich an den Erdschönheiten mit der höchsten, heiligsten Freude ergötzen, denn er erkennt in

¹⁾ 1 Kor. 2. 9.

ihnen des Vaters Werk, er erblickt in der Blume, wie im Busche und im Baume seine Liebe. Niemand vermag die Bedeutung von Berg und Thal, Fluß und See recht zu verstehen, der in denselben nicht einen Ausdruck der göttlichen Liebe zu uns Menschen erkennt.

Gott redet zu uns durch sein fürsorgliches Wirken und Schaffen, er spricht zu unseren Herzen durch den Einfluß seines Geistes. Aus unserem täglichen Leben und unserer Umgebung, aus den täglichen Wechsellern können wir köstliche Lehren ziehen, wenn unsere Herzen solche Lehren nur aufnehmen wollen. Der Psalmist singt in seinem Lobliede über die sorgende Thätigkeit Gottes: „Die Erde ist voll der Güte des Herrn.“¹⁾ Und an anderer Stelle: „Wer ist weise und behält dies? So werden sie merken, wie viel Wohlthat ihnen der Herr erzeigt.“²⁾

Gott redet zu uns durch sein Wort. In demselben offenbart sich klar und deutlich sein Charakter, sein Thun zu uns Menschen, sein großes Erlösungswerk. In diesem liegt aufgeschlagen vor uns die Geschichte der Propheten und Patriarchen und anderer heiliger Männer des Altertums. Dieselben waren Menschen, „gleichwie wir.“³⁾ Wir sehen, wie auch sie gleich uns mit Enttäuschungen zu kämpfen hatten, wie auch sie der Versuchung unterlagen und wie sie sich doch wieder aufrichteten und durch die Gnade Gottes den Sieg davontrugen. Wenn wir solches sehen, dann werden auch wir in unserem Trachten nach der

¹⁾ Ps. 33, 5.

²⁾ Ps. 107, 43

³⁾ Jak. 5, 17.

Gerechtigkeit ermutigt. Wenn wir von den herrlichen Erfahrungen lesen, welche diese Männer zu machen hatten, von dem Lichte, der Liebe und den Segnungen, deren sie sich erfreuen durften, wenn wir lesen von den Werken, die sie durch die ihnen verliehene Gnade verrichteten, dann zündet noch heute derselbe Geist, der in ihnen mächtig war, eine Flamme heiliger Begeisterung in unseren Herzen an, ein Verlangen wird in uns wach, ihnen ähnlich zu werden und wie sie mit Gott zu wandeln.

Jesus sagt von der Schrift des Alten Testaments — und wie viel mehr gilt dasselbe von dem Neuen Testament — „Sie ist's, die von mir zeuget,“¹⁾ von ihm, dem Erlöser, in dem sich alle unsere Hoffnungen auf ein ewiges Leben konzentrieren. Ja, die ganze Heilige Schrift redet von Christo. Von dem ersten Berichte der Schöpfung an: „Und ohne dasselbige ist nichts gemacht, das gemacht ist,“²⁾ bis zu der Schlußverheißung: „Und siehe, ich komme bald,“³⁾ lesen wir von seinen Werken und hören seine Stimme. Wenn ihr den Heiland kennen lernen wollt, dann leset und forschet in der Heiligen Schrift. Erfüllet das ganze Herz mit den Worten Gottes.

Es ist das lebendige Wasser, welches euren brennenden Durst löschen wird; es ist das lebendige Brot vom Himmel. Jesus sagt davon: „Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschensohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch“⁴⁾ und kurz darauf als Erklärung: „Die

¹⁾ Joh. 5, 39. ²⁾ Joh. 1, 3. ³⁾ Offenb. 22, 12. ⁴⁾ Joh. 6, 53.

Worte, die ich rede, die sind Geist und sind Leben.“¹⁾ Unsere Körper wachsen und gedeihen, je nachdem wir essen und trinken; und wie in der natürlichen Ordnung der Dinge, so ist es auch gerade in der geistlichen: was wir in unserem Herzen aufnehmen, das verleiht unserer geistlichen Natur Kraft und Stärke.

Das Thema von der Erlösung ist es, welches die Engel zu erforschen wünschen, es wird der Inhalt des Lobliedes der Erlösten durch die endlosen Jahrtausende einer Ewigkeit hindurch sein. Ist dies nicht einer sorgfältigen Betrachtung und des Studiums wert? Die unbeschreibliche Barmherzigkeit und Liebe Jesu, das Opfer, welches er für uns gebracht, treibt uns an zu ernstern und heiligen Betrachtungen. Wir sollten über den Charakter unseres Erlösers und Vermittlers, sollten über seine Mission: alle die an ihn glauben, von ihren Sünden zu erlösen, — mehr nachdenken. Wenn wir solchen himmlischen Dingen unsere Aufmerksamkeit schenken, dann werden Glaube und Liebe in uns stärker werden, unsere Gebete werden Gott mehr und mehr angenehm sein, weil sie mehr und mehr vom Glauben und von der Liebe durchdrungen sind; sie werden kindlich und doch glühend sein. Unser Vertrauen in Jesum wird wachsen, unsere tägliche Erfahrung in seiner Wundermacht, alle zu erretten, die ihn um Rettung anflehen, wird reicher.

Wenn wir die Vollkommenheit unseres Heilandes be-

¹⁾ Joh 6, 63.

trachten, dann wird uns ein Verlangen nach gänzlicher Erneuerung unserer Herzen in dem Bilde und Abglanze seiner Reinheit überkommen. Unsere Seelen werden hungern und dürsten, Dem ähnlich zu werden, den wir anbeten. Je mehr sich unsere Gedanken auf Christum richten, um so mehr werden wir von ihm zu anderen reden und ihn der Welt verkündigen.

Die Bibel ist nicht nur für den Gelehrten und Forscher geschrieben, nein — im Gegenteil, sie ist für das Volk bestimmt. Die großen, zur Erlösung notwendigen Heilswahrheiten sind klar wie das Sonnenlicht am Mittag. Niemand kann über sie im Irrtum befangen sein, niemand den rechten Weg verfehlen, es seien denn solche, die ihrem eigenen Urteil folgen, anstatt dem klar kundgegebenen Willen Gottes.

Wir sollen keines Menschen Zeugnis so hoch achten, als das der Heiligen Schrift, sondern sollten selbst in der Schrift forschen. Wenn wir andere für uns denken lassen, wird unsere eigene Energie darunter leiden, unsere eigenen Fähigkeiten werden zu Schaden kommen. Unsere edlen Geisteskräfte werden durch den Mangel an Übung in der Betrachtung solch' wertvoller Gegenstände im Wachstum gehindert, sie verlieren die Kraft für ein tieferes Verständnis des göttlichen Wortes. Wenn wir dagegen den Charakterbildern der Bibel bessere Aufmerksamkeit schenken und dieselben studieren, wenn wir die Schriftstellen mit Schriftstellen vergleichen, wenn wir mit den geistlichen Dingen einen Vergleich anstellen, dann

wird unser Verständniß für die Heilswahrheiten zunehmen.

Nichts ist besser dazu angethan, unseren Verstand zu stärken, als das Studium der Heiligen Schrift. Kein anderes Buch ist so geeignet, unsere Gedanken zu erheben, unsere Geisteskräfte zu stärken, — wie die tiefen, veredelnden Wahrheiten der Bibel. Würde Gottes Wort so studiert, wie es studiert werden sollte, dann würden wir einen so hohen Grad von Verstand, von Adel des Charakters, von Beharrlichkeit im Vorhaben unter den Menschen finden, wie derselbe heutzutage sehr selten ist.

Sehr geringen Nutzen haben wir von einem schnellen Lesen der Heiligen Schrift. Es mag jemand die ganze Heilige Schrift von Anfang bis zum Ende durchlesen und dennoch kein Verständniß für die Schönheiten derselben haben, nicht ihre tiefen und verborgenen Schätze verstehen. Das gründliche Studium einer Schriftstelle, bis ihr Inhalt uns klar geworden, bis wir den Heils- und Erlösungsplan Gottes verstanden, ist mehr wert, als das flüchtige Lesen noch so vieler Kapitel, ohne einen bestimmten Zweck dabei im Auge zu haben, ohne von unserem Lesen belehrt zu werden. Habt eure Bibeln stets bei euch. Leset in denselben, so oft ihr Gelegenheit dazu habt; sucht den Text derselben eurem Gedächtnis einzuprägen. Selbst wenn ihr auf der Straße geht, könnt ihr einen oder den anderen Spruch aus der Bibel lesen und dann eure Aufmerksamkeit auf denselben richten.

Ohne ernstes Forschen, ohne gebetsvolles Studium

können wir nicht zur wahren Weisheit gelangen. Etliche Teile und Abschnitte der Heiligen Schrift sind so klar, daß sie unmöglich mißverstanden werden können; doch gibt es viele andere, deren Inhalt nicht klar zu Tage liegt, welche bei flüchtiger Betrachtung nicht verstanden werden können. Schriftstelle muß mit Schriftstelle verglichen werden; ein sorgfältiges Forschen und ein gebetsvolles Nachdenken sind Hauptbedingungen. Solches Studium belohnt sich jedoch reichlich. So wie der Bergmann Abern des edlen Metalles, tief unter der Erdoberfläche verborgen, entdeckt, so wird der unermüdlige Forscher im Worte Gottes stets verborgene Schätze, Wahrheiten von großer Bedeutung finden, welche dem Auge des nachlässigen oder flüchtigen Lesers verborgen bleiben. Die vom Geiste Gottes inspirierten Worte, wenn recht im Herzen erwogen, werden wie Ströme aus der Quelle des Lebens fließen.

Niemals sollte die Bibel ohne Gebet studiert werden. Ehe wir ihre Blätter öffnen, sollten wir um Erleuchtung des heiligen Geistes beten, und diese wird uns nicht vorenthalten. Als Nathanael zu Jesu kam, rief der Heiland aus: „Siehe, ein rechter Israeliter, in welchem kein Falsch ist.“ Nathanael antwortete darauf: „Woher kennest du mich?“ Die Antwort lautete: „Ehe denn dir Philippus rief, da du unter dem Feigenbaum warest, sahe ich dich.“¹⁾ Jesus sieht uns jetzt noch so, wenn wir im Kämmerlein zu

¹⁾ Joh. 1, 47. 48.

ihm beten, wenn wir ihn um Erleuchtung bitten, um die Wahrheit recht zu erkennen. Engel aus der Welt des Lichtes werden die Führer derer sein, die demütigen Herzens um göttlichen Beistand beten.

Der heilige Geist erhebt und verherrlicht den Erlöser. Er sucht Christum in seiner Reinheit und Gerechtigkeit, die Erlösung, so durch ihn geschehen, vor unsere Augen zu stellen. Jesus spricht: „Denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.“¹⁾ Der Geist der Wahrheit ist der einzige wirksame Lehrer der göttlichen Wahrheit. Wie wert und hoch muß doch Gott das menschliche Geschlecht schätzen, da er seinen einzigen Sohn für dasselbe dem Tod überantwortet und seinen Geist uns Menschen zu unserem beständigen Begleiter und Lehrer gegeben hat!

¹⁾ Joh. 16, 14.



Das hohe Vorrecht des Gebets.

Gott redet zu uns durch die Natur, wie auch durch die Offenbarung seines Wortes, durch seine Vorsehung, wie durch das Walten seines Geistes. Dieses jedoch ist noch nicht genügend; wir müssen auch ihm unsere Herzen ausschütten. Um rechtes geistliches Leben zu besitzen, müssen wir in thatsächlicher Verbindung mit unserem himmlischen Vater stehen. Mögen auch unsere Herzen sich zu ihm hingezogen fühlen, mögen wir auch seine Werke, seine Barmherzigkeit und seine Segnungen vor Augen haben und dieselben bewundern, so ist dies alles noch lange nicht in der wahren Bedeutung des Wortes: mit ihm in enger Gemeinschaft stehen. Um mit Gott in Verkehr und Umgang zu stehen, müssen wir ihn auch in unserem alltäglichen Leben zu Räte ziehen.

Im Gebet öffnen wir unsere Herzen Gott, gleichwie einem Freunde, nicht etwa als sei es notwendig, Gott zu sagen, wessen wir bedürfen, was wir sind, sondern damit es uns durch das Gebet ermöglicht wird, ihn in unseren Herzen aufzunehmen. Das Gebet bringt Gott nicht zu uns, sondern bringt uns zu ihm.

Als Christus auf Erden wandelte, lehrte er seine

Jünger, wie man recht beten müsse. Er unterwies sie, ihre täglichen Bedürfnisse vor Gott zu bringen und auf ihn alle ihre Sorgen zu werfen. Die Verheißung, daß er ihre Bitten und Gebete erhören wolle, ist auch eine gewisse Verheißung für uns.

Jesus selbst betete oft, während er unter den Menschen wandelte und mit ihnen verkehrte. Unser Heiland nahm unsere Not und unsere Schwächen auf sich, und um für seine Lebensaufgabe die rechte Stärke zu empfangen, ersuchte er brünstig von seinem himmlischen Vater Unterstützung und Hülfe. Er ist uns in allen Dingen ein Vorbild, er wurde uns ein Bruder in unserer Schwachheit, „war versucht, gleichwie wir,“ aber als der sündlose Sohn Gottes schreckte er zurück von dem Bösen, und in der sündhaften Welt erduldet und erlitt er Seelenpein und Seelenschmerz. Seine Menschlichkeit bedingte die Notwendigkeit und das hohe Vorrecht des Gebetes. Im Umgang mit seinem göttlichen Vater empfand er Trost und Freude. Und wenn nun der Erlöser der Menschheit, der Sohn Gottes, die Notwendigkeit des Gebetes empfand, wie viel mehr sollten wir schwache und sündige Menschen es nicht auch erkennen, daß wir innig und beständig zu Gott beten müssen!

Unser himmlischer Vater wartet darauf, die Fülle seiner himmlischen Segnungen über uns zu ergießen. Wir dürfen unaufhörlich aus dem Brunnen unbegrenzter Liebe und Barmherzigkeit schöpfen und trinken. Ist es nicht fast ein Wunder, daß wir so wenig beten!

Gott steht stets bereit und ist willens, das aufrichtige Gebet seiner niedrigsten Kinder zu erhören, und doch sind wir so langsam, sind nicht bereit, unserem Gott unsere Bedürfnisse vorzutragen. Welche Gefühle durchdringen die Engel des Himmels beim Anblick der armen, hilflosen, der Versuchung unterworfenen Menschheit, wenn Gottes Herz in seiner unendlichen Liebe nach ihnen sucht, stets bereit, ihnen über Bitten und Verstehen zu geben, — und trotzdem beten wir so wenig, haben so wenig Vertrauen und Glauben. Es ist die Freude der Engel, Gott zu dienen, es ist ihr Vergnügen, in seiner Nähe zu weilen. Ihre höchste Freude ist es, mit Gott in inniger Gemeinschaft zu stehen; — und gerade die Kinder dieser Welt, welche doch der Hülfe so notwendig bedürfen, die allein Gott zu geben imstande ist, sind es, welche zufrieden zu sein scheinen, ohne das Licht seines Geistes, ohne in Gemeinschaft mit ihm zu wandeln und zu leben.

Von der Finsternis des Bösen sind diejenigen umgeben, welche das Gebet vernachlässigen. Es ist die Versuchung, welche Satan in ihre Ohren flüstert, die sie zur Sünde verleitet; die Schuld ist darin zu suchen, daß sie von dem hohen Vorrechte des Gebets keinen Gebrauch machen. Weßhalb sollten die Söhne und Töchter Gottes so zurückhaltend mit ihren Gebeten sein, wenn doch gerade das Gebet der Schlüssel in der Hand des Glaubens ist, allein imstande, uns die Schatzkammern des Himmels zu öffnen, in welcher endlose Schätze

und Mittel des Allmächtigen aufbewahrt liegen? Ohne unausgesetztes Beten, ohne ein eifriges Wachen setzen wir uns der Gefahr aus, nachlässig zu werden und vom Pfade des Rechtes abzuweichen. Unser Widersacher, der Satan, sucht uns fortwährend Hindernisse in den Weg zum Throne der Gnade zu stellen, damit wir nicht durch inniges Gebet und Glauben der Gnade und der Macht, der Versuchung Widerstand zu leisten, teilhaftig werden.

Unter gewissen Bedingungen dürfen wir erwarten, daß Gott unsere Gebete hören und erhören wird. Eine der ersten Bedingungen ist, daß wir die Notwendigkeit seiner Hülfe fühlen und erkennen. Er selbst hat ja verheißen: „Ich will Wasser gießen auf die Durstigen, und Ströme auf die Dürren.“¹⁾ Diejenigen, welche hungern und dürsten nach der Gerechtigkeit, welche ein inniges Verlangen nach Gott haben, dürfen fest davon überzeugt sein, daß Gott ihr Verlangen stillen wird. Die Herzen müssen zuerst dem Einflusse des göttlichen Geistes geöffnet sein, ehe sie die göttlichen Segnungen empfangen können.

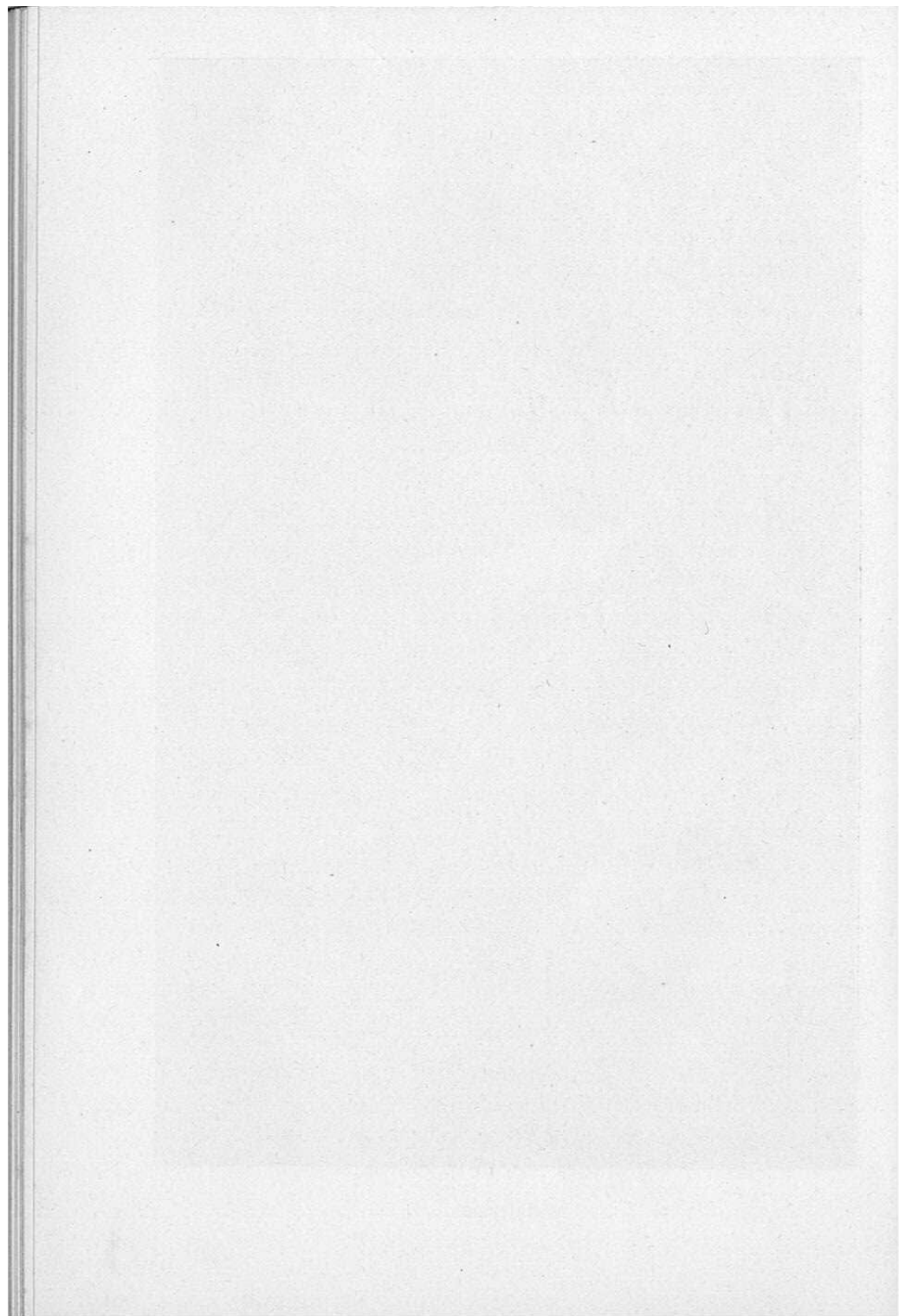
Unsere große Not selbst, in der wir befangen sind, ist eine Thatsache, welche in der beredtesten Weise für uns spricht. Wir müssen aber erst den Herrn suchen, ehe er solche Dinge für uns thun kann. Doch er sagt: „Bittet, so wird euch gegeben.“²⁾ Und er, „welcher

¹⁾ Jes. 44, 3.

²⁾ Matth. 7, 7.



Gethsemane.



auch seines eigenen Sohns nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahingegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“¹⁾

Solange wir die Sünde in unseren Herzen gewähren lassen, solange wir irgend einer offenbaren Sünde dienen, so lange wird auch der Herr uns nicht erhören; nur das Gebet eines reuigen und zerschlagenen Herzens ist ihm stets angenehm und wird von ihm erhört. Sobald wir unsere Sünden erkannt und dieselben mit Gott abgerechnet haben und vor ihm gerecht geworden sind, dürfen wir auch fest davon überzeugt sein, daß er unsere Bitten erhören wird. Unser eigenes Verdienst wird uns nie der Gnade Gottes empfehlen; allein Christi Wert und seine Gerechtigkeit sind es, die uns erlösen werden; sein Blut ist es, das uns reinigen wird. Doch müssen wir solchen Bedingungen der Annahme als Kinder Gottes nachkommen.

Eine andere und hauptsächlichliche Bedingung des Gebetes ist der Glaube. „Denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde.“²⁾ Jesus sprach zu seinen Jüngern: „Alles, was ihr bittet in eurem Gebet, glaubet nur, daß ihr's empfangen werdet, so wird es euch werden.“³⁾ Nehmen wir ihn aber bei seinem Worte?

Seine Verheißung und seine Versicherung sind gren-

¹⁾ Röm. 8, 32.

²⁾ Ebr. 11, 6.

³⁾ Mark. 11, 24.

zenlos; und der, welcher die Verheißung gab, ist getreu. Empfangen wir auch nicht gerade sofort das, worum wir bitten, so sollen wir doch glauben, daß der Herr uns hört und daß er auch unsere Bitten erhören wird. Wir sind so oft im Irrtum befangen und so kurzfristig, daß wir oft solche Dinge erbitten, die uns durchaus keinen Segen bringen würden. Unser himmlischer Vater in seiner Liebe erhört unsere Gebete, indem er uns gerade das gibt, was zu unserem Besten dient, das, nach welchem wir selbst von Herzen verlangen würden, könnten wir, erleuchtet vom heiligen Geiste, die wahre Sachlage aller Dinge erkennen. Wenn auch unsere Gebete scheinbar keine Erhörung finden, sollten wir trotzdem fest an der Verheißung halten. Die Zeit der Erhörung wird sicherlich kommen, und wir werden die Segnungen empfangen, die uns am meisten not thun. Es ist jedoch eine grobe Annäherung, wenn wir auf Gebetserhörung rechnen, gerade so, gerade zu der Zeit, gerade in der Weise, wie wir sie wünschen. Gott ist zu weise, um einen Irrtum zu begehen; er ist zu gut, um den aufrichtigen Seelen das vorzuenthalten, was zu ihrem Besten dient. Deshalb vertrauet ihm getrost und von Herzen, selbst wenn eure Gebete nicht sofort Erhörung finden. Vertraut felsenfest seiner Verheißung: „Bittet, so wird euch gegeben.“

Wenn wir unsere Befürchtungen, wenn wir unsere Zweifel zu Räte ziehen, wenn wir alle Geheimnisse, die im Leben vor uns liegen, zu durchdringen versuchen, noch ehe wir den rechten Glauben haben, dann werden

unsere Verlegenheiten immer größer, unsere Schwierigkeiten immer tiefer werden. Kommen wir aber im Gefühle unserer Hilflosigkeit und Schwäche, gerade so wie wir sind, zu Gott, vertrauen wir ihm, der alle Dinge am besten weiß, der alle seine Geschöpfe kennt und der durch sein Wort und seinen Willen alles regiert, in Demut und im Glauben alles an, was unsere Herzen drückt, dann kann und wird er unseren Schmerzensruf hören und unsere Herzen erleuchten. Ein herzliches, aufrichtiges Gebet versetzt uns in innige Gemeinschaft mit dem Herzen des Ewigen und Unendlichen. Wenn wir auch im Augenblick keinen offenbaren Beweis dafür erhalten, daß der Heiland und Erlöser in Liebe und Mitgefühl sich zu uns neigt, so ist dem doch so. Wir mögen seine sichtbare Nähe vielleicht nicht sofort verspüren, dennoch ruht seine Hand in herzlichster Liebe und Mitleiden auf uns.

Erflehen wir Gnade und Segen von Gott, dann müssen auch unsere Herzen vom Geiste der Liebe und Vergebung durchdrungen sein. Wie können wir beten: „Und vergib uns unsere Schulden, wie wir unseren Schuldigern vergeben,“¹⁾ — und dennoch Unversöhnlichkeit in unseren Herzen hegen? Erwarten wir die Erhörung unserer Gebete, so müssen wir in gleichem Maße auch anderen vergeben, als wir Vergebung unserer Sünden erwarten.

Ausdauer im Gebete ist eine Bedingung der Erhö-

¹⁾ Matth. 6, 12.

rung. Wir müssen täglich beten, täglich wachsen im Glauben und zunehmen an Erfahrung. Wir müssen anhalten am Gebet,¹⁾ müssen halten am Gebet, und wachsen in demselbigen mit Dankfagung.²⁾ Der Apostel Petrus ermahnt die Gläubigen: „So seid nun mäßig und nüchtern zum Gebet.“³⁾ Der Apostel Paulus ermahnt: „In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen mit Dankfagung vor Gott kund werden.“⁴⁾ In der Epistel Judä heißt es: „Ihr aber, meine Lieben, erbauet euch auf euren allerheiligsten Glauben durch den heiligen Geist und betet und behaltet euch in der Liebe Gottes.“⁵⁾ Ein an Brünstigkeit zunehmendes Gebet ist die ununterbrochene Gemeinschaft der Seele mit Gott, also daß das von Gott ausgehende Leben sich in unser Leben ergießt, und wiederum von unserem Leben Reinheit und Heiligkeit sich zu Gott zurück ergießen.

Fleiß und Beharrlichkeit im Gebet sind notwendige Bedingungen. Laßt euch durch nichts davon abhalten. Mit allen euren Kräften haltet die Gemeinschaft mit Jesu und euren Herzen offen. Suchet jede Gelegenheit zum Gebet, wo sich dieselbe auch darbietet. Solche, die in Wahrheit Gemeinschaft mit Gott suchen, werden die Gebetsversammlungen regelmäßig besuchen, werden getreulich ihre Pflichten erfüllen, und ernst und eifrig

1) Röm. 12, 12. 2) Kol. 4, 2. 3) 1 Petri 4, 8.

4) Phil. 4, 6. 5) Judä 20, 21.

alle nur möglichen Segnungen für sich einernten. Sie werden jede Gelegenheit auffuchen und benutzen, um sich von den Strahlen des himmlischen Lichtes bescheiden zu lassen.

Wir sollten im Familienkreise beten und vor allen Dingen auch das Gebet allein im Kämmerlein nicht vernachlässigen; dies besonders verleiht unserer Seele Leben. Unsere Seelen können unmöglich wachsen und gedeihen, wenn wir das Gebet vernachlässigen. Das Gebet im Kreise der Familie und in den Versammlungen ist nicht hinreichend. In der Einsamkeit und in der Stille bringe dein Herz vor das allsehende und alles durchforschende Auge Gottes. Das Gebet im Kämmerlein soll allein zu dem Ohre Dessen dringen, welcher Gebete erhört. Kein neugieriges Ohr soll solche Bitten vernehmen. Im stillen Gebet fühlt sich die Seele frei von allen anderen, sie umgebenden Einflüssen, frei von aller Aufregung und Reizung. Ruhig und gelassen, dabei aber doch glühend und brünstig soll dein Gebet zu Gott dringen. Heilend und fort-dauernd wird der Einfluß Dessen sein, der auch in das Verborgene sieht, dessen Ohr stets den Bitten derer geöffnet ist, welche von Herzensgrunde zu ihm beten. In einem ruhigen, einfachen, kindlichen Glauben hält die Seele Gemeinschaft mit Gott und empfängt Strahlen des göttlichen Lichtes, welche Stärke und Ausdauer im Kampfe gegen Satan verleihen: Gott ist unsere Stärke für und für!

Betet im Kämmerlein; bei eurer alltäglichen Arbeit und eurem Berufe richtet eure Herzen auf zu Gott. So wandelte ein Henoch mit Gott. Gleich einem kostbaren Wohlgeruch steigen diese Gebete auf zum Throne der Gnade. Satan muß stets dem unterliegen, dessen Herz auf Gott gegründet ist.

Keine Zeit, kein Ort ist ungeeignet, um nicht zu Gott beten zu können. Nichts kann uns davon abhalten, unsere Herzen im Geiste inbrünstigen Gebets zu Gott zu wenden. In dem Geräusch der Straßen, inmitten unserer täglichen Geschäfte und Hantierungen können wir zu Gott beten und um seinen göttlichen Beistand flehen, so wie es Nehemia that, als er seine Bitte vor den König Artaxerxes brachte. Innige Gemeinschaft mit Gott können wir allenthalben pflegen. Unsere Herzensthüre sollte stets geöffnet sein, unsere stete Einladung an Jesum sollte die sein: Komm und verweile als himmlischer Gast in meinem Herzen.

Mag uns auch eine besudelte und verderbte Atmosphäre umgeben, wir brauchen deshalb ihr Gift nicht einzuatmen, wir können in der reinen Atmosphäre des Himmels leben. Wir dürfen jede Thüre unreiner Begierden und unheiliger Gedanken fest zuschließen, wenn wir unsere Herzen in innigem Gebet zu Gott emporheben. Die, welche ihre Herzen der Hülfe und dem Segen Gottes geöffnet halten, werden in heiligerer Atmosphäre wandeln, als es die ist, welche uns auf Erden umgibt; sie werden in inniger Gemeinschaft mit dem Himmel stehen.

Wir müssen einen klareren Begriff von Jesu, ein volleres Verständnis für den Wert der ewigen Wahrheiten haben. Die Herrlichkeit und Schönheit seiner Heiligkeit muß die Herzen der Kinder Gottes erfüllen, und zu diesem Endzwecke müssen wir um göttliche Erleuchtung betreffs himmlischer Dinge beten.

Lasset unsere Seelen und Herzen aufwärts gerichtet sein, damit Gott uns einen Hauch seines göttlichen Lebens zu teil werden lasse. Wir können uns so nahe an Gott halten, daß in jeder unerwarteten Prüfung unsere Herzen sich so natürlich zu ihm wenden, wie die Blume sich zum Licht der Sonne wendet.

Bringet eure Sorgen, eure Freuden, eure Bedürfnisse, eure Befürchtungen, alles, was euch drückt und quält, vor Gott. Eure Lasten können ihm nie zu beschwerlich fallen. Er, der die Haare auf euren Häuptern gezählet, ist nicht gleichgültig in Bezug auf die Bedürfnisse seiner Kinder. „Der Herr ist barmherzig und ein Erbarmer.“¹⁾ Sein Herz wird gerührt beim Hinblick auf unser Elend, ja schon gerührt von unserem Schmerzensschrei. Alles, was eure Herzen drückt, bringt vor Ihn. Nichts ist zu schwer, daß Er es nicht tragen könnte, denn er regiert das Weltall, in seinen Händen steht das Geschick aller Dinge. Nichts, was zu unserem Frieden gereicht, ist zu unbedeutend, als daß Er es nicht beachte. Kein Kapitel in unserer Lebenserfahrung ist so dunkel, als daß Er es nicht zu

¹⁾ Jak. 5, 11.

lesen vermöchte; keine Lage, in der wir uns befinden, ist so schwierig, als daß Er sie nicht zu lösen imstande wäre. Kein Schaden kann die geringsten seiner Jünger befallen, keine Sorge das Herz peinigen, keine Freude uns ergötzen, kein aufrichtiges Gebet von unseren Lippen kommen, als daß unser himmlischer Vater solches nicht beobachten und an allem ein reges, unmitttelbares Interesse nehmen würde. „Er heilet, die zerbrochenen Herzens sind, und verbindet ihre Schmerzen.“¹⁾ Das Verhältnis zwischen Gott und einer jeden Seele ist so zart und so innig, als gäbe es keine andere Seele, für welche er seinen geliebten Sohn in den Tod gab.

Jesús sprach: „Und ich sage euch nicht, daß ich den Vater für euch bitten will; denn er selbst, der Vater, hat euch lieb, darum daß ihr mich liebet.“²⁾ Und vorher sagt er: „Ich habe euch erwählet, . . . daß, so ihr den Vater bittet in meinem Namen, daß er's euch gebe.“³⁾ In Jesu Namen beten heißt jedoch mehr, als nur seinen Namen am Anfange oder am Ende des Gebetes erwähnen. Im Verständnis und im Geiste Jesu müssen wir beten, müssen an seine Verheißungen glauben, seiner Gnade vertrauen und seinen Willen vollbringen.

Gott verlangt von uns nicht, daß wir Einsiedler oder Mönche werden, daß wir uns gänzlich von der

¹⁾ Ps. 147, 3.

²⁾ Joh. 16, 26. 27.

³⁾ Joh. 15, 16.

Welt zurückziehen, um uns seinem Dienst zu weihen. Unser Leben muß gleich sein dem Leben Christi. Der, welcher nur betet und sonst nichts thut, wird bald aufhören zu beten, oder seine Gebete werden zur bloßen Form werden. Sobald die Menschen sich absondern von dem gesellschaftlichen Leben, absondern von den Pflichten und dem Kreuztragen eines Christen, wenn sie aufhören, ernstlich für ihren Herrn und Meister zu wirken, der so ernstlich für sie gewirkt, dann haben sie nichts, worum zu beten, und verlieren den Antrieb zur Andacht. Ihre Gebete werden persönlich und eigennützig. Es ist für sie ein Ding der Unmöglichkeit, für die Bedürfnisse der Menschheit, für den Aufbau des Reiches Christi, um eigene Stärke zu dem Werke zu beten.

Wir erleiden einen schweren Verlust, wenn wir das Vorrecht, im Verein mit anderen im Gebet uns zu stärken und zu ermutigen im Dienste Gottes, vernachlässigen. Die Wahrheiten seines Wortes verlieren an Kraft, an Wichtigkeit und Bedeutung für unsere Herzen. Gottes Geist hört auf sie zu erleuchten, sie durch seinen heiligenden Einfluß aufzuwecken, und wir verlieren an Geistesstärke. In unserem Verkehr als Christen mit einander verlieren wir viel durch den Mangel an christlichem Mitgefühl gegen einander. Der, welcher nur für sich selbst lebt, füllt nicht die Stellung aus, die ihm Gott anvertraut hat. Wahre Pflege unserer gesellschaftlichen Naturanlagen bringt uns in enge Ge-

meinschaft mit anderen und fördert die Entwicklung und Kraft in uns für den Dienst Gottes.

Wenn Christen in ihrem täglichen Verkehr mehr zu einander von der Liebe Gottes, von den köstlichen Wahrheiten der Erlösung reden würden, dann würden ihre Herzen mehr gestärkt werden, und sie würden sich mit einander und gegen einander mehr stärken und trösten. Wenn wir täglich mehr von unserem himmlischen Vater lernen, wenn wir täglich neue Erfahrungen machen in seiner Gnade, dann wird auch der Wunsch in uns rege werden, mehr von seiner Liebe zu reden, und indem wir so handeln, werden unsere Herzen erwärmt und ermutigt. Dächten wir mehr an und sprächen wir mehr von Jesu, dann würden wir auch mehr seine Gegenwart verspüren.

Wenn wir nur so oft an Gott dächten, als wir Beweise seiner Gnade gegen uns haben, dann müßten unsere Gedanken stets bei ihm sein, es würde unser Vergnügen sein, von ihm zu reden und ihn zu preisen. Wir sprechen gern von den zeitlichen Dingen, weil wir ein Interesse an ihnen haben; wir reden von unseren Freunden, weil wir sie lieben, weil wir unsere Freuden und Sorgen vereint mit denselben tragen. Und doch haben wir unendlich größere Ursache Gott mehr zu lieben, als unsere irdischen Freunde, und es sollte für uns die allernatürlichste Sache sein, in unseren Gedanken uns mit ihm am meisten zu beschäftigen, von seiner Güte und Barmherzigkeit zu reden und seine Wunder-

macht zu rühmen. Seine reichen Gnadengeschenke, mit denen er uns überhäuft, sollten unsere Gedanken und unsere Liebe nicht so in Anspruch nehmen, daß wir nichts für Gott übrig haben; nein — sie gerade sollten uns täglich auf Ihn hinweisen, uns an Ihn, unseren himmlischen Wohlthäter, mit Banden der Liebe und Dankbarkeit fesseln. Wir beschäftigen uns viel zu viel mit unserem armen, irdischen Leben. Lasset uns unsere Augen zu der offenen Thüre des himmlischen Heiligtums aufheben, wo wir das Licht und die Herrlichkeit Gottes sich im Antlitz Christi wiederspiegeln sehen, im Antlitz Dessen, der „auch selig machen kann immerdar, die durch ihn zu Gott kommen.“¹⁾

Lasset uns Gott mehr preisen „um seine Güte und um seine Wunder, die er an den Menschent Kindern thut.“²⁾ Lasset unsere Gebets- und Andachtsübungen nicht allein im Bitten und Empfangen bestehen; lasset unsere Gedanken nicht nur stets auf unsere Bedürfnisse gerichtet sein, sondern auch auf die Wohlthaten und Gnadengeschenke, die wir vom himmlischen Vater erhalten. Wir empfangen täglich Gottes Gnadengeschenke, schmecken täglich seine Liebe, und doch, wie wenig zeigen wir unsere Dankbarkeit zu ihm, wie wenig loben und preisen wir ihn für das, was er an uns armen, sündigen Menschen gethan hat!

Vor alten Zeiten gebot der Herr den Kindern Is-

¹⁾ Ebr. 7, 25.

²⁾ Ps. 107, 8.

rael, wenn sie sich zum Gottesdienste versammelten: „Und sollt daselbst vor dem Herrn, eurem Gott, essen und fröhlich sein über allem, das ihr und euer Haus bringet, darinnen dich der Herr, dein Gott, gesegnet hat.“¹⁾ Mit freudeerfülltem Herzen, mit Lobliedern und Dankfagung, nicht mit Trauer und Betrübniß, sollten wir alles zur Ehre und zum Ruhme Gottes thun.

Gott ist ein liebevoller, barmherziger Vater. Unsere Dienste gegen ihn sollten nicht schwermütige und uns zu Boden drückende sein. Freude und Lust sollten unsere Herzen erfüllen, wenn wir dem Herrn unsere Opfer darbringen und teilnehmen an seinem Werke. Gott will nicht, daß seine Kinder, für die er eine so herrliche Erlösung vorgesehen, ihre Dienste für ihn als Bürde und Last ansehen, nein, er ist ihr bester Freund, und wenn sie ihm dienen, können sie von ihm Trost und Segnungen erwarten, solche Segnungen, die ihre Herzen mit Freude und Liebe erfüllen. Gott will, daß seine Kinder aus ihrem Gottesdienst Trost empfangen, daß sie in demselben mehr ein Vergnügen, als eine Bürde erblicken. Sein innigster Wunsch ist es, daß alle, die ihm dienen, aus seinen Diensten köstliche Gedanken seiner Vorsehung und natürlichen Liebe mit hinwegnehmen, damit sie in ihrer alltäglichen Arbeit gestärkt werden, damit sie die Gnade empfangen, ehrlich und getreu in allen Dingen zu handeln.

¹⁾ 5 Mose 12, 7.

Wir müssen uns unter das Kreuz Christi stellen. Christus, der Gekreuzigte, sollte der Gegenstand unserer Betrachtung, unserer Gespräche, unserer heiligsten Freude sein. Wir sollten stets der Segnungen Gottes eingedenk sein, und wenn wir seine unendliche Liebe erkannt, dann sollten wir auch gerne alles den Händen Dessen anbe-
fehlen, der um unsertwillen an das Kreuz geschlagen wurde.

Unsere Herzen nähern sich dem Himmel auf den Flügeln des Gebetes. Unserem Gott dient man im Himmel mit Lob, Preis und lieblichen Gesängen, und wenn wir ihm unsere Herzensdankbarkeit darbringen, dann wird auch unser Gottesdienst dem der himmlischen Heerscharen immer ähnlicher. „Wer Dank opfert, der preiset mich,“¹⁾ sagt der Herr. Lasset uns alle mit ehrerbietiger Freude vor unseren Schöpfer hintreten, mit „Dank und Lobgesang.“²⁾

¹⁾ Ps. 50, 23.

²⁾ Jes. 51, 3.



Was thun mit dem Zweifel?

Viele, und besonders solche, die noch Neulinge und Anfänger im Christentum sind, werden zu Zeiten von Zweifeln über die Wahrheiten desselben angefochten. Die Bibel enthält manche Dinge, die ihnen unverständlich und dunkel sind. Gerade solche Dinge sind es, welche Satan gebraucht, um ihren Glauben an die Schrift, als das geoffenbarte Wort Gottes, zu schwächen, um sie wankelmütig zu machen. Sie sagen: „Wie soll ich den wahren Heilsweg erkennen? Ist die Bibel wirklich das Wort Gottes, wie kann ich von solchen Zweifeln und Anfechtungen befreit werden?“

Gott verlangt nie von uns, daß wir etwas glauben sollen, ohne uns auch eine genügende Grundlage für unseren Glauben zu geben. Sein Dasein, sein Charakter, die unumstößliche Wahrheit seines Wortes sind von solchen Zeugnissen begleitet und festgestellt, daß sie an unseren Verstand appellieren, und solche Zeugnisse finden wir in großer Menge. Und doch hat Gott niemals die Möglichkeit des Zweifels ausgeschlossen. Unser Glaube muß sich auf Beweise gründen. Die, welche nach Zweifeln suchen, werden dazu Gelegenheit

finden, während solche, die von Herzen nach der Wahrheit forschen, hinreichende Beweise finden werden, auf welche sich ihr Glaube stützen kann.

Es ist eine Unmöglichkeit für einen Menschen, den Charakter oder die Werke Dessen zu verstehen, der keine Grenzen kennt, und der unendlich und ewig ist. Selbst dem schärfsten Verständnis, dem gelehrtesten Menschen muß jenes heilige Wesen mit einem Geheimnis umgeben sein. „Meinest du, daß du so viel wissest, als Gott weiß, und wollest alles so vollkommenlich treffen, als der Allmächtige? Er ist höher denn der Himmel, was willst du thun? Tiefer, denn die Hölle, was kannst du wissen?“¹⁾

Der Apostel Paulus ruft aus: „O welch' eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntnis Gottes! Wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte und unerforschlich seine Wege!“²⁾ Mag es auch heißen: „Wolken und Dunkel ist um ihn her,“ so ist doch „Gerechtigkeit und Gericht seines Stuhls Festung.“³⁾ Wir sind imstande, sein Werk an uns, und dabei auch die Beweggründe zu diesem Werke der Erlösung, insoweit zu erkennen und zu verstehen, daß wir seine unendliche Liebe und Barmherzigkeit, verbunden mit seiner Allmacht, wohl wahrnehmen können. Wir verstehen soviel von seinem Vorhaben und Willen mit uns, als es für uns gut ist. Und über diesem allen müssen wir uns

¹⁾ Hiob 11, 7. 8.

²⁾ Röm. 11, 33.

³⁾ Ps. 97, 2.

getrost der Hand des Allmächtigen und seinem Vaterherzen anvertrauen, welches von so großer Liebe zu uns erfüllt ist.

Das Wort Gottes, gerade wie der Charakter seines Urhebers, stellt vor unsere Augen Geheimnisse, die wir sterbliche Wesen nie vollkommen verstehen können. Das Kommen der Sünde in die Welt, die Fleischwerdung Christi, die Wiedergeburt, die Auferstehung und viele andere Dinge, wie sie uns die Bibel berichtet, sind zu tiefe Geheimnisse für den menschlichen Verstand, zu tief um sie recht zu verstehen und zu begreifen. Doch haben wir keine Ursache, am Worte Gottes Zweifel zu hegen, weil wir die Geheimnisse seiner Vorsehung nicht verstehen können. In der natürlichen Welt umgeben uns täglich Geheimnisse, die wir nicht zu ergründen vermögen. Die geringsten Lebenserscheinungen sind oft solche Rätsel für uns, wie sie der weiseste Philosoph zu lösen nicht imstande ist. Ueberall sehen wir Wunder, deren Erklärung über unseren Verstand geht. Sollten wir nun deshalb staunen, daß es also auch in der geistlichen Welt Geheimnisse gibt, deren Enthüllung uns verborgen ist? Die Schwierigkeit liegt allein in der Schwäche und Beschränktheit des menschlichen Geistes. Gott hat uns in der Heiligen Schrift hinreichende Beweise seines göttlichen Charakters gegeben. Wir sollten deshalb nicht zweifeln an seinem Worte, weil wir dasselbe, und in demselben die Geheimnisse seiner Weisheit und Fürsorge, nicht verstehen.

Der Apostel Petrus sagt deshalb auch, daß die Heilige Schrift Stellen enthalte, „in welchen ist etliches schwer zu verstehen, was verwirren die Ungelehrigen und Leichtfertigen . . . zu ihrer eigenen Verdammnis.“¹⁾ Die scheinbaren Widersprüche und Schwierigkeiten, die sich in der Bibel finden, sind deshalb auch der Vorwand gewesen, den die Zweifler gegen das Wort Gottes erhoben; aber weit entfernt davon, sind sie es gerade, welche einen starken Beweis für die göttliche Eingebung der Bibel bilden. Wenn uns dieselbe nichts weiter von Gott erzählte, als was wir verstehen können, wenn seine Größe und Majestät von uns armen Menschen verstanden werden könnte, dann würde die Heilige Schrift keine so klaren Beweise der göttlichen Urheberchaft enthalten. Gerade die Großartigkeit derselben und die darin enthaltenen Geheimnisse sollten in uns den Glauben erwecken, daß sie wirklich und wahrhaftig Gottes Wort ist.

Schlicht und einfach, genau passend und einschlagend in die Bedürfnisse und Wünsche des menschlichen Herzens, entfaltet die Bibel die göttlichen Wahrheiten, daß selbst die gelehrtesten Menschen ihre Zauberkraft empfanden, aber auch so, daß der einfachste und schlichteste Mensch den Weg der Erlösung verstehen kann. Und doch sind gerade diese einfachen Wahrheiten weitreichend, übersteigen so weit und hoch das menschliche

¹⁾ 2 Petri 3, 16.

Begriffsvermögen, daß wir sie nur als von Gott eingegeben annehmen können. So liegt denn der Heils- und Erlösungsplan Gottes so klar vor unseren Augen, daß jedes Herz den Weg der Buße zu Gott, den Glauben an den Herrn Jesum Christum leicht erkennen und verstehen, daß es nur in diesem, von Gott selbst vorgezeichneten Wege seine Erlösung suchen kann. Und doch liegen unter diesen so leicht verständlichen Wahrheiten die Geheimnisse, welche seine Herrlichkeit uns verhüllen, Geheimnisse, welche den Geist bei seinen Forschungen in der Schrift überwältigen und dabei doch den aufrichtigen Forscher und Sucher nach Wahrheit mit Ehrfurcht und Glauben erfüllen. Je mehr solche in der Bibel forschen, je tiefer werden sie davon überzeugt werden, daß die Bibel das geoffenbarte Wort Gottes ist, und der menschliche Geist muß sich dann tief vor der Majestät der göttlichen Offenbarung beugen.

Mit dem Eingeständnis, daß wir die großen Wahrheiten der Bibel nicht gänzlich zu verstehen vermögen, geben wir nur zu, daß unser irdischer Sinn und Verständnis nicht hinreichend ist, um die ewigen Wahrheiten zu begreifen; geben zu, daß wir Menschen, mit unserem menschlichen, beschränkten Begriffsvermögen, die Pläne des Allmächtigen nicht fassen können.

Zweifler und Ungläubige verwerfen deshalb Gottes Wort, weil sie dasselbe nicht zu ergünden vermögen; nicht einmal alle die, welche an die Autorität der Heiligen Schrift glauben, sind in betreff gerade dieses

Punktes außer Gefahr: „Sehet zu, liebe Brüder, daß nicht jemand unter euch ein arges, ungläubiges Herz habe, das da abtrete von dem lebendigen Gott.“¹⁾ Es ist recht, die Lehren der Heiligen Schrift mit aller Genauigkeit zu studieren und „die Tiefen der Gottheit“²⁾ zu erforschen, soweit dieselben in der Heiligen Schrift geoffenbart sind. Obgleich „das Geheimnis des Herrn, unseres Gottes, ist offenbart uns und unseren Kindern ewiglich,“³⁾ so läßt es sich Satan doch sehr angelegen sein, unsere forschenden Geisteskräfte zu verwirren. Ein gewisser Stolz tritt bei der Betrachtung der biblischen Wahrheiten in den Vordergrund; die Menschen werden ungeduldig und mutlos, wenn sie nicht jede Stelle der Heiligen Schrift zu ihrer Befriedigung auszulegen vermögen. Sie achten es für eine zu große Demütigung, das Geständnis zu machen, daß sie das von Gott eingegebene Wort nicht verstehen. Ihre Herzen sträuben sich, geduldig auszuharren, bis Gott ihnen seine Wahrheiten offenbaren wird. Sie meinen, daß ihre schwache, hülflose, menschliche Weisheit ausreiche und vollständig genüge, um die Heilige Schrift zu verstehen; und wenn sie dies nicht können, dann leugnen sie fast offenbar die Göttlichkeit und Autorität derselben. Wahr ist es ja, daß manche Theorien und Lehren, welche man ursprünglich als aus der Bibel stammend annahm, nicht nur nicht auf der Heiligen Schrift fußen, sondern so-

¹⁾ Ebr. 3, 12.

²⁾ 1 Kor. 2, 10.

³⁾ 5 Mose 29, 29.

gar in Widerspruch mit derselben stehen. Diese Dinge sind vielen Menschen eine Ursache zum Zweifel und zur Verwirrung geworden. Mit diesen falschen Lehren dürfen wir jedoch nicht das Wort Gottes beschuldigen, sondern müssen die Schuld darin suchen, daß die Menschen daselbe verkehrt haben.

Wäre es uns irdischen Wesen möglich, von Gott und seinen Werken hier auf Erden ein vollständiges Verständnis zu gewinnen, dann wäre für uns von weiterer Erforschung nach Wahrheit, von einem Wachsen in der Erkenntnis, von einer weiteren Entfaltung unseres Verstandes und Herzens keine Rede mehr. Gott würde dann nicht mehr das höchste Wesen sein, und für die Menschheit würde es, wenn sie die höchste Stufe der Erkenntnis und des Wissens erreicht, keinen Fortschritt mehr geben. Nein, laffet uns Gott dafür danken, daß dem nicht so ist. Gott ist unendlich, er ist ewig; „in ihm liegen verborgen alle Schätze der Weisheit und der Erkenntnis.“¹⁾ Wir Menschen mögen bis in alle Ewigkeit hinein forschen und studieren, und werden dennoch niemals imstande sein, die Schätze seiner Weisheit, Güte und Macht zu ergründen.

Es ist Gottes Absicht, daß schon in diesem Leben seinem Volke die Wahrheiten seines Wortes zu einem klaren Verständnis gebracht werden. Es gibt jedoch nur einen Weg, um zu diesem Verständnis zu gelangen:

¹⁾ Kol. 2, 3.

es geschieht durch die Erleuchtung des heiligen Geistes, von dem es heißt: „Also auch weiß niemand, was in Gott ist, ohne der Geist Gottes.“ „Denn der Geist erforschet alle Dinge, auch die Tiefen der Gottheit.“¹⁾ Der Heiland hat seinen Jüngern und Nachfolgern verheißen: „Wenn aber jener, der Geist der Wahrheit, kommen wird, der wird euch in alle Wahrheit leiten, . . . denn von dem Meinen wird er's nehmen und euch verkündigen.“²⁾

Gott verlangt von uns Menschen, daß wir unseren Verstand gebrauchen. Das Studium der Heiligen Schrift wird denselben so stärken und erheben, wie es kein anderes Studium zu thun vermag. Doch müssen wir uns davor hüten, unseren Verstand zu vergöttern, weil derselbe den menschlichen Schwächen und Gebrechen unterworfen ist. Zu einem rechten, wahren Verständnis der Heiligen Schrift, daß wir selbst die einfachsten Wahrheiten derselben zu verstehen imstande sind, gehört einfältiger, kindlicher Glaube; wir dürfen nie müde werden im Forschen und Lernen und müssen stets um Beistand und Hülfe des heiligen Geistes beten. Eine Idee, ein Begriff von Gottes Macht und Weisheit, von unserem Unvermögen, seine Größe zu verstehen, sollte uns zur Demut antreiben; unsere Herzen sollten mit heiliger Ehrfurcht erfüllt sein, so oft wir sein Wort öffnen, um in demselben zu lesen und zu for-

¹⁾ 1 Kor. 2, 11. 10.

²⁾ Joh. 16, 13. 14.

schen. Beim Suchen und Forschen in der Bibel müssen wir ihre hohe Autorität und Macht über uns anerkennen, unsere Herzen und unser Verstand müssen sich vor dem Ewigen beugen.

Augenscheinlich gibt es viele schwierige und uns dunkle, verborgene Dinge, welche Gott allein denen klar und verständlich machen kann, die nach dem Verständnis derselben suchen; jedoch ohne Führung und Leitung des heiligen Geistes werden sie die Heilige Schrift stets verdrehen und falsch auslegen. Es wird viel und oft ohne jeglichen Nutzen, ja selbst zum offenbaren eigenen Schaden in der Bibel gelesen. Wenn wir das Wort Gottes ohne Ehrfurcht und Gebet lesen, wenn unsere Gedanken und unsere Herzen nicht auf Gott gerichtet sind, oder nicht im Einklange mit seinem göttlichen Willen stehen, dann werden wir mit Zweifeln erfüllt, und gerade das Lesen und Forschen in der Bibel sind es dann, welche uns in unserem Zweifel bestärken. Satan hält unsere Gedanken gefangen und unterbreitet uns falsche Vorspiegelungen, eine falsche Auslegung der Heiligen Schrift. Solange wir Menschen nicht in der That und Wahrheit darnach streben, in Frieden und in Gemeinschaft mit Gott zu leben, werden wir auch Gefahr laufen, mögen wir auch noch so gelehrt sein, die Worte der Heiligen Schrift zu verdrehen, wir dürfen unseren eigenen Auslegungen und Deutungen durchaus keinen Glauben beimessen. Suchen wir in der Heiligen Schrift nur nach Widersprüchen, so werden wir nie

geistliches Verständniß derselben erhalten. Mit unserer verzerrten und verkehrten Anschauung werden wir viele Ursachen zum Zweifel und Unglauben in solchen Dingen finden, die in der That einfach und klar sind.

Mögen wir auch noch so viel die wirklichen Ursachen unserer Zweifel zu bemänteln suchen, in den meisten Fällen sind sie: die Liebe und der Hang zur Sünde. Die Lehren und Einschränkungen, die Gottes Wort gebietet, sind unserem stolzen, die Sünde liebenden Herzen zuwider, und die, welche Gottes Geboten den Gehorsam verweigern, sind auch stets bereit, ihre Autorität in Zweifel zu ziehen. Um die Wahrheit völlig ergreifen zu können, müssen wir erst ein aufrichtiges Verlangen nach derselben haben, unsere Herzen müssen willig sein, dem göttlichen Worte zu gehorchen. Alle, die in solchem Geiste die Bibel studieren, werden hinreichende Beweise in ihr finden, daß sie wirklich Gottes Wort ist, und werden aus ihr ein solches Verständniß der Heilswahrheiten schöpfen, welches sie zur Erlösung geschickt macht.

Christus drückt sich darüber so aus: „So jemand will des Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sei.“¹⁾ Anstatt zu fragen und spitzfindige Einwürfe zu machen in Dingen, die uns dunkel sind, sollten wir auf das Licht Obacht geben, welches wir schon haben, und wir werden dann noch größere

¹⁾ Joh. 7. 17.

Klarheit erhalten. Durch Gottes Gnade sollen wir die Pflichten erfüllen, von denen wir schon ein klares Verständniß haben, dann werden wir auch imstande sein, das zu verstehen und zu thun, worüber wir jetzt noch in Zweifeln befangen sind.

Einen Beweis gibt es, welcher allen offen steht, den gebildetsten wie den ungebildetsten Menschen: es ist der Beweis der Erfahrung. Gottes Einladung ergeht an uns alle, uns von der Wahrhaftigkeit seines Wortes und seiner Verheißungen zu überzeugen. Seine Einladung lautet: „Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.“¹⁾ Anstatt uns auf die Worte anderer zu verlassen, sollten wir uns selbst überzeugen. Der Herr hat verheißt: „Bittet, so werdet ihr nehmen,“²⁾ und seine Verheißungen werden sich erfüllen. Sie haben sich stets erfüllt, sie können nie trügen. Wenn wir erst näher zu Jesu kommen, wenn wir uns an der Fülle seiner Liebe ergötzen, dann werden unsere Zweifel und unsere Geistesfinsternis im Lichte seiner Gegenwart verschwinden. Der Apostel Paulus schreibt von Gott: „Welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsternis, und hat uns versetzt in das Reich seines lieben Sohnes.“³⁾

Jeder, der zu Jesu gekommen ist, kann bezeugen: „Ich habe meine Hülfe und Errettung in ihm gefunden. Jedes Bedürfnis wurde befriedigt, der Hunger

¹⁾ Ps. 34, 9.

²⁾ Joh. 16, 24.

³⁾ Kol. 1, 13.

meiner Seele wurde gestillt. Nunmehr ist die Bibel für mich eine Offenbarung Jesu Christi. Fragst du etwa, weshalb ich an Jesum glaube? Einzig und allein, weil er mein göttlicher Erlöser ist. Fragst du, weshalb ich an den Inhalt der Bibel glaube? Einfach — weil es die Stimme Gottes an meine Seele ist.“

Jeder, der vom Tode zum Leben hindurch gedrungen ist, „der versiegelt's, daß Gott wahrhaftig sei.“¹⁾ Wir haben dann das Zeugnis in unseren eigenen Herzen, daß Christus der Sohn Gottes ist. Wir wissen und sind fest davon überzeugt, daß wir an keine schlaue ausgedachte Fabeln oder Märchen glauben.

Der Apostel Petrus ermahnt seine Brüder mit den Worten: „Wachset aber in der Gnade und Erkenntnis unseres Herrn und Heilandes Jesu Christi.“²⁾ Wenn Gottes Kinder in der göttlichen Gnade wachsen, dann werden sie auch beständig einen klareren Begriff von seinem Wort erhalten, sie werden neues Licht und neue Schönheiten in seiner heiligen Wahrheit erblicken. Von dieser Wahrheit zeugt die Geschichte der Kirche durch alle Jahrhunderte hindurch und wird so bis an das Ende der Zeiten zeugen. „Der Gerechten Pfad glänzet wie ein Licht, das da fortgeheth, und leuchtet bis auf den vollen Tag.“³⁾

Durch den Glauben können wir in das Jenseits schauen, dürfen Gottes Wort als Bürgschaft für unser

1) Joh. 3, 33.

2) 2 Petri 3, 18.

3) Spr. 4, 18.

geistliches Wachstum nehmen, dürfen davon überzeugt sein, daß seine göttlichen Eigenschaften sich mit unseren menschlichen vereinigen, dürfen felsenfest glauben, daß jedwede Kraft, die von unserer Seele ausgeht, in direkte Verbindung mit der Quelle alles Lichtes tritt. Wir dürfen dann darüber jauchzen, daß Gott in seiner Weisheit alle Dinge, die uns vorher dunkel, nunmehr verständlich und klar gemacht, daß wir für das, was wir vorher nicht erklären konnten, nunmehr eine Erklärung gefunden haben; daß da, wo wir nur Verwirrung und Unklarheit erblickten, die schönste und vollkommenste Harmonie zu finden ist. „Wir sehen jetzt durch einen Spiegel in einem dunkeln Wort; dann aber von Angesicht zu Angesichte. Jetzt erkenne ich's stückweise; dann aber werde ich erkennen, gleichwie ich erkannt bin.“¹⁾

¹⁾ 1 Kor. 13, 12.

Die Freude im Herrn.

Die Kinder Gottes sind zu Stellvertretern Christi berufen, um die Güte und Barmherzigkeit Gottes ihren Mitmenschen vor Augen zu stellen. Wie Jesus uns den wahren Charakter seines himmlischen Vaters geoffenbaret hat, so sollen auch wir Christum der Welt offenbar machen, der Welt, die noch nichts von seiner innigen, barmherzigen Liebe weiß. „Gleichwie du mich gesandt hast in die Welt,“ sagte Jesus, „so sende ich sie auch in die Welt.“ „Ich in ihnen, und du in mir, . . . daß die Welt erkenne, daß du mich gesandt hast.“¹⁾ Der Apostel Paulus spricht zu den Jüngern Jesu: „Die ihr offenbar worden seid, daß ihr ein Brief Christi seid,“ „der erkannt und gelesen wird von allen Menschen.“²⁾ In jedem seiner Kinder sendet Jesus der Welt eine Botschaft. Seid ihr Christi Nachfolger, so sendet er durch euch eine Botschaft an die Familie, die Stadt und die Straße, in welcher ihr lebt. Indem Jesus seinen Wohnsitz in euch aufgeschlagen, wünscht er sehnlichst durch euch mit denen zu reden, die ihn noch nicht kennen, die vielleicht sein Wort

¹⁾ Joh. 17, 18. 23.

²⁾ 2 Kor. 3, 3. 2.

noch nicht lesen, die seine Stimme, welche aus jeder Seite seines Wortes zu ihnen spricht, noch nicht hören, oder die Liebe Gottes, welche aus seinem Wirken spricht, noch nicht vernehmen. Seid ihr jedoch wahre Jünger Jesu, so werden die, welche das Wort Gottes noch nicht verstehen, vielleicht zum Verständnis seiner Güte geleitet, werden gewonnen, Gott zu lieben und ihm zu dienen.

Christen sind dazu bestimmt, die Träger des göttlichen Lichtes auf dem Wege zum Himmel zu sein. Sie sollten auf die Welt einen Abglanz des Lichtes, welches sie von Jesu erhalten, fallen lassen. Ihr Leben, ihr Charakter sollten so beschaffen sein, daß durch sie andere ein rechtes Verständnis von Christo und seinem Dienste bekommen.

Sind wir wahre Nachfolger Christi, dann sollten wir auch unseren Gottesdienst so anziehend erscheinen lassen, wie er es wirklich ist. Christen, die da Traurigkeit und Betrübniß in ihren Herzen ansammeln lassen, die nur murren und klagen, geben ihren Mitmenschen eine falsche Vorstellung von Gott und einem Leben in Christo. Sie erwecken den Eindruck, daß Gott seine Kinder nicht glücklich sehen will, und legen damit ein falsches Zeugniß gegen unseren himmlischen Vater ab.

Satan jubiliert, wenn er Gottes Kinder zum Unglauben und zur Verzweiflung verleiten kann. Es ist seine Freude, wenn wir Gott mißtrauen, oder an sei-

ner Willigkeit und Macht, uns zu erlösen, zweifeln; es ist seine Lust, wenn wir meinen, Gott wolle uns durch seine väterliche Fürsorge und Weisheit Schaden zufügen. Es ist Satans Werk, Gott uns so vor Augen zu stellen, als habe er für uns kein Mitleiden und Erbarmen. Er verdreht in Lüge die Wahrheit in allem, das auf ihn Bezug hat; er erfüllt unsere Herzen mit falschen Vorstellungen gegen Gott. Anstatt daß wir die göttliche Wahrheit in uns aufnehmen, denken wir nur zu oft an die falschen Vor Spiegelungen Satans; wir zollen Gott nicht die ihm gebührende Ehrfurcht und murren gegen ihn. Satan versucht unser religiöses Leben zu einem Leben der Traurigkeit zu machen; er versucht es, uns dasselbe als ein Leben voller Mühsale und Beschwerden hin zu stellen. Und wenn ein Christ dieser Religionsanschauung in seinem eigenen Leben huldigt, so unterstützt er durch diesen Unglauben den Betrug des Satan.

Viele Menschen beschäftigen sich in ihrem Leben oft gerne mit ihren Fehlern, Schwächen, Gebrechen und Enttäuschungen, und ihre Herzen werden mit Trauer und Entmutigung erfüllt.

Während meines Verweilens in Europa schrieb eine Schwester, welche ein solches Leben der Verzweiflung und des Zweifels führte, an mich und bat um einige Worte der Ermutigung. Nachts darauf, nachdem ich ihren Brief erhalten, hatte ich einen Traum. Ich befand mich in einem Garten, und der Eigentümer

desselben führte mich durch denselben. Ich pflückte Blumen und ergözte mich an ihrem Wohlgeruche, als die Schwester, welche mir den Brief geschrieben und welche an meiner Seite wandelte, meine Aufmerksamkeit auf häßliche Disteln lenkte, welche in ihrem Wege standen. Da stand sie betrübt und klagte. Sie folgte nicht ihrem Führer, ging nicht auf dem richtigen Pfad, sondern wanderte umher unter Dornen und Disteln. „O,“ so klagte sie, „ist es nicht zu betrübend, daß dieser herrliche Garten so von dem Unkraute verunziert wird?“ Ihr Begleiter antwortete darauf: „Kümmere dich nicht um die Dornen, sie stechen und verwunden dich nur. Pflücke die Rosen, die Lilien und die Nelken.“

Habt ihr nicht auch in eurem Leben solche Erfahrungen gesammelt? Durchlebtet ihr nicht solch' köstliche Augenblicke, in denen eure Herzen dem Geiste Gottes entgegenschlagen? Finden sich beim Rückblick auf unsere Lebenserfahrungen nicht auch köstliche und herrliche Erinnerungen und Erfahrungen aufgezeichnet? Sind nicht Gottes Verheißungen gleich den blühenden Blumen, welche überall auf unseren Lebenswegen an unserer Seite wachsen? Wollt ihr nicht eure Herzen mit ihrer Schönheit und Pracht erfüllt werden lassen?

Die Dornen und Disteln werden euch nur verwunden und Schmerzen bereiten; und wenn ihr nur sie sammelt und anderen gebt, seid ihr es dann nicht, die ihr Gottes Güte verachtet und die, welche sich in eurer

Umgebung befinden, von diesem Pfade des Lebens fern haltet?

Es ist nicht weise gehandelt, nur der trüben und bitteren Erinnerungen der Vergangenheit zu gedenken, nur über die Ungerechtigkeiten und Enttäuschungen des Lebens nachzugrübeln, von denselben zu reden, über dieselben zu klagen, bis wir selbst von Entmutigung übermannt werden. Eine verzagte Seele ist mit Finsternis erfüllt, sie schließt das Licht Gottes aus dem eigenen Herzen und wirft einen trüben Schatten auf den Lebensweg anderer Menschen.

Dem Herrn sei Dank, Lob und Ehre gebracht in alle Ewigkeit, daß er solche Trost- und Lichtbilder vor uns gestellt hat. Lasset uns die Segensverheißungen seiner Liebe so zusammenstellen und gruppieren, daß wir dieselben allezeit vor Augen haben. Den Sohn Gottes, seines Vaters Thron verlassend, seine Gottheit mit der Menschheit bekleidend, uns gleich werdend, damit er uns Menschen von der Gewalt des Satan erlösen könnte; sein Triumph, den er für uns errungen, indem er uns Menschen den Himmel erschließt und uns einen Einblick in das Reich göttlicher Herrlichkeit thun läßt; das gefallene menschliche Geschlecht, errettet von dem Ruin und Verderben, in welche die Sünde es gebracht, wiederhergestellt in Gemeinschaft mit Gott, und die göttliche Prüfung durch den Glauben an unseren Erlöser und Heiland bestanden, bekleidet mit der Gerechtigkeit Christi und nun auf seinen Thron erhöht,

— dies alles sind Bilder, welche Gott uns vor die Augen stellt, damit wir über sie nachdenken.

Fangen wir an, Zweifel an Gottes Liebe zu hegen, oder seinen Verheißungen zu mißtrauen, dann zollen wir ihm nicht die gebührende Ehre und betrüben seinen heiligen Geist. Welches würden die Gefühle einer Mutter sein, wenn ihre Kinder fortwährend über sie klagten, als meinte sie es nicht gut mit ihnen, wenn doch ihr ganzes Leben in dem Bestreben und Bemühen aufging, die Interessen ihrer Kinder zu fördern, und sie mit allen Bequemlichkeiten zu umgeben? Gesezt, solche Kinder würden die Liebe der Mutter bezweifeln, o, — würde dies nicht das Herz der Mutter brechen? Wie würde irgend ein Vater fühlen, würde er so von seinen Kindern behandelt? Was soll unser himmlischer Vater von uns denken, wenn wir nicht auf seine Liebe vertrauen, die Liebe, die ihn bewog, seinen eingeborenen Sohn für uns in den Tod zu geben, damit wir das ewige Leben erlangen möchten? Der Apostel schreibt darüber: „Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben; wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken?“¹⁾ Und doch, wie viele sprechen, wenn auch nicht mit Worten, so doch durch ihre Handlungen: „Gott hat dies alles nicht für mich gemeint. Er liebt vielleicht andere, aber nicht mich.“

¹⁾ Röm. 8, 32.

Solche Gedanken sind ein Schaden für eure Seelen, denn jedes Wort des Zweifels, welches von euren Lippen kommt, ist eine Einladung für Satans Versuchungen; sie bestärken in euch den Hang zum Zweifel und Kleinglauben und treiben in Betrübniß und Traurigkeit die dienenden Engel von euch hinweg. Wenn Satan euch versucht, o — äußert nicht ein Wort des Zweifels oder Unglaubens. Wenn ihr seinen Einschlüsterungen Gehör schenkt, dann werden auch Mißtrauen und rebellische Fragen in eure Herzen einziehen. Wenn dann so eure Gefühle zum Ausdruck kommen, dann wird nicht nur jeder Zweifel, den ihr ausspricht, auf euch selbst zurückfallen und seine schädliche Wirkung ausüben, sondern dieser Zweifel wird auch in den Herzen anderer Wurzel schlagen und schädliche Früchte tragen. Ja, es mag unmöglich sein, dem Einfluß und den Wirkungen eurer Worte entgegen zu arbeiten. Vielleicht könnet ihr von den Versuchungen wieder genesen, euch befreien und losmachen von dem Fallstricke des Satan; andere aber, angesteckt von eurem bösen Einfluß, können vielleicht nicht von dem Unglauben loskommen, zu dem eure Worte sie verleitet haben. Wie richtig ist es doch deshalb, daß wir nur von solchen Dingen reden, solche Worte aussprechen, welche unserem Leben geistliche Stärke verleihen!

Engel merken auf und hören, in welcher Weise ihr von eurem himmlischen Meister redet. O, mögen unsere Gespräche von Dem handeln, welcher lebt und uns

vor dem Vater vertritt! Wenn ihr einem Freunde die Hände zum Gruß reicht, o, laßt dann auch das Lob Gottes auf euren Lippen und in euren Herzen sein. So werden dann auch seine Gedanken auf Jesum gelenkt.

Wir alle haben unsere Lasten und Prüfungen, Schmerz und Trauer, welche schwer zu ertragen, Versuchungen, denen schwer zu widerstehen ist. Klagt eure Sorgen nicht euren Mitmenschen; nein, bringt sie im Gebet vor Gott. Laßt es euch eine Regel sein, nie ein Wort des Zweifels oder der Niedergeschlagenheit auszustößen. Ihr könnt viel dazu beitragen, das Leben anderer zu erheitern, sie in ihren Bestrebungen durch Worte der Hoffnung und heiliger Aufmunterung zu stärken.

Viele mutige Seelen werden oft und bitter von Versuchungen gepeinigt, sie sind fast daran, im Kampfe mit sich selbst und den Mächten Satans zu unterliegen. O, entmutigt solche nicht in ihren schweren Kämpfen. Ermutigt sie mit Worten der Hoffnung und Stärke, nicht vom guten Pfade abzuweichen oder denselben gar gänzlich zu verlassen. Wenn ihr so handelt, dann wird Christi Licht von euch ausgehen und seinen Glanz auf andere werfen; „denn unser keiner lebet ihm selber.“¹⁾ Unser Einfluß, der unbewußt von uns ausgeht, wird entweder andere ermutigen und stärken, oder sie entmutigen und von Christo und seiner Wahrheit wegtreiben.

¹⁾ Röm. 14, 7.

Viele Menschen haben eine irrige Vorstellung von dem Leben und dem Charakter Christi. Sie meinen dieselben mangeln der Wärme und des Sonnenscheins, glauben, daß er, Christus, zu ernst und zu streng und freudenlos gewesen sei. In vielen Fällen erhält die ganze christliche Erfahrung durch so dunkle Bilder einen trüben Anstrich.

Man hört oft sagen, daß Jesus geweint, daß man aber nichts davon wisse, daß er jemals gelächelt habe. In Wahrheit war unser Heiland ein Mann der Schmerzen; Kummer und Betrübnis waren ihm nicht unbekannt; sein Herz stand dem Schmerz und den Sorgen aller offen. Aber obgleich sein Leben ein Leben der Selbstverleugnung war, obgleich Schmerzen und Sorgen dasselbe umschatteten, so konnten doch dieselben ihn nie gänzlich niederdrücken und zu Boden werfen. Sein Antlitz hatte nicht den Ausdruck von Gram und Verdruß, nein, dasselbe war stets heiter und voller Frieden. Sein Herz war die tiefe Lebensquelle, und wohin er auch ging, er führte und trug mit sich Ruhe und Frieden, Freude und Wonne.

Das Leben unseres Heilandes atmet stets den tiefsten und heiligsten Ernst, niemals aber Melancholie und trübe Laune. Das Leben derer, die ihm ähnlich zu werden wünschen, wird von heiligen und ernstesten Vorsätzen erfüllt sein; sie werden ein Verständnis der tiefen Bedeutung ihrer persönlichen Verantwortung haben. Der Leichtsinn, leichtfertiges Leben schwinden; es

ist keine Rede mehr von lärmenden Vergnügungen und Freuden, keine rohen, ungeziemenen Scherze kommen mehr über ihre Lippen. Die Religion Jesu Christi verleiht dem Leben wahre Ruhe und Frieden. Sie löscht nicht aus das Licht der Freude, sie unterdrückt nicht Frohsinn und Heiterkeit, sie verdunkelt nicht das sonlige Lächeln auf den Gesichtern. Christus kam nicht in die Welt, daß er bedient werde, o nein — er kam vielmehr, daß er diene. Und wenn die rechte Liebe in unseren Herzen herrscht, dann werden wir seinem Beispiel folgen.

Solange wir nur immer und zuerst an die lieblosen, ungerechten Handlungen unserer Mitmenschen gegen uns denken, solange werden wir ihnen auch unmöglich dieselbe Liebe entgegenbringen können, mit welcher Christus uns geliebet hat. Wenn aber die wunderbare Liebe und Barmherzigkeit Christi in unseren Herzen wohnt, dann wird sich der daraus hervorgehende Geist auch über andere ergießen. Wir sollten uns einander lieben und achten, obgleich wir die Fehler und Unvollkommenheiten, mit denen wir behaftet sind, nicht übersehen können. Demut und ein Mißtrauen auf unsere eigene Kraft sollten gepflegt werden; wir sollten in Langmut und Geduld die Schwächen anderer tragen lernen. Dies wird dann alle engherzige Selbstsucht töten, und uns edelmütig und großherzig machen.

Der Psalmist singt: „Hoffe auf den Herrn und thue Gutes; bleibe im Lande, und nähre dich redlich.“¹⁾

¹⁾ Ps. 37, 3.

Vertrauet auf Gott! Jeder Tag hat seine Lasten, Sorgen und Schwierigkeiten! Wie gerne sind wir doch bereit, bei unseren täglichen Begegnungen über dieselben zu reden! Wie vielen sogenannten geborgten, oder bei den Haaren herbeigezogenen Sorgen gewähren wir nicht Zutritt zu unseren Herzen; wie viele und unnötige Furcht überkommt uns, wie oft erdrückt uns die Last und Bürde unserer Sorgen, daß wir von einem barmherzigen, liebevollen Heilande, der stets bereit ist, unsere Bitten zu hören und uns zu jeglicher Zeit, in jeder Not hülfreich beizustehen, nichts verspüren!

Es gibt Menschen, die in steter Furcht leben, die nach Sorgen haschen. Und doch haben sie handgreifliche und tagtägliche Beweise der Liebe Gottes, erfreuen sich der Gnadengeschenke seiner väterlichen Fürsorge, aber sie wollen all' diese Segnungen nicht sehen. In ihren Herzen grübeln sie stets über unangenehme Dinge, deren Kommen sie befürchten. Und mögen auch wirklich Schwierigkeiten vorhanden sein, so machen diese, obgleich an und für sich klein, sie blind gegen die vielen und großen Gnadenbezeugungen Gottes, für welche sie dankbar sein sollten. Anstatt daß solche Schwierigkeiten im Leben sie zu Gott treiben, vertrauen sie ihrer eigenen Kraft, suchen bei ihr Hülfe und trennen sich dadurch von Gott, weil sie es sind, welche Unruhe und Murren in ihren Herzen wachrufen.

Thun wir wohl daran, wenn wir in solchem Klein- und Unglauben dahinleben? Weshalb sind wir so un-

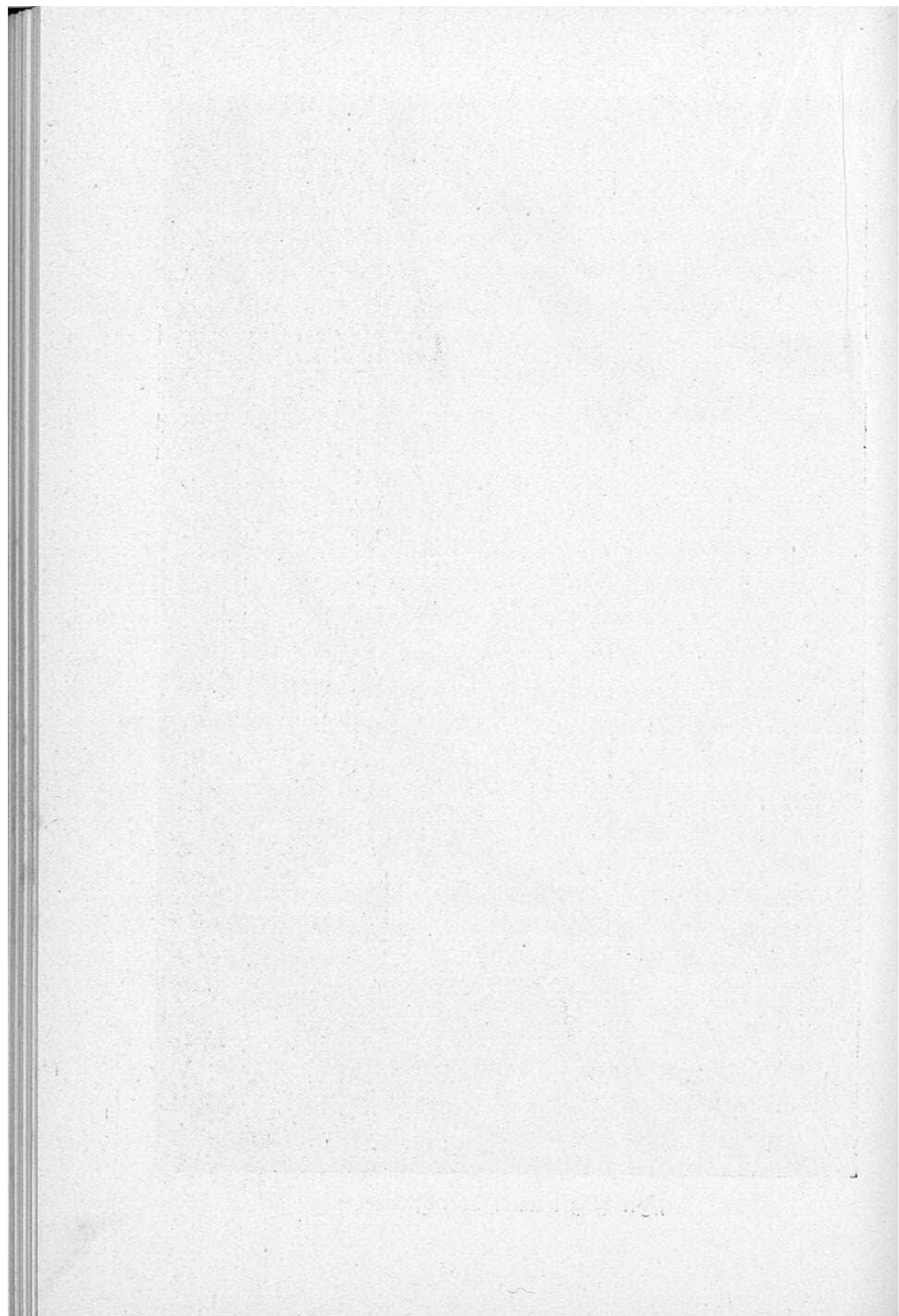
dankebar, weshalb unsere Herzen mit solchem Mißtrauen erfüllt? Jesus ist unser treuester Freund; der Himmel selbst nimmt ein Interesse an unserem Wohlergehen. Wir sollten es nicht zulassen, daß das Leben mit seinen Lasten und Beschwerden unsere Herzen gefangen hält und unsere Stirn verdüstert. Handeln wir so, so werden wir stets etwas finden, das uns peinigt und quält. Wir sollten nicht die Einsamkeit aufsuchen, die uns nur erschreckt und unser Leben verzehrt, keineswegs aber unsere Bürden und unsere Lasten tragen hilft.

Geschäftsschwierigkeiten und sonstige Verlegenheiten mögen über euch kommen, die Zukunft mag trübe und dunkel vor euch liegen, Verluste mögen euch bedrohen, — werdet deshalb nicht mutlos; werfet eure Sorgen auf Gott, bleibet ruhigen und gelassenen Herzens. Betet um Weisheit und Verstand, eure Geschäfte in rechter Weise abzuwickeln, um dadurch Verlust und Schaden ferne zu halten. Thut was in euren Kräften steht, um günstige Ergebnisse zu erzielen. Jesus hat euch seinen Beistand und seine Hülfe verheißen, aber nicht ohne daß ihr selbst eure ganze Schuldigkeit thut. Wenn ihr euch ganz und gar auf euren himmlischen Helfer verlaßt und alles, was ihr thun konntet, gethan habt, dann dürft ihr der Zukunft ruhig ins Auge sehen.

Es ist durchaus nicht die Absicht und der Wille Gottes, daß seine Kinder mit ihren Sorgen beladen dahinwandeln. Aber unser Herr täuscht uns auch nicht.



„Die Vögel unter dem Himmel.“



Er sagt uns nicht: „Fürchtet euch nicht; auf euren Lebenswegen ruhen keine Gefahren.“ Er weiß, daß Prüfungen und Gefahren vorhanden sind, und er handelt mit uns demgemäß. Es liegt nicht in seiner Absicht, uns aus einer Welt von Sünde und Uebel zu entrücken, aber er weist stets hin auf die Hülfe, die uns nie im Stiche läßt. Er betete für seine Jünger: „Ich bitte nicht, daß du sie von der Welt nimmest, sondern daß du sie bewahrest vor dem Uebel.“¹⁾ „In der Welt,“ so spricht er, „habt ihr Angst, aber seid getrost, Ich habe die Welt überwunden.“²⁾

In seiner Bergpredigt unterwies Christus seine Jünger in gar köstlichen Lehren über die Notwendigkeit, auf Gott allein zu vertrauen und Hülfe bei ihm allein zu suchen. Diese Lehren waren dazu bestimmt, die Kinder Gottes aller Zeiten zu ermutigen, und sie sind auch uns gegeben zur Lehre und zum Trost. Der Heiland weist seine Nachfolger hin auf die Vöglein unter dem Himmel, die ohne Sorgen ihre Loblieder erschallen lassen, denn „sie säen nicht, sie ernten nicht.“ Und doch sorgt der große Vater im Himmel für alle ihre Bedürfnisse. Der Heiland fragt uns: „Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie.“³⁾ Er, der allmächtige Versorger der Tiere und Menschen, öffnet seine Hand und sorgt für alle seine Geschöpfe. Er läßt die Vögel unter dem Himmel nicht unbeachtet; er legt ihre Nach-

¹⁾ Joh. 17, 15.

²⁾ Joh. 16, 33

³⁾ Matth. 6, 28

rung zwar nicht in ihre Schnäbel, aber er sorgt für ihre Bedürfnisse. Sie müssen die Körner selbst sammeln, die er für sie austreut, sie müssen sich selbst das Material suchen, um ihre Nestlein zu bauen, sie müssen selbst ihre Jungen füttern. Sie gehen mit einem Lobgesang an ihre Arbeit, denn „euer himmlischer Vater nähret sie“ ja. „Seid ihr denn nicht viel mehr denn sie?“ Seid ihr, die ihr ihm als vernünftige Wesen dient, denn nicht von größerem Werte, als die Vögel des Himmels? Will nicht der Schöpfer unseres Daseins, der Erhalter unseres Lebens, er, der uns nach seinem Bilde geschaffen, auch viel mehr für unsere Bedürfnisse sorgen, wenn wir ihm vertrauen?

Christus wies seine Jünger auf die Blumen des Feldes hin, die in reicher Mannigfaltigkeit, in der Blüte und Pracht ihrer einfachen Schönheit, die ihnen der himmlische Vater als einen Ausdruck seiner Liebe zu uns Menschen gegeben, wachsen und blühen. Er sprach: „Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen.“¹⁾ Die Schönheit und Einfachheit dieser natürlichen Blumen übertreffen weit die Pracht und Herrlichkeit Salomos. Das kostbarste Gewand, welches menschliche Kunst und Geschicklichkeit zu schaffen imstande sind, hält keinen Vergleich aus mit der natürlichen Anmut und der strahlenden Schönheit der Blumen, welche Gott geschaffen hat. Jesus fragt: „So denn Gott das Gras

¹⁾ Matth. 6, 28.

auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird; sollte er das nicht vielmehr euch thun?"¹⁾ Wenn Gott, der göttliche Künstler, den einfachen Blumen, die doch in einem Tag verwelken, ihre zarten und mannigfachen Farben verleiht, wie viel größere Sorge wird er nicht um die tragen, die er nach seinem Bilde geschaffen hat? Diese Lehre Christi weist die ängstlichen Gedanken, die Sorgen und den Zweifel der ungläubigen Herzen mit einem väterlichen Vorwurfe zurück.

Der Schöpfer möchte gern alle seine Geschöpfe, seine Söhne und Töchter, glücklich, friedevoll und gehorsam sehen. Jesus sagt: „Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht.“²⁾ Und an anderer Stelle spricht er: „Solches rede ich zu euch, auf daß meine Freude in euch bleibe, und eure Freude vollkommen werde.“³⁾

Ein Glück, welches wir nur aus selbstsüchtigen Beweggründen zu erjagen suchen, welches nicht im Pfade der Pflicht liegt, ein solches Glück ist unbeständig, mit Zufällen behaftet und vergänglich; es schwindet bald und erfüllt die Seele mit Einsamkeit und mit Schmerz. Im Dienste Gottes aber ist Freude und volles Genüge; ein Christ wandelt nicht auf ungewissen Pfaden, er ist nicht eitlem Gram, Kummer und Enttäuschungen unterworfen. Wenn wir auch die

¹⁾ Matth. 6, 30.

²⁾ Joh. 14. 27.

³⁾ Joh. 15, 11.

Freuden und Vergnügungen dieses Lebens nicht genießen, so dürfen wir doch freudig und getrost in das jenseitige, ewige Leben blicken.

Jedoch auch hier auf Erden schon darf sich ein Christ in der Gemeinschaft mit Christo ergötzen und erfreuen; er darf das Licht seiner Liebe erblicken und den unaufhörlichen Trost seiner Gegenwart genießen. Jeder Schritt im Leben bringt uns in engere Gemeinschaft mit Jesu, gibt uns eine tiefere Erfahrung in seiner Liebe und bringt uns näher und näher der herrlichen Heimat des Friedens. Darum laßt uns unser Gottvertrauen nicht wegwerfen, sondern vielmehr ein festeres Vertrauen haben, als zuvor. „Bis hieher hat uns der Herr geholfen,“¹⁾ — und er wird uns auch bis an das Ende helfen. Laßt uns eingedenk sein der unumstößlichen Grundsäulen und Beweise von dem, was der Herr für uns gethan, um uns aus der Hand des Widersachers zu erretten. Laßt uns eingedenk sein aller Gnadenbeweise, mit denen Gott uns überhäuft hat, eingedenk sein der Thränen, die er getrocknet, eingedenk sein der Schmerzen, die er gestillt hat, eingedenk sein der Schwierigkeiten, die er gelöst, der Furcht, die er verscheucht, der Bedürfnisse, für die er gesorgt, der Segnungen, die er über uns ausgeschüttet hat. Laßt uns dadurch Stärke und Kraft für die noch vor uns liegende Pilgrimschaft sammeln.

¹⁾ 1 Sam. 7, 12.

In dem Kampfe, der noch vor uns liegt, müssen wir neue, ungeahnte und unvorhergesehene Schwierigkeiten erwarten, aber wir müssen auch auf das, was hinter uns liegt, schauen und ausrufen: „Bis hieher hat uns der Herr geholfen.“ — „Und wie deine Tage sei deine Kraft.“¹⁾ Die uns auferlegten Prüfungen werden unsere Stärke nicht übersteigen. Lasset uns da wirken, wo wir gerade Arbeit finden und felsenfest daran glauben, daß für die vor uns liegende Arbeit auch die notwendige Stärke und Kraft gegeben werden wird.

Dann werden sich zu seiner Zeit die Pforten des Himmels öffnen, um den Kindern Gottes Eintritt zu gewähren, und von den Lippen des Königs aller Herrlichkeit wird wie die schönste Musik die Stimme an unsere Ohren erschallen: „Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt.“²⁾

Dann werden die Erlösten in der Heimat, welche Jesus für sie bereitet, bewillkommen werden. Ihre Umgebungen und ihre Genossen werden andere sein, als die auf der sündigen Erde; sie werden dann nicht verkehren mit Lügnern und Götzendienern, nicht mit Unreinen und Ungläubigen, nein, sie werden Umgang pflegen mit denen, welche Satan und Sünde überwunden, und durch die göttliche Gnade zur Vollkommenheit hindurch gedrungen sind. Jede Neigung zur Sünde,

¹⁾ 5 Mose 33, 25 (Parallelbibel).

²⁾ Matth. 25, 34.

jedwede Unvollkommenheit, welche auf Erden an ihnen klebte, ist durch das Blut Christi hinweg gewaschen, und der Glanz seiner Herrlichkeit, welcher bei weitem den Glanz der Sonne übertrifft, wird ihnen zu teil. Die Schönheit und Vollkommenheit des Charakters Christi, von viel größerem Werte und größerer Bedeutung, als all' der äußere Glanz, wird aus ihnen leuchten. Als sündlose Wesen umstehen sie den großen, weißen Thron und haben teil an der Herrlichkeit und den Vorrechten der Engel.

Im Hinblick auf dieses glorreiche Erbteil, das da seiner wartet, „was kann der Mensch geben, damit er seine Seele wieder löse?“¹⁾ Mag er auch arm sein, er besitzt größeren Reichtum, als die Welt ihm zu geben imstande ist. Die erlöste und von Sünden gereinigte Seele, mit allen ihren edlen Kräften dem Dienste Gottes geweiht, ist von unübertrefflichem Wert. Freude herrscht im Himmel in der Gegenwart Gottes und seiner heiligen Engel über eine erlöste Seele, eine Freude, die in Gesängen und lieblichen Triumphliedern ihren Wiederhall findet.

¹⁾ Matth. 16, 26.





Verlagsanzeige.

Die Internationale Traktatgesellschaft verlegt christliche Bücher, Zeitschriften und kleinere Schriften in allen leitenden Sprachen. Reichhaltig sind die Kataloge in deutscher, englischer, französischer, holländischer, dänischer und schwedischer Sprache. Eine gute Auswahl ist aber auch bereits in ungarisch, böhmisch, russisch, spanisch, italienisch usw. vorhanden und wird immer mehr ergänzt. Kataloge werden gratis zugesandt. Man adressiere:

Hamburg, Grindelberg 15a.

Basel, Weiherweg 48, Schweiz.

Genf, Rue de la Synagogue 29, Schweiz.

London N., 451 Holloway Road, England.

Christiania, Akersgaden 74, Norwegen.

Stockholm, Rungsgatan 34, Schweden.

Helsingfors, Unionsgatan 4, Finland.

Washington, D. C., 222 N. Capitol St., W. St., N.-A.

College View, Nebraska, W. St., N.-A.

Mountain View, Santa Clara Co., Californien.

Toronto, 167 Dundas St., Ontario.

Rio de Janeiro, Caixa do Correio 768, Brasilien.

Buenos Aires, Casilla del Correo 481, Argentinien.

Valparaiso, Casilla 787, Chile.

Kapstadt, 56 Koeland Street, Süd-Afrika.

Calcutta, 38 Free School St., Indien.

Melbourne, North Fitzroy, West Street, Australien.



Druck von Greßner & Schramm, Leipzig.

